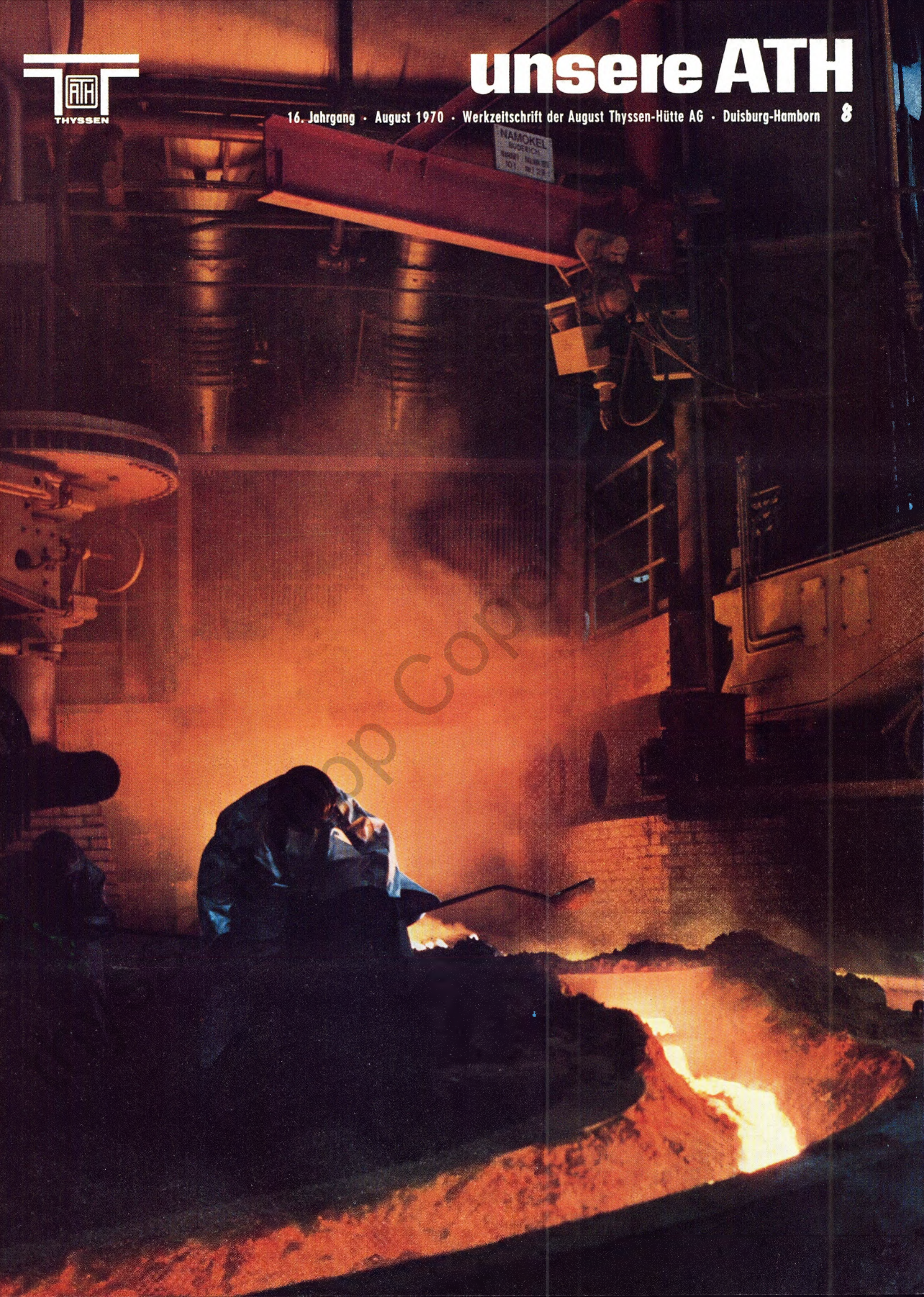






Neue Vorstandsmitglieder in Thyssen-Unternehmen

Der Aufsichtsrat der August Thyssen-Hütte AG hat den Vorstandsvorsitzer der Deutsche Edelstahlwerke AG, Dr. Dieter Spethmann, mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 zum Mitglied des Vorstandes der August Thyssen-Hütte bestellt. Der Aufsichtsrat der DEW hat das Vorstandsmitglied der Thyssen Handelsunion AG, Dr. Oskar Janson, und Dr.-Ing. Knut Behrens, Werksdirektor des ATH-Werkes

Bruckhausen, zum gleichen Zeitpunkt zu Mitgliedern des DEW-Vorstandes berufen; Dr.-Ing. Winfried Connert wird den Vorstandsvorsitz übernehmen.

Der Aufsichtsrat der Thyssen Handelsunion AG hat beschlossen, den Generalbevollmächtigten der ATH, Dr. Klaus Kuhn — ebenfalls mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 — zum Mitglied des Vorstandes dieser Gesellschaft zu bestellen.

BEI DER WERFT Blohm + Voss AG, Hamburg, einer Beteiligungsgesellschaft der ATH, sind Hüttendirektor Dr. Brandt und Prof. Dr. Cordes anstelle von Dr. Mommsen und Dr. Vellguth (Thyssenrohr) in den Aufsichtsrat gewählt worden. Frhr. von Werthern trat vom Vorstand in den Aufsichtsrat über. Ebenso schied H. van Riet aus dem Vorstand aus, bleibt dem Unternehmen aber beratend verbunden. Vorstandsvorsitz ist jetzt Dr.-Ing. W. Bartels, als kaufmännisches Mitglied trat Dr. jur. Budczies, bisher Leiter der ATH-Zentralrevision, in den Vorstand ein.

IM WERK RUHRORT der ATH konnte am 16. Juli der neue Großhochofen 6 angeblasen werden, der im Rahmen der Modernisierung und Rationalisierung des Werkes errichtet wurde. Bei einem Gestelldurchmesser von 11 Meter und einem Nutzinhalt von 2200 Kubikmeter ist er der zur Zeit größte Hochofen Europas. Nach der Einfahrzeit wird eine Monatsleistung von 150 000 Tonnen erwartet. Ein Prozeßrechner überwacht die stoffliche Zusammensetzung des Möllers und steuert den automatisch betriebenen Ofen (siehe Bericht auf Seite 3).

HUNDERT JAHRE bestand am 8. Juli das Werk Gelsenkirchen der Westfälische Union AG, Hamm. Es wurde 1870 in Schalke von Friedrich Grillo, Gustav Poensgen und Wilhelm Boecker, dem ersten Leiter von „Gelsendraht“, gegründet. Das Werk kam 1951 zur Hüttenwerk Oberhausen AG und wurde 1968 bei Eintritt der HOAG in die Thyssen-Gruppe in die Westfälische Union AG eingegliedert. — DEW-Vorstandsmitglied RUDOLF HOFFSTAEDTER wurde für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden der Edelstahl-Vereinigung gewählt.

SEIN 60. LEBENSJAHR vollendete am 18. Juni Rechtsanwalt Bergrat a. D. Dr. jur. Hans Georg Hartmann. Als Sprecher der Vorstände der Westdeutsche Wohnhäuser AG und der Wohnstätten Aktiengesellschaften, Essen, leitet er die größte Gruppe industrieverbundener Wohnungsunternehmen der Bundesrepublik. Nach dem Krieg war er Leiter der Rechtsabteilung der Hüttenwerke Phoenix AG und von 1955 bis 1958 Chefjurist der Phoenix-Rheinrohr AG. Seit dem Jahre 1959 ist Dr. Hartmann Vorstandsmitglied der Wohnstätten-Unternehmen.

BEI DER SEEREEDEREI „Frigga“ AG, Hamburg, vollendete Vorstandsmitglied Robert Petersen am 9. Juli sein 65. Lebensjahr. Petersen trat — 1925 — nach der Lehre bei einer Reederei in seiner Geburtsstadt Flensburg bei der „Frigga“ ein und gehört seit 1943 ihrem Vorstand an. Während dieser Zeit hat er die Entwicklung der Reederei, die in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, entscheidend mitgeprägt. Dies gilt vor allem für den Wiederaufbau des Unternehmens nach dem im letzten Krieg eingetretenen Verlust aller Schiffe.

EINE BETEILIGUNG von 49 Prozent an der niederländischen Gesellschaft NKF Staal N. V. beabsichtigt die ATH, vorbehaltlich der noch zu beantragenden Genehmigung durch die Europäische Kommission, zu übernehmen. Das Unternehmen NKF Staal, das in Ablasserdam, zehn Kilometer südlich Rotterdam, Walzdraht und auch Bandstahl herstellt, will künftig seine Versorgung mit Halbzeug durch Lieferungen der ATH sichern. Beide Partner versprechen sich von der Abstimmung der Investitionen und Produktion Rationalisierungsmöglichkeiten.

DIE VERSCHMELZUNG der Thyssen Röhrenwerke AG mit der August Thyssen-Hütte AG ist am 16. Juli ins Handelsregister des Amtsgerichts Düsseldorf eingetragen worden. Damit ist das Vermögen von Thyssenrohr — einschließlich der Verbindlichkeiten des Unternehmens — auf die Thyssenhütte übergegangen. Gleichzeitig mit dieser jetzt erfolgten Eintragung der Verschmelzung ist die Thyssen Röhrenwerke AG auch im handelsrechtlichen Sinne erloschen. Die bisherigen Thyssenrohr-Aktionäre sind Aktionäre der August Thyssen-Hütte AG geworden.

UNO-Präsidentin bei der ATH in Hamborn zu Gast



Die Präsidentin der UNO-Vollversammlung, Dr. Angie Brooks-Randolph, die Mitte Juli auf Einladung von Bundeskanzler Brandt in der Bundesrepublik weilte, besuchte am 24. Juli die ATH und besichtigte Betriebe in Hamborn. Mrs. Brooks-Randolph, früherer Außenminister von Liberia, wurde von Bergass. a. D. Klaus Haniel willkommen geheißen. Man freute sich bei der Thyssenhütte, so sagte er, wenige Wochen nach dem Besuch von Präsident Tub-

man erneut eine so bekannte Persönlichkeit Liberias zu Gast zu haben, aus einem Lande, zu dem die ATH über die Erzgesellschaft Bong Mining Co (BMC) so enge Beziehungen habe. In Begleitung von Mrs. Brooks befanden sich ihr Sohn Winston, Legationsrat Dr. Florin von der deutschen Botschaft in Monrovia, Dir. Bonsmann als Leiter der ATH-Rohstoff-Abteilung sowie BMC-Präsident Dr. Eugen Plotzki, und der Chairman of the Board, Dr. Karl Kaup.

LETZTE MELDUNG

Ohne Stempeluhren

Nachdem im Hochofenwerk Hüttenbetrieb und in Großenbaum seit April das Stempeln der Uhrenkarten abgeschafft wurde, ist versuchsweise in weiteren Bereichen der ATH die Stempelpflicht eingestellt worden, und zwar:

ab 1. August:

- im Hochofenwerk Hamborn für den Schmelzbetrieb einschl. der auf festen Arbeitsplätzen beschäftigten Mitarbeiter der Erhaltungsbetriebe; später sollen Möllervorbereitung, Schlackenverwertung und alle Erhaltungsbetriebe folgen;
- im Werksbereich Beckerwerth für die Grobblechstraßen und Kaltwalzwerk III in Hüttenheim, Oxygen-Stahlwerk II Beckerwerth einschl. der ständig eingesetzten Mitarbeiter der Erhaltungsbetriebe der überbetrieblichen Abteilungen;
- für das Oxygen-Stahlwerk I einschl. der zugehörigen Erhaltungsbetriebe;
- für den Bereich „Überbetriebliche Energieversorgung“.

ab 1. September:

- im Werk Ruhrort für Stahlwerke, Block-, Halbzeug- und Fertigstraßen sowie zugehörige Maschinen- und Elektrobetriebe.

Herausgeber:

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft

4100 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion: Carl Bertram Hommen

Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter) — Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: 4100 Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort (Verwaltung II, Zimmer 6): Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83. — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, 4330 Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße 50/52

Bilder: Binz, Dahlheim, Gecks, Hennig, Hommen, Lang, Metzger, Meyer, Möser, Scheibel, Steinmetz, Strangfeld, Veldhuis, Warne

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Zentralredaktion in Hamborn wird gebeten

TITELSEITE: Erster Abstieg beim neuen Groß-Hochofen 6 im Werk Ruhrort, der mit elf Meter Gestelldurchmesser der größte und leistungsfähigste Hochofen Europas ist — Siehe Bericht Seite 3 (Farbaufnahme: Hans-Ulrich Steinmetz)

BILD DER LETZTEN SEITE: MS „Fritz Thyssen“ am Erzentradekai im Rotterdammer Hafen Botlek — Siehe Bericht Seite 18 (Farbaufnahme: Günter Meyer)

Aus dem Inhalt:

	Seite
Groß-Hochofen 6 im Werk Ruhrort in Betrieb	3
Dr. Dieter Spethmann neues Vorstandsmitglied	5
Erster Wettbewerb der ATH-Investmentclubs beendet	6
Die ft. Steinfabrik stellte die Produktion ein	7
Fabrica-Erzbahn in Brasilien eröffnet	10
Betriebsrat Hamborn berichtete der Belegschaft	12
Belegschaftsversammlung in Großenbaum	13
Verbesserungsvorschläge wurden mit 19 000 DM belohnt	15
Richtkranz über dem Krankenhaus an der Eickelkamp-Siedlung	16
Fresenius-Preis für Professor Dr. Walter Koch	17
Seehafen Rotterdam: Immer wenn ein Schiff einläuft . . .	18
Schwarz-Weiß Phoenix-Meiderich Meister im Betriebsfußball	22
Angespannte Lage der Betriebskrankenkassen	23
Vorsorge-Untersuchungen für Frauen auf Krebs	24
Hundert Sicherheits-Fachleute diskutierten	25
Hitze und Schwüle drücken Leistungsbereitschaft	26
Thyssen-Gruppe zum fünfzehnten Mal auf der Posener Messe	28
Ausbildungswesen bezog neues Schulzentrum	33

Neuer Groß-Hochofen 6 im Werk Ruhrort soll täglich 5000 Tonnen Roheisen erzeugen

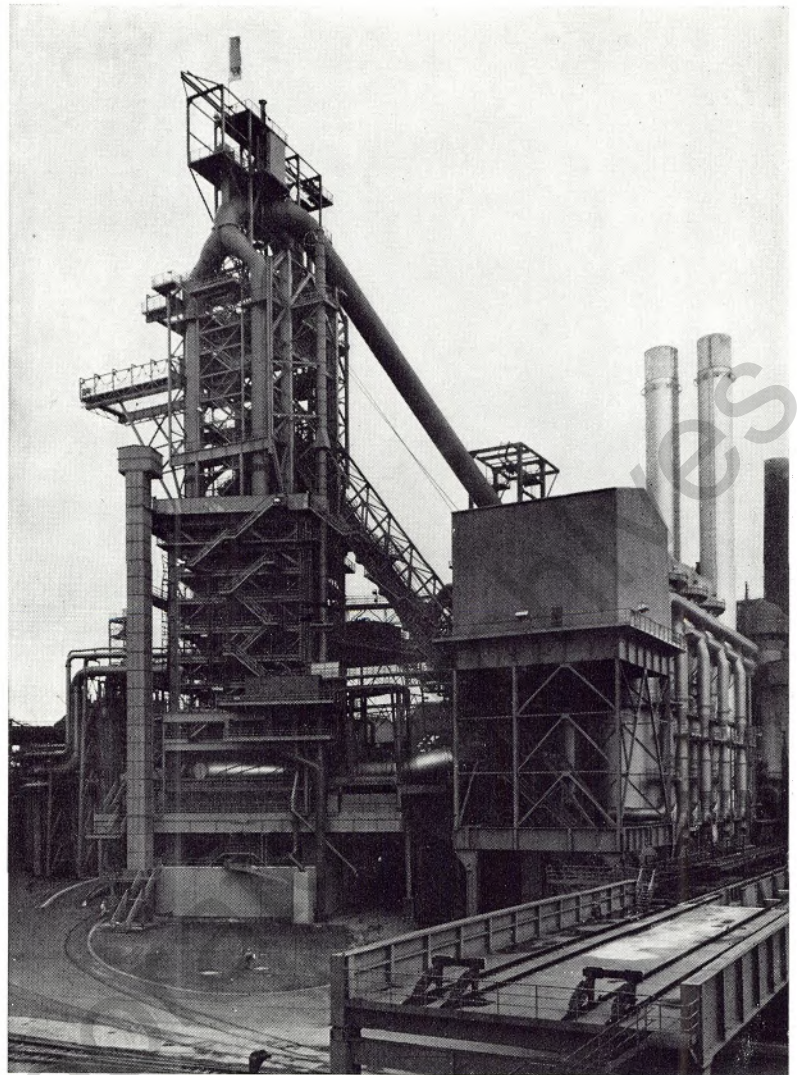
Am 16. Juli wurde der neue Groß-Hochofen 6 des Werkes Ruhrort angeblasen. Eineinhalb Jahre nach Bewilligung des Großprojektes durch den Aufsichtsrat steht jetzt der ATH der derzeit größte und modernste Hochofen Europas zur Verfügung. Mit dem Neubau dieses Groß-Hochofens wurde der Weg fortgesetzt, der mit der Inbetriebnahme von Hochofen 7 vor fünf Jahren und mit Hochofen 8 vor zwei Jahren erfolgreich begonnen wurde. Der Hochofen 6 wurde nach dem neuesten Stand der Technik und unter Berücksichtigung der Erfahrungen an Hochofen 7 und 8 gebaut.

Viele waren da, um an diesem seltenen Ereignis teilzunehmen. Vergessen waren plötzlich die vielen, teilweise weit zurückliegenden Stunden, in denen man hart verhandelt und diskutiert hatte, um den Hochofen noch vor Beginn der großen Sommerferien in Betrieb nehmen zu können. Vergessen war auch der lange und strenge Winter, der die Baustelle teilweise veröden ließ. Vergessen auch die Auseinandersetzungen mit den Liefer- und Montagefirmen um Termine. In der Hochkonjunktur ein solches Großprojekt durchzuführen, bringt eine Fülle von Schwierigkeiten mit sich. Jetzt war er fertig, nun sollte der Startschuß zum Anblasen gegeben werden. Maschinenbetrieb, Elektro-Abteilung sowie Energiewirtschaft und Datentechnik führten noch ihre letzten Checks durch; dann kam die Meldung: „Wind steht an.“ Der lange ersehnte Augenblick war gekommen.

Betriebschef Röttger, der auch den Dank an alle beteiligten Abteilungen aussprach, meldete für den Neubau-Chef Direktor von Brancani den Hochofen 6 als startklar. Die Meldung an Werksdirektor Höfges enthielt: „Cowper 62 einsatzbereit, Ofenschieber aufgefahren, große und kleine Glocke sowie Tellerventile auf. Der Windschieber für das Anblasen des Ofens kann jetzt durch Sie betätigt werden.“



Direktor Höfges bedankte sich für die gute und schnelle Arbeit der Neubau-Abteilung und sagte, daß er von diesem Ofen „kaum etwas gehört“ hätte; das wäre immer ein gutes Zeichen für eine reibungslose Zusammenarbeit. Über Sprechfunk gab er das Kommando „Wind auf!“ Mit dem Wunsch „gute Reise“ übergab er den Hochofen 6 an Direktor Flächenhaar in Betriebsobhut.

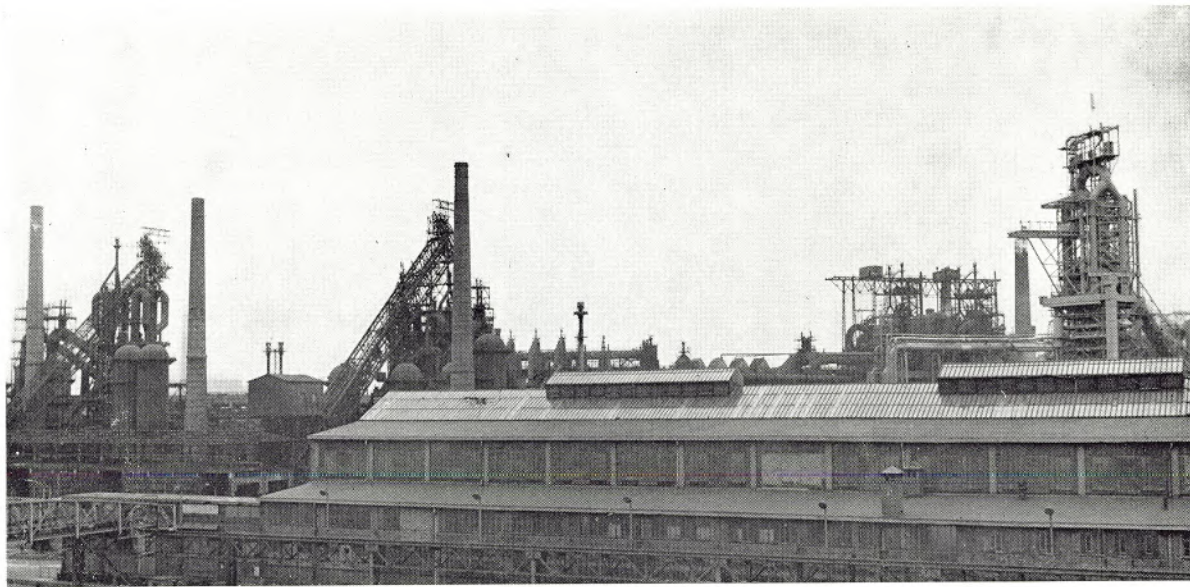


DIE BILDER zeigen oben den neuen Groß-Hochofen 6 im Werk Ruhrort mit der Thyssen-Flagge in hundert Meter Höhe auf der Gicht — Unten: Die zentrale Meßwarte

Fauchend zischte der vorher erhitzte Wind in den Ofen. Die dreißig Schauloch-Öffnungen des Ofens waren von den interessierten Technikern belagert. Man wartete darauf, daß sich der Anblasemöller aus Holz, Koks, Hochofenschlacke, etwas Sinter und Erz so weit erwärmte, daß eine Selbstzündung erfolgen konnte. Die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht. Da ertönte plötzlich die erste Stimme, der weitere folgten: „Er hat gezündet!“ Die Spannung wich der Freude. Händeschütteln, lachende Gesichter: Hochofen 6 war erfolgreich angeblasen. Schon einen Tag später konnten das erste Eisen und Schlacke abgestochen werden.

Der neue Hochofen 6 steht fast an der gleichen Stelle, an der zu Anfang der zwanziger Jahre der alte Ofen 6 gebaut worden war. Mit seiner geplanten Produktion von 5000 Tagedestonnen erzeugt er weit mehr als die beiden alten Ruhrorter Öfen 1 und 3, die zusammen





DIE BILDER ZEIGEN:
Oben die neue Silhouette des Hochofenwerks Ruhrort; ganz rechts der neue Groß-Hochofen 6 — Mitte: Werksdirektor Höfges gibt das Kommando: „Wind auf!“, auf dem Bild ferner die Obergeringenieure Genz, Lobemeier und Schnegelsberg und Betriebschef Röttger — Mitte rechts: Die Thyssen-Flagge über dem neuen Hochofen 6 am 16. Juli — Unten: Vier Phasen von der Sprengung eines Cowpers des alten Hochofens 6, bei dem das Sprengkommando Maßarbeit leistete

eine Tagesleistung von 1900 Tonnen hatten.

Die vorhandene Bunkeranlage wurde für die neue Leistung um- und ausgebaut. Aus 27 Bunkern, in denen Erze, Pellets, Sinter, Koks, Hochofenschlacke, Schrott, Kalksteine und sonstige Möllierzuschläge zwischengelagert werden, wird der Möller nach einem vorgegebenen Programm vollautomatisch zusammengestellt.

Von einer Rechanlage Siemens 301 werden die Möllergewichte überwacht und dem Ofengang entsprechend fortlaufend korrigiert, so daß eine gleichmäßige Beschickung des Hochofens mit allen Einsatzstoffen gewährleistet ist. Selbst unterschiedliche Feuchtigkeitsgrade des Kokses werden ständig von einer Neutronen-sonde überprüft, um dem Ofen mit jeder Gicht den notwendigen Kohlenstoff zuführen zu können.

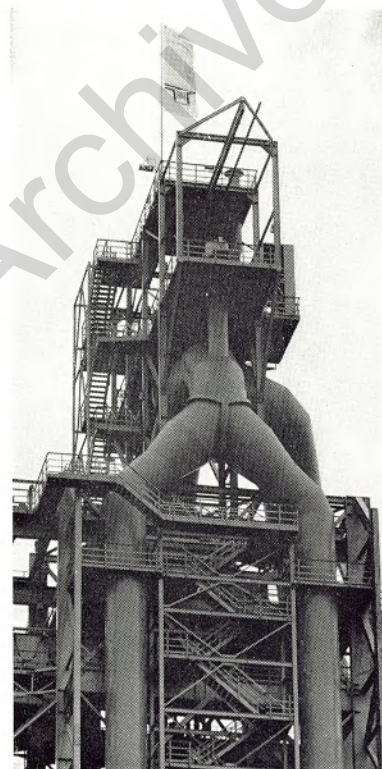
Hält man sich vor Augen, daß täglich über 10 000 Tonnen Möllersstoffe — das entspricht etwa fünf Eisenbahnzügen mit je 35 Waggonen zu je sechzig Tonnen — über den Schrägaufzug in den Hochofen gelangen, so erhält man eine Vor-

stellung von den Dimensionen, mit denen hier gerechnet werden muß.



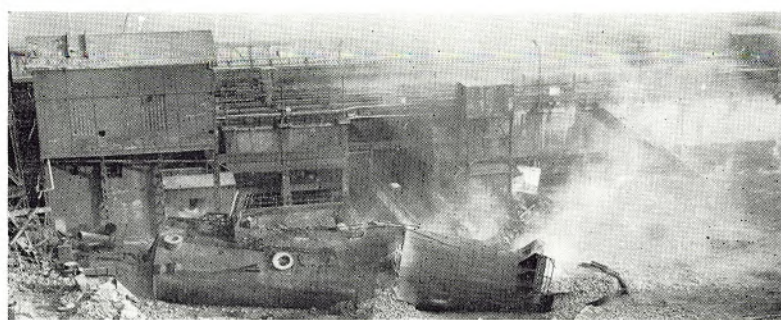
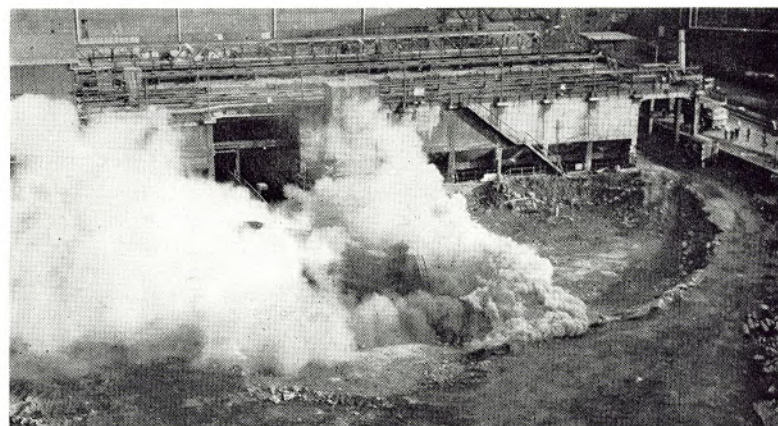
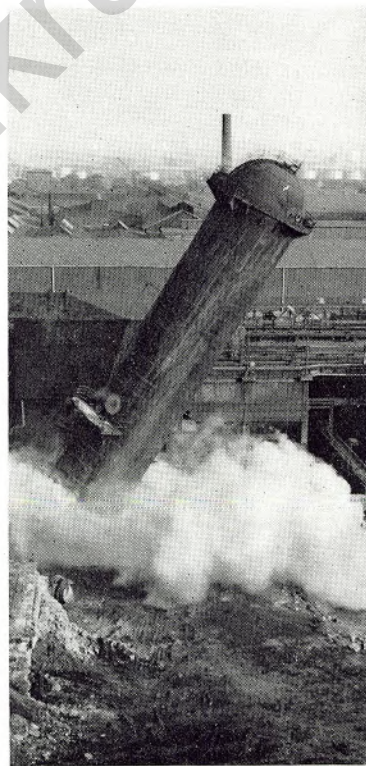
Der Hochofen selbst hat eine Gesamtprofilhöhe von 33,2 Metern. Mißt man vom Hüttenflur bis zur obersten Spitze des Fahnenmastes, von dem am 16. Juli die blau-sil-

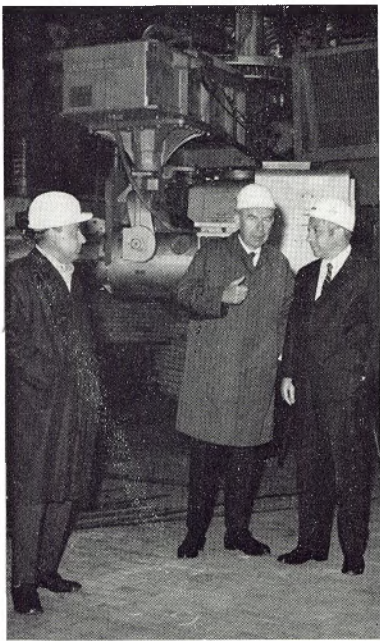
berne Thyssen-Flagge wehte, so hat der Ofen die beachtliche Gesamthöhe von hundert Metern. Bei einem Nutzinhalt von 2200 Kubikmetern hat er ein fast doppelt so großes Volumen wie Ofen 7. Ebenso wie die Ofen 7 und 8 ist auch der neue Hochofen mit einem verstellbaren Schlagpanzer und einem



Drehverteiler an der Gicht ausgerüstet, mit deren Hilfe die Schüttung der Möllersstoffe im Hochofen beeinflusst wird.

Über dreißig Blasformen werden stündlich 270 000 Normalkubikme-





ZU DEN BILDERN:

Oben: Hüttendirektor Dr. Brandt mit Werkstdirektor Höfges und Betriebsdirektor Flächsenhaar — Unten: Dr. Brandt im Gespräch mit Angehörigen der Montagefirmen

ter Wind mit einem Druck von 3,5 atü und auf ca. 1350 Grad Celsius erhitzt in das Gestell von elf Metern Durchmesser eingeblasen. Dem Stand der Technik entsprechend wird der Ofen mit einem Gegen-Druck bis 1,5 atü an der Gicht betrieben. Diese Maßnahme hat den Vorteil einer gleichmäßigeren Durchgasung des Ofens bei gleichzeitig besserer Ausnutzung der Reduktionsgase.

Der laufende Betrieb des Hochofens wird von einem neuen Prozeßrechner (Siemens 305) überwacht und gesteuert. Dieser Rechner verarbeitet sämtliche Meßwerte und Daten der drei nebeneinanderstehenden Hochöfen 6, 7 und 8.

Um die täglich anfallenden enormen Roheisen- und Schlackenmengen (etwa 5000 Tonnen Roheisen und 2000 Tonnen Schlacke) abstechen zu können, wurde der Ofen — erstmals bei uns — mit zwei Roheisen- und drei Schlacken-Abstichlöchern versehen. Das wird ein häufigeres Abstechen als bei den anderen Ofen ermöglichen. Bisher wurden neun Abstiche durchgeführt; an Ofen 6 werden es voraussichtlich zwölf werden.

Die Cowper-Anlage besteht aus vier Hochleistungs-Winderhitzern mit außenstehenden Brennschäch-



Ab 1. Oktober 1970

Dr. Dieter Spethmann Mitglied des ATH-Vorstandes

Dr. Dieter Spethmann wird am 1. Oktober in den Vorstand der August Thyssen-Hütte AG eintreten, zu dessen Mitglied ihn — wie an anderer Stelle dieses Heftes bereits kurz verzeichnet — der Aufsichtsrat der ATH in seiner Sitzung am 13. Juli bestellt hat.

Dr. Spethmann war bereits in den Jahren 1955 bis 1962 in Hamborn tätig und wirkte in den vergangenen acht Jahren an führender Stelle in Vorständen anderer Unternehmen der Thyssen-Gruppe.

Dieter Spethmann, Jahrgang 1926, wurde in Essen als Sohn des bekannten Historiographen des Ruhrgebietes Dr. Hans Spethmann geboren. Nach dem Abitur begann er bei Krupp eine Lehre als Industriekaufmann. Das Kriegsende sah Spethmann als Fähnrich der Marine in Narvik. Nach Rückkehr in die Heimat studierte er Jura und Volkswirtschaft, wurde Referendar und Assessor, promovierte und war schließlich in Essen Rechtsan-

walt. Er ging dann zur damaligen Gelsenkirchener Bergwerks AG, bei der er als Referendar bereits volontiert hatte.

1952 wurde Dr. Spethmann verantwortlich mit der Regelung der Auslandsschulden der Vereinigte Stahlwerke AG betraut, deren Liquidator damals Dr. Sohl war. Als seinen Assistenten holte Dr. Sohl drei Jahre später Dr. Spethmann nach Hamborn, wo er 1958 die Abteilung Finanzen und Beteiligungen

übernahm. Vier Jahre danach wurde er in den Vorstand der Handelsunion AG berufen. 1964 kam Dr. Spethmann als Vorstandsvorsitzer zu den Deutschen Edelstahlwerken in Krefeld, bevor der Weg den jetzt 44jährigen wieder nach Hamborn zurückführt.

Das Ressort von Dr. Spethmann umfaßt Zentralrevision, Rechnungswesen, Kosten und Erfolg, Organisation und Zentrale Datenverarbeitung sowie Steuern.



„aktion gegen den unfall '70“

Zwei Preise des großen Verkehrs-Quiz fielen an Mitarbeiter der ATH

Aus Tausenden von Einsendungen wurden am 17. Juli unter notarieller Aufsicht die Gewinner im Verkehrs-Preisaußschreiben ermittelt, das in 29 Zeitschriften Nordrhein-Westfalens veröffentlicht wurde. Auch zwei ATH-Mitarbeiter befinden sich unter Ihnen.

Initiator dieses Verkehrs-Fragespiels war der Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften, Bonn, der in der ersten Jahreshälfte 1970 im Lande Nordrhein-Westfalen die große Aktion „Stopp den Unfall“ durchführte. Schwerpunkte dieser Aktion waren die Bereiche Betrieb, Schule und Straßenverkehr.

An Teilnehmer des Verkehrs-Preisaußschreibens aus dem Bereich der ATH fielen zwei der insgesamt dreißig ausgesetzten Preise, und zwar je ein Autokissen-Verbandskasten an Hans-Peter Kruger, Homberg, Goetheplatz 2, und Joseph Pawlowski, Duisburg-Hamborn.



IM BILD:

Bei der Ziehung der Gewinne im Verkehrs-Preisaußschreiben



„Vor einem halben Jahr haben wir diesen Wettlauf eingerichtet. Inzwischen ist die Ziellinie passiert, und nun liegen auch die Ergebnisse vor!“ Mit diesen Worten leitete Generalbevollmächtigter Dr. Lukac seine kurze Glückwunschsprache am 13. Juli ein, als er im Auftrage des Vorstandes die erfolgreichsten Investment-Clubs bei der ATH für das Halbjahres-Ergebnis 1970 prämierte.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Der „Investment-Club ATH Werk Beckerwerth“ schnitt am besten ab und konnte als Prämie drei Aktien der August Thyssen-Hütte AG im Nennwert von fünfzig DM kassieren. Auf dem zweiten Platz, mit zwei Aktien ausgezeichnet, lag der Investment-Club der Werkstätten und Reparaturabteilungen, und auf dem dritten schließlich folgte die Wertpapiergemeinschaft ATH 69. Sie erhielt dafür eine Aktie des Unternehmens.

Nur ein halbes Prozent dahinter kam der Phoenix Effectenclub 69 aus Ruhrort, der bei „Halbzeit“ Ende März 1970 noch geführt hatte.

Dr. Lukac rief in seiner kurzen Ansprache noch einmal die Geschichte dieses Wettbewerbs ins Gedächtnis. Im Bereich der ATH hatten sich auf freiwilliger Basis Belegschaftsmitglieder zu Clubs zusammengeschlossen, die mit einem verhältnismäßig geringen monatlichen Einsatz das Aktiensparen betreiben wollten. Die „Patenschaft“ übernahm die Finanzabteilung, die auch die Gründung weiterer Clubs inspirierte.

Aus dem vorliegenden Ergebnis zog Dr. Lukac einige Folgerungen.

ZU DEN BILDERN:

Im großen Sitzungsraum der Hauptverwaltung konnte Generalbevollmächtigter Dr. Lukac am Runden Tisch die Geschäftsführer aller Investment-Clubs der ATH begrüßen und die Sieger des diesjährigen Wettbewerbs prämiieren. Sieger wurde der „Investment-Club ATH Werk Beckerwerth“, für den Herr Baxmann (unten links) als Preis drei ATH-Aktien aus der Hand von Dr. Lukac entgegennehmen konnte

Der erste ATH-Wettbewerb beendet

Rote Zahlen schreckten Aktiensparer im ersten Halbjahr 1970 nicht



Er stellte fest, daß alle Clubs mit einem deutlichen Minus abgeschlossen hätten und in den „roten Zahlen“ stünden, die Finanzleute nun einmal gar nicht gerne sehen. Jeder einzelne dieser Aktiensparer habe im letzten Halbjahr ein ganz erhebliches Risiko getragen. Dafür, daß sie alle in der Zeit der Baisse bei der Stange geblieben seien, müsse man ihnen Dank sagen. Vielleicht sei es gut, daß die Entwick-

lung gerade im Anfang so verlaufen sei; jeder habe feststellen können, daß man auch von Aktien keine Wunder erwarten dürfe und daß ein „Spiel“ mit dem Geld gefährlich sei.

Dr. Lukac erläuterte in seinen Ausführungen, daß sich manche Grundsätze der Aktienanlage gewandelt hätten. Es sei eine Phase, in der wie beim Fußball defensiv gespielt würde. Die erste Halbzeit, die zum

30. Juni 1970 abgeschlossen worden sei, sage noch nichts über den Sieger zum Jahresende aus.

Immerhin, so führte Dr. Lukac weiter aus, lägen die ersten Sieger besser als der Börsenindex des Statistischen Bundesamtes und mancher „professionelle“ Investmentfond. Vielleicht, so regte er an, könne man noch einen zusätzlichen Bewertungs-Maßstab finden, und zwar einen Maßstab, der sich über einen längeren Zeitraum von zwei oder drei Jahren erstreckte und nicht nur auf ein halbes Jahr, wie das bisher der Fall sei. Die besten Clubs kämen übrigens aus den Betrieben, sagte er, während die Verwaltungs-Clubs unter „ferner liefen“ eingekommen seien — einschließlich der „Fachleute“ aus der Finanzabteilung.

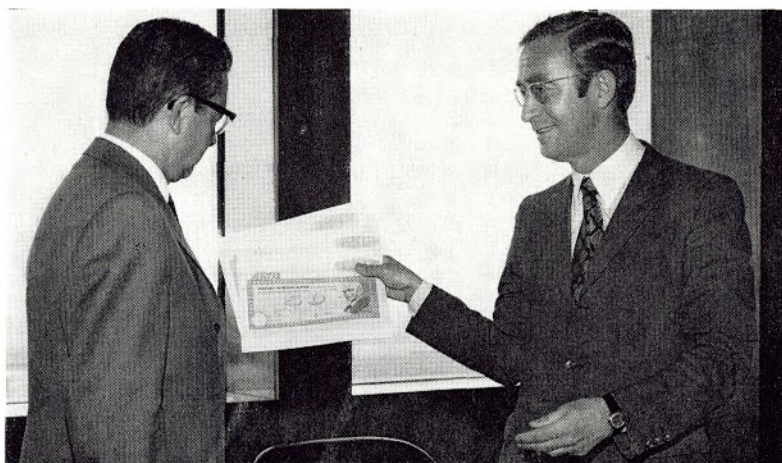
In einer abschließenden Zusammenfassung betonte Dr. Lukac noch einmal, daß das Aktiensparen langfristig gesehen werden müsse und daß das dann auch eine gesunde, interessante und erfolgreiche Anlage des Vermögens sei.

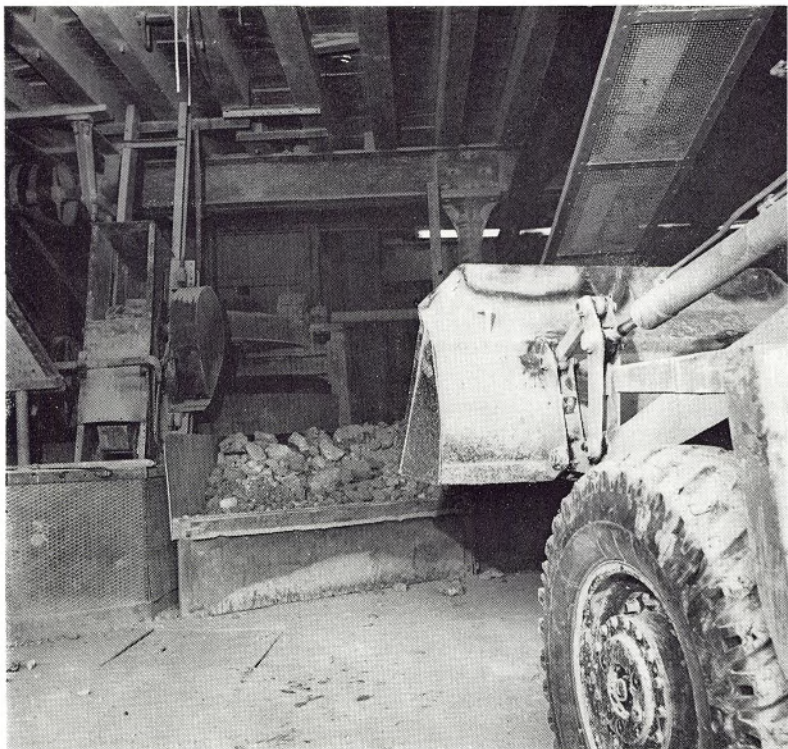
Daß sich die Zeit der Baisse, also der ständig sinkenden Kurse, keineswegs negativ auf den Gedanken des Investmentssparens ausgewirkt hat, zeigt die Tatsache, daß im Bereich der August Thyssen-Hütte vom Februar bis Juni 1970 fünf neue Investment-Clubs mit über 200 Mitgliedern gegründet worden sind. Im April wurden außerdem von kaufmännischen und technischen Angestellten des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen zwei weitere Clubs mit 81 Mitgliedern ins Leben gerufen.

Bei den jetzt vorhandenen vierzehn Clubs der ATH — zuzüglich der beiden bei Eisenbahn und Häfen — sparen rund 700 Belegschaftsmitglieder im Jahresdurchschnitt etwa 170 000 DM. Das ist eine unvorstellbar große Summe für den einzelnen, der zum Teil monatlich nur zehn DM einzahlt, zeigt aber, daß in der Summierung beachtliche Vermögenswerte entstehen. Rechnet man dieses durchschnittliche Jahresaufkommen auf eine Zeit von drei Jahren um, so stehen den Clubs dann mehr als eine halbe Million DM zur Verfügung.

Die Finanzabteilung hatte übrigens eine interessante Rechnung aufgemacht. Wenn die am Wettbewerb teilnehmenden Clubs ihre Anlage nur in ATH-Aktien vorgenommen hätten, wäre das Ergebnis anders ausgefallen. Bei Berücksichtigung der monatlichen Einzahlungen aller neun Clubs und dem am 10. des jeweiligen Monats (Januar bis Juni) vorgegebenen Ankaufrkurs für ATH-Aktien hätte sich eine Wertminderung von nur 15,22 Prozent ergeben. Mit diesem Ergebnis wäre von einem solchen imaginären Club der erste Wettbewerb ganz sicher und mit großem Vorsprung gewonnen worden. Der Sieger schloß nämlich mit einem Minus von 22,73 Prozent ab.

Im übrigen läuft der Halbjahres-Wettbewerb weiter, und es werden sicherlich auch noch neue Clubs entstehen und mitmachen.





Am 31. Juli erkalteten die Öfen

Der älteste ATH-Betrieb, die ff. Steinfabrik, stellte ihre Produktion ein

Am 31. Juli wurde im ältesten Betrieb der ATH, unserer ff. Steinfabrik, die Produktion eingestellt. Dieser Zeitpunkt war seit einigen Monaten sorgfältig vorbereitet, um unter anderem soziale Härten bei der 120 Mann starken Belegschaft zu vermeiden. Diese Arbeitskräfte werden von anderen Betrieben im Hamborner ATH-Bereich übernommen.

terial wird nun in der Hauptsache von einer Konzern-Gesellschaft für feuerfeste Erzeugnisse geliefert.

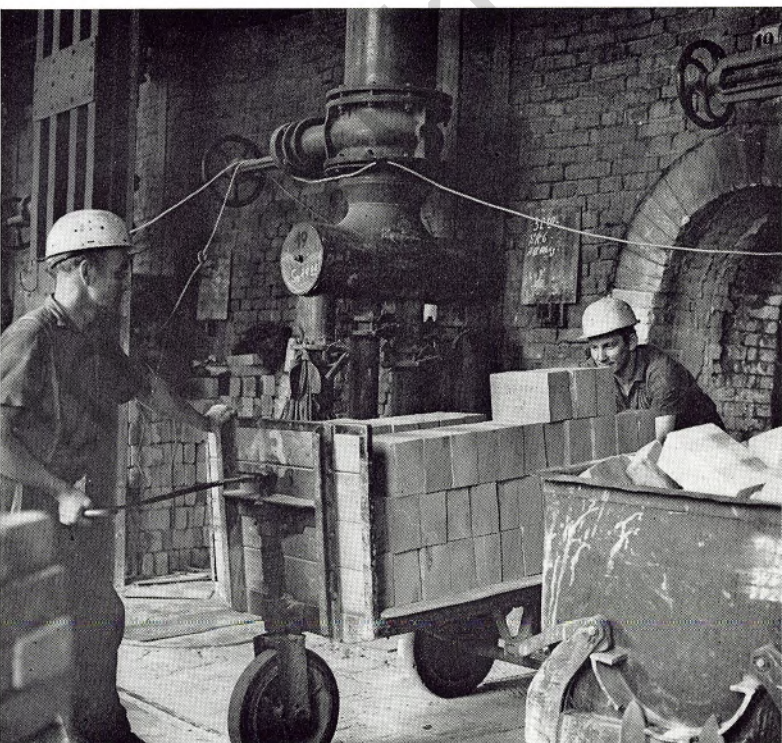
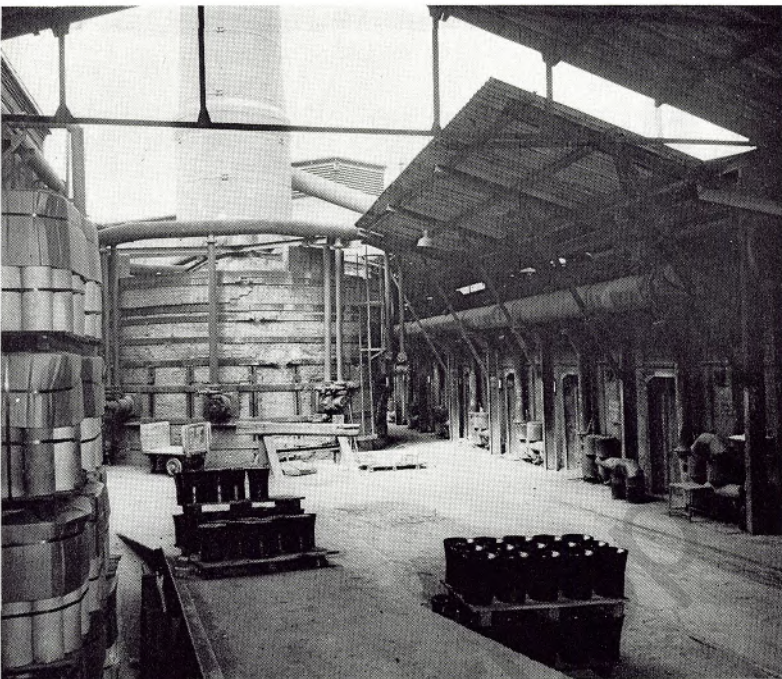
Ein denkwürdiger Tag wird dieser 31. Juli 1970 in der Geschichte der ATH bleiben. Nach achtzig Jahren

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben links: Beschickung der Tonkollergänge — Oben rechts: An dieser Strangpresse wurde das Material für die Stopfenstangen-Rohre gepreßt — Diese Drehtisch-Presse (Mitte) war für die Erstellung von Normalsteinen eingesetzt — Unten links: Blick in die große Trockenhalle — Unten rechts: Einsetzen von Körben zum Teeren von Ausgüssen

Zentralisierung gab den Anstoß zur Stilllegung der Steinfabrik. Der künftige Bedarf an feuerfestem Ma-





ihres Bestehens stellte die Steinfabrik ihre Produktion ein. Damit hat der älteste Betrieb der Hütte aufgehört zu existieren. Die älteste bekannte Urkunde der August Thyssen-Hütte über das Werden ihrer Betriebe ist ein handschriftlicher Entwurf zum Bau der Steinfabrik, den Ingenieur Schimpke von der Dortmunder Ingenieurfirma Chr. Poetter am 10. April 1890 in Bruckhausen unterzeichnete. Es ist die Beschreibung zur Anlage einer Fabrik feuerfester Produkte in Bruckhausen für „Herrn Thyssen & Co. in Mülheim an der Ruhr“.

In dieser Akte Nr. 1 der ff. Steinfabrik heißt es unter anderem: „Die Anlage besteht aus einem Hauptgebäude mit Pappdächern, zwei Nebengebäuden mit Pappdächern, dem Büro, zwei Lager-schuppen und zwei Kantinen. Der vordere Teil des Hauptgebäudes ist abgetrennt und dient zur Aufnahme der Brennöfen. Die Abhitze dieser Ofen wird durch ein Kanalnetz, welches den hinteren Teil des Hauptgebäudes durchzieht, in den größeren 50 Meter hohen Kamin geführt. In dem Nebengebäude sind die Maschinen zum Zerkleinern und Mischen des Materials aufgestellt.“ Im einzelnen wird dann die Fabrikationsanlage zur Herstellung von Schamottesteinen, bestehend aus Rohstofflager, Aufbereitung, Handformerei, Trocknerei und Brennerei, genau beschrieben.

Bereits im April 1891 nahm die Steinfabrik als erster Betrieb der damaligen „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ die Produktion auf; mehr als ein halbes Jahr später, im Dezember 1891, erfolgte dann die Inbetriebnahme des Martinwerks I mit sieben SM-Öfen zu je fünfzehn Tonnen.



Damals waren die Anlagen der Steinfabrik auf die Beschäftigung von dreißig Arbeitern ausgelegt. Im Laufe der Zeit stieg mit der Produktion auch die Zahl der Be-

legschaft. Vor eineinhalb Jahrzehnten waren 150 Mann in diesem Betrieb tätig. Unter den Betriebsangehörigen gab es zahlreiche alte und verdiente Mitarbeiter, die vierzig und mehr Jahre zur Belegschaft gehörten.

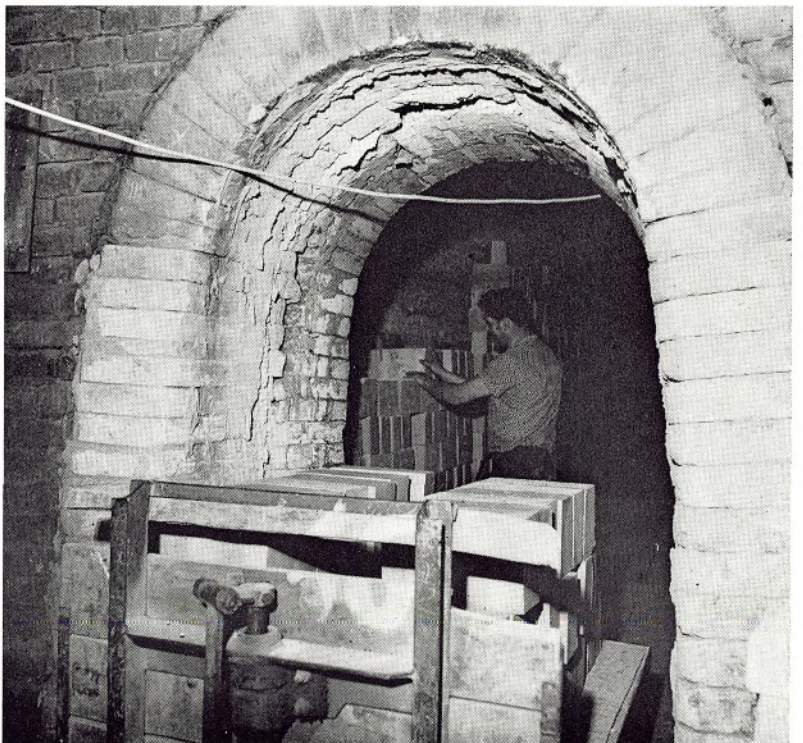
Bezeichnend für diesen ATH-Betrieb war das stets gute Klima in der Belegschaft. Diese schöne Zusammenarbeit bestand auch unter dem früheren Betriebschef der Steinfabrik, Oberingenieur Gräff, der 34 Jahre auf der Hütte wirkte und kurz nach seinem Ausscheiden im Jahre 1953 verstarb. Gräff war Nachfolger von Betriebschef Hilsdorf gewesen, nachdem der erste Chef des SM-Werkes, Wilke, die Steinfabrik vom Anfang ihres Bestehens zunächst mitgeleitet hatte.

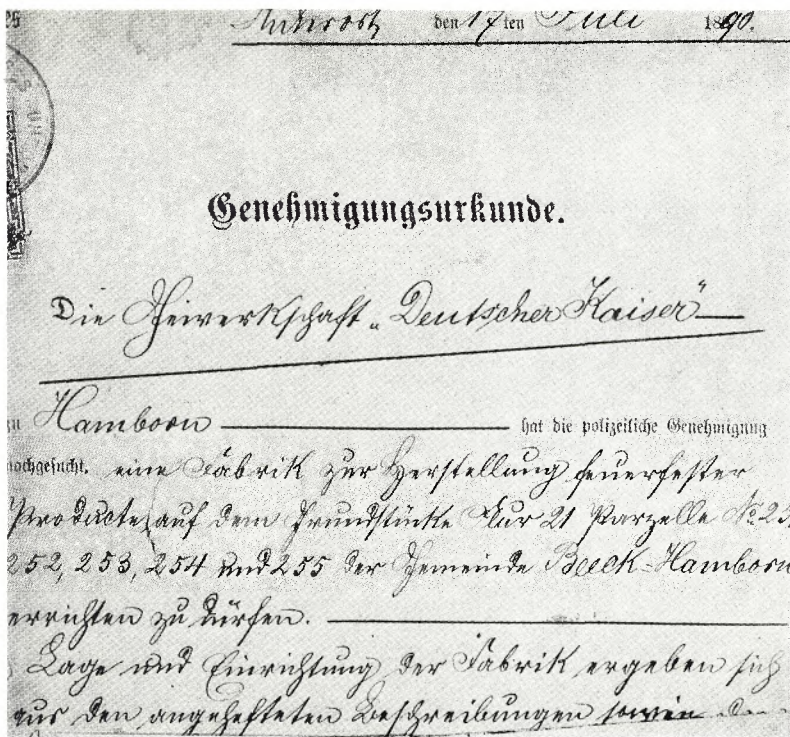
Schon darin zeigt sich, wie eng die ff. Steinfabrik mit den Stahlwerken verbunden war. Von 1954 bis 1968 wurde die Steinfabrik von Dr. Liestmann geleitet. Nachfolger wurde sein Mitarbeiter, Dipl.-Ing. Hilgard, auf den nun bei der ATH andere Aufgaben warten.

In den dunklen Jahren nach dem Kriege war es die Steinfabrik, die das Feuer auf dem Hüttengelände nicht zum Erlöschen kommen ließ. Damals sammelte sie viele Arbeiter aus stillgelegten und zerstörten Betrieben; denn sie selbst hatte sehr schnell das britische „Permit“, die Produktionserlaubnis, erhalten. Zunächst wurden für eine kurze Zeit Dachziegel hergestellt. Benachbarte Hütten, unter anderem die damalige Hütte Phoenix in Ruhrort und die Niederrheinische Hütte, waren danach die Abnehmer

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Pfannensteine werden zum Trocknen in die Trockenkammer geschoben — Mitte: Blick auf die Brennöfen der ff. Steinfabrik — Unten links: Das Einsetzen von Pfannensteinen in den Ringofen wird vorbereitet — Unten rechts: Blick in den Ringofen





DIE ABBILDUNG
zeigt den Kopf der Genehmigungsurkunde des Bürgermeisteramts Ruhrort vom 17. Juli 1890 zur Errichtung der ersten ff. Steinfabrik der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruckhausen

der nun wieder produzierten feuerfesten Steine. Mit den ständig wachsenden Aufgaben der Stahlwerke stieg auch die Produktion der Steinfabrik. So konnte bei den Abteilungen der ATH der erforderliche Bedarf an feuerfestem Material stets gedeckt werden. Ein Meilenstein in der Entwicklung dieses Betriebes war 1963 die Einstellung der Produktion von Silikasteinen. Von nun an wurden ausschließlich Schamottesteine hergestellt. Die Gesamtproduktion von

feuerfestem Material betrug von 1952 bis zur Stilllegung dieses Betriebes am 31. Juli 1970 rund 650 000 Tonnen.

Mit dem Ende dieses Betriebes ist die letzte Keimzelle in diesem Hamborner Bereich verschwunden. Sie war an einer Stelle entstanden, die für eine solche Produktion prädestiniert schien, denn noch vor der Zeit unserer Hütte wurden zwischen dem Beeckbach und dem Kiebitzberg Steine gebrannt. Eine lange, sehr lange Entwicklung also, eine Entwicklung, die sich den jeweiligen Zeitläufen anpaßte, und die nun zum Abschluß gekommen ist. Es waren Veränderungen, wie sie jede Zeit mit sich bringt. Die Brennöfen unserer Steinfabrik sind erkaltet und haben der modernen Zeit ihren Tribut gezollt.

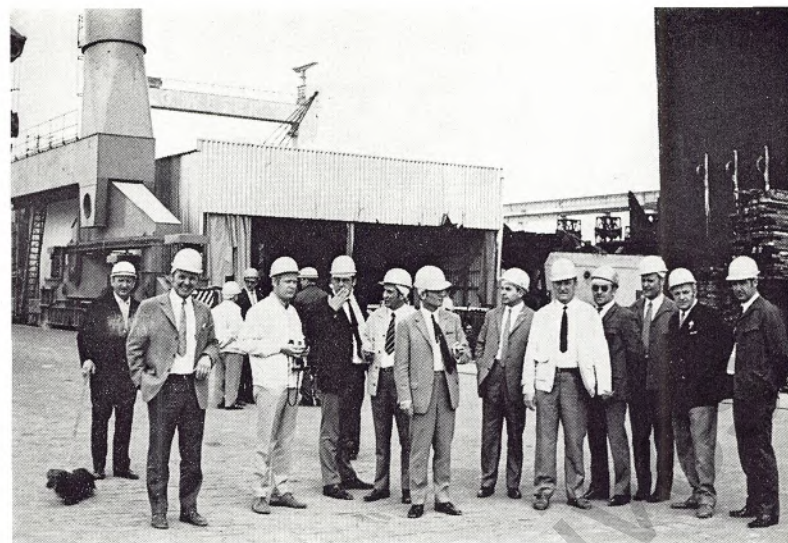


Neue Tankstelle in Betrieb

Eine neue Tankstelle wurde am 15. Juli in Betrieb genommen. Sie befindet sich im rückwärtigen Bereich des Parkplatzes an der Thielenstraße. Insgesamt vier Zapfstellen für Brennstoffe stehen der Belegschaft zur Verfügung. Die Abfertigung kann also wesentlich schneller gehen als bisher. Zur Entnahme von Luft sind tragbare Geräte vorhanden, mit denen man an anderen Stellen be-

reits gute Erfahrungen gemacht hat. Da für die Autos, die Luft benötigen, eine eigene Standspur vorhanden ist, bedeutet das in der Praxis, daß es auch in Stoßzeiten kaum zu größeren Stauungen kommen wird.

Für die anfahrenenden Personenwagen ist genügend Aufstellfläche vorhanden, ohne daß der Verkehr auf dem Parkplatz behindert wird. Die Zapfsäulen sind überdacht, so daß man auch bei starkem Regen keine Angst zu haben braucht, beim Tanken gleichzeitig Was-



Betriebsräte auf Studienfahrt

Mit Betriebsratsmitgliedern in Bremen viele Probleme diskutiert

Eine Studienfahrt machte vom 29. bis 31. Mai der gesamte Betriebsrat des Betriebsbereiches Hüttenheim. Ziel war die alte Hansestadt Bremen.

Die Betriebsräte hatten sich ein volles Programm zusammengestellt. Bereits am frühen Morgen ging es mit dem Bus nach Bremen. Hier traf man gegen Mittag bei den Klöckner-Werken ein. Die Gäste wurden von Arbeitsdirektor Düssmann und von den Betriebsräten des dortigen Unternehmens recht herzlich begrüßt. Nach einer kurzen Aussprache stand die Besichtigung des Klöckner-Stahlwerkes und des Kaltwalzwerkes auf dem Programm. Hierbei konnten die Hüttenheimer Betriebsräte interessante Vergleichsmöglichkeiten mit ihrem eigenen Betrieb anstellen. Am frühen Abend erfolgte dann noch eine Rundfahrt durch den Übersee-

Hafen. Die Vergleiche zwischen den Bremer und den Duisburger Hafenanlagen fielen hinsichtlich der Größenordnung eindeutig zugunsten der Hansestadt aus.

Am 30. Mai waren unsere Betriebsräte Gast auf den Werftanlagen der AG Weser. Auch hier zeigten sie sich vor allem von den anders gearteten Dimensionen stark beeindruckt. Noch einige Wochen nachher wußten die Gäste mit einigen imposanten Zahlen aufzuwarten. So hatte man einen 250 000-Tonnen-Tanker gesehen, der 350 Meter lang, 52 Meter breit und 29 Meter hoch ist. Auch von einem riesigen Portal-Kran mit 800 Tonnen Hebekraft zeigte man sich stark beeindruckt.

Nach der Besichtigung hatten die Hüttenheimer Betriebsräte Gelegenheit, mit ihren Bremer Betriebsratskollegen zu diskutieren. Im Vordergrund standen natürlich die sozialen Belange der Belegschaften, die für die verschiedenen Arbeitsplätze gezahlten Löhne und die Produktionsbedingungen.

Am 31. Mai, einem Sonntag, besichtigten unsere Betriebsräte das Übersee-Museum, das in einer Fülle von Material alles das zeigt, was in irgendeiner Beziehung zur Seefahrt steht. Das reicht von Schiffsmodellen, Modellen einer Kaffee-Plantage über Schrumpfköpfe, dem Skelett eines Riesenwales bis zu alten ägyptischen Mumien.

Das zusammengefaßte Urteil der sieben Betriebsräte bei der Ankunft in Hüttenheim lautete: „Eindrucksvoll, aber sehr anstrengend.“



Unter Schlagzeilen wie: „Brasilien zur Zukunft verurteilt“, „Fortschritt — das Gebot des modernen Brasilien“ oder „Brasilien, neuer Schwerpunkt einer dynamischen Wirtschaft“ war kürzlich sowohl in der deutschen als auch in der ausländischen Presse folgende Mitteilung zu lesen: „Brasiliens Bergbauminister Prof. Dias Leite und Dr. Hans-Günther Sohl, Vorstandsvorsitzer der August Thyssen-Hütte, übergeben neue Erzbahn im Staat Minas Gerais ihrer Bestimmung.“

Fabrica-Erzbahn eröffnet

Brasiliens Eisenerz für Deutschland und die Welt

gelegenen deutschen Erzgruben mit dem Hafen Tubarao wurde gleichzeitig die Voraussetzung für einen verstärkten Ausbau der Gruben geschaffen.

Wurden bisher nur 700 000 Tonnen je Jahr gefördert, so lag dies an der ungenügenden Kapazität der Zentralbahn und der beschränkten Verschiffungsmöglichkeit im Hafen von Rio. Inzwischen konnte die Produktion auf zwei Millionen Tonnen je Jahr gesteigert werden; ein weiterer Ausbau auf eine Kapazität von fünf Millionen Jahrestonnen befindet sich im Planungsstadium.

Mit dem neuen Bahnanschluß und den Verschiffungsmöglichkeiten, die der Hafen Tubarao bietet, dürfte Brasilien jetzt wohl auf den zwei-

ten Platz unter den Erzlieferanten der Bundesrepublik rücken. 1969 nahm diesen Platz — nach dem traditionsreichsten Lieferland Schweden mit 13,6 Millionen Tonnen — Liberia mit 6,7 Millionen Tonnen ein, dicht gefolgt von Brasilien mit 6,4 Millionen Tonnen. Seit 1964 konnte Brasilien seine Lieferungen nach Deutschland verdoppeln gegenüber den anderen Ländern, die ihre Lieferungen bestenfalls um ein Drittel erhöhten.



In seiner Ansprache anlässlich der Einweihung der Erzbahn in Fabrica würdigte Dr. Sohl die Fertigstellung dieses Bahnabschnitts als einen bedeutenden Schritt für die Entwicklung des brasilianischen Berg-

baus im „Eisernen Viereck“ und bezeichnete den Bau als eine große technische und organisatorische Leistung.

Gleichzeitig brachte Dr. Sohl die Hoffnung zum Ausdruck, daß die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Konsortium und der staatlichen Companhia Vale do Rio Doce hierdurch erweitert und verstärkt wird. Wörtlich sagte er: „Wir glauben an eine gute Partnerschaft mit Brasilien und mit der CVRD für eine weite Zukunft.“



Das Konzessionsgebiet des deutschen Konsortiums liegt in einer historischen Gegend. Der Name „Fabrica Patriotica“ weist darauf hin, daß hier im Jahre 1810 der aus Kassel stammende Baron von Eschwege, der als Oberberghauptmann des Königreichs Portugal die damalige portugiesische Kolonie geologisch und mineralogisch erschloß, an einem Bergbach den ersten industriellen Eisenhüttenbetrieb des Landes errichtete. (Die Werkzeugzeitung berichtete in ihrer Ausgabe Nr. 7/8 [Juli/August] 1964 ausführlich über die Geschichte dieses Hüttenwerkes.)

Bereits damals erzeugte Baron von Eschwege aus dem in der Umge-



UNSERE BILDER ZEIGEN:

Linke Seite oben: Die Brech- und Siebanlage auf der Erzgrube des „Konsortiums Brasiliana“ in Fabrica — Unten links: Dr. Sohl bei seiner Ansprache anlässlich der Inbetriebnahme der neuen Erz-Anschlußbahn zu den Erzgruben in Fabrica; von links der Präsident der Cia. Vale do Rio Doce (VRCD), Raimundo Pereira Mascarenhas, und Dr. Kaup, der Vorstandsvorsitzende der Gewerkschaft Exploration in Düsseldorf — Unten rechts: Nach der Inbetriebnahme der Bahn gratuliert Dr. Sohl dem brasilianischen Minister für Bergbau und Energie, Professor Dias Leite

Rechte Seite oben: Beladungsanlage in Fabrica für die Erzzüge von Fabrica zum Atlantikhafen Tubarao — Unten: Auch eine Gruppe von deutschen Wirtschafts-journalisten war zur Einweihung nach Brasilien gekommen; dritter von rechts der Botschafter der Bundesrepublik in Brasilien, von Holleben — Mitte links: Gedenkstätte für Baron von Eschwege, den Gründer des ersten brasilianischen Hüttenwerkes in Fabrica „Fabrica Patriótica“ im Jahre 1812 — Die Karte zeigt das „Eiserne Viereck“ im Staate Minas Gerais sowie die Bahnen von Fabrica nach Vitoria und Rio de Janeiro



bung geförderten Erz und der Holzkohle, die aus Eukalyptus gewonnen wurde, Eisen.

Hundert Jahre später erwarb ein deutsches Konsortium Schürfkonzessionen in Minas Gerais, wo Eschwege gewirkt hatte. Die eigentlichen Schürfarbeiten kamen

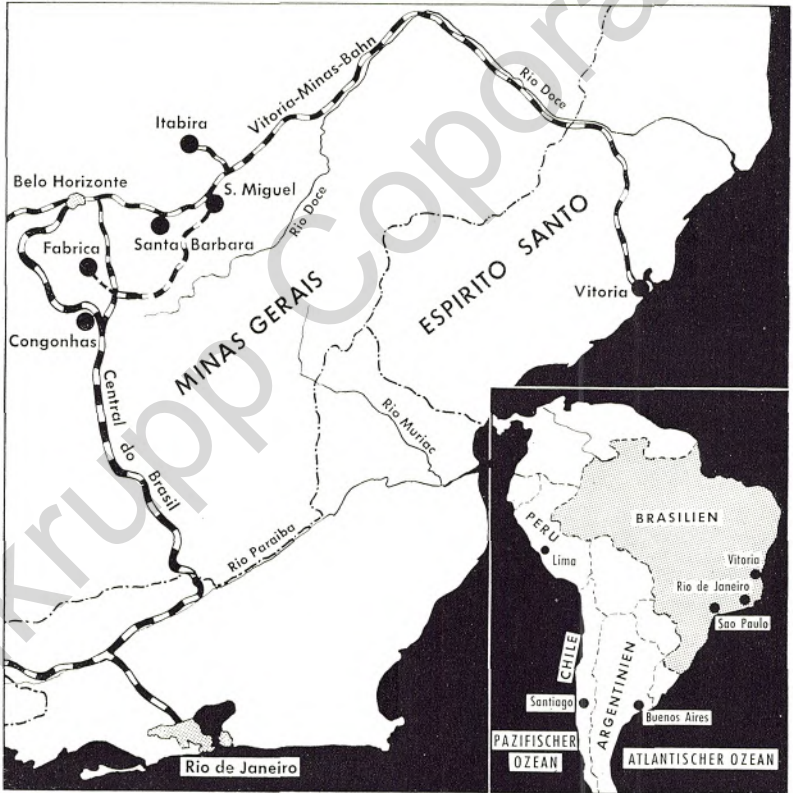


aber erst nach dem Ersten Weltkrieg, wurden 1939 durch den Krieg unterbrochen und 1953 wieder aufgenommen.



Innerhalb des Konzessionsgebietes wurden inzwischen 230 Millionen Tonnen sichere Reserven an Reich-

Erzen mit 67 Prozent Fe nachgewiesen. Dazu kommen noch 1,8 Milliarden Tonnen sichere Reserven an Aufbereitungs-Erzen mit 44 bis 55 Prozent Fe, die sog. „Itabirite“. Die brasilianischen Erze



haben zusätzlich zu den guten metallurgischen Eigenschaften den Vorteil, daß sie im Tagebau wirtschaftlich abgebaut werden können.

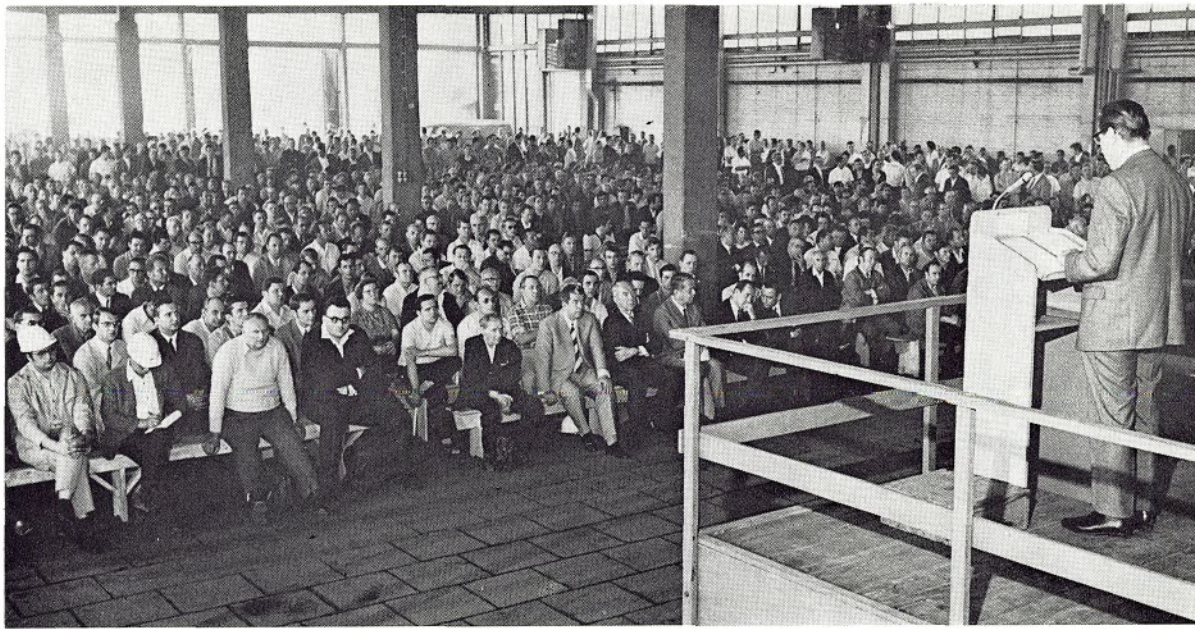
Wenn man die große Entfernung der Lagerstätte zur Küste betrachtet, wird einem verständlich, warum der Transportfrage eine so außerordentliche Bedeutung beigegeben wird. Bei der ca. 814 Kilometer langen Strecke von Fabrica nach Tubarao sind etwa fünfzig Prozent der fob-Kosten des Erzes dem Bahntransport zuzuordnen. Hieraus ist ersichtlich, wie sehr eine leistungsfähige Eisenbahn zur Konkurrenzfähigkeit des Erzes aus dem „Eisernen Viereck“ beitragen kann.

Die Vitoria-Minas-Bahn, die im wesentlichen entlang des Rio Doce verläuft, ist Eigentum der Companhia Vale do Doce (CVRD). Das gilt auch für die 107 Kilometer lange Anschlußbahn zu den Gruben in Fabrica. Die CVRD hat die Bahn auf Grund eines langfristigen Transportvertrages mit dem deutschen Konsortium auf eigene Kosten gebaut. Um die erheblichen Investitionen in angemessener Zeit zu amortisieren, wurde vereinbart, durch gemeinsame Anstrengungen die Förderung und den Transport des Eisenerzes wesentlich zu steigern.



Die im Konsortium vertretenen deutschen Hüttenwerke werden in den nächsten fünfzehn Jahren 45 Millionen Tonnen Erze aus den eigenen Erzgruben und den Gruben der CVRD beziehen. Die Gegenleistung der CVRD war der Bau der Erzbahn. Die Rechnung wird um so eher aufgehen, als schon jetzt Gespräche über eine weitere Steigerung der Bezüge geführt werden. Diese Vereinbarungen bieten ein gutes Beispiel für eine fruchtbare Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg zum Nutzen beider Partner.





Mit einem umfangreichen Tätigkeitsbericht und Ausführungen über die Anwendung der tariflich vereinbarten Vermögensbildung unterrichtete der Betriebsrat in der Belegschaftsversammlung vom 12. Juni die Mitarbeiter der Werke Bruckhausen, Beeckerwerth und des Hochofenwerks Hamborn.

Belegschaftsversammlung in Hamborn

Tätigkeitsbericht und tarifliche Vermögensbildung standen im Mittelpunkt

Nach der Eröffnung durch Betriebsratsmitglied Hermann Gehrmann, der u. a. Hüttendirektor Dr. Brandi, Arbeitsdirektor Doese, den Ersten Sekretär des DGB Duisburg, Günter Schluckebier, den Bevollmächtigten der Industriegewerkschaft Metall, Reinhard Bulitz, die Vertreter der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Ulrich Studels und Dieter Braun, begrüßen konnte, gab der Versammlungsleiter das Wort an den Betriebsratsvorsitzenden Rudolf Judith.



Vor seinen Ausführungen gemäß der Tagesordnung stellte der Betriebsratsvorsitzende fest, daß Belegschaftsversammlungen vom Gesetz vorgeschrieben seien. Die Belegschaft habe ein Recht darauf, den Bericht des Betriebsrates zu hören. Es werde auch immer wieder verlangt, daß der Betriebsrat seiner Pflicht genüge und diese Versammlungen durchführe.

In diesem Zusammenhang stellte er aber auch fest, daß es Belegschaftsmitglieder gäbe, die eine solche Versammlung nur als willkommene Arbeitsunterbrechung ansähen. Wörtlich hob er hervor: „Ich habe mich vor Beginn der Sitzung vor das Tor gestellt und mußte feststellen, daß ein Großteil unserer Belegschaft kein Interesse hat, an dieser Versammlung teilzunehmen. Sie holen sich einfach eine Karte und gehen dann nach Hause. Ich meine, das entspricht wenig den Grundlagen, denen der Betriebsrat verpflichtet ist; und das spricht auch nicht sehr für ein reges Interesse der Belegschaft. Ich bitte daher die Kollegen, auch in den Betrieben darauf hinzuwirken, daß diese Belegschaftsversammlungen einen wesentlichen Teil der

Rechte der Arbeitnehmer im Betrieb darstellen.“

In dem anschließenden Bericht beleuchtete Rudolf Judith einleitend die Konjunkturlage. Hierbei stellte er fest, daß in der letzten Zeit auf politischer Ebene die Konjunktur- und Wirtschaftspolitik heftig und mit viel Polemik diskutiert worden sei. Hieraus hätten sich natürlich viele verschiedenartige Ansichten entwickelt. In dem dabei entstandenen Meinungswirrwarr könne sich der normale Arbeitnehmer kaum noch zurechtfinden.

„Wen wundert es da“, sagte Rudolf Judith, „wenn bei so vielen unterschiedlichen Aussagen interessierte Belegschaftsmitglieder immer wieder den Betriebsrat fragen, wie die Lage bei der August Thyssen-Hütte ist und ob ein Arbeitsplatz bei Thyssen so sicher ist, wie man es in den Zeitungsanzeigen lesen kann. Auch wird immer wieder gefragt, ob Reduzierungen in der Produktionshöhe geplant seien. Ich will hier die Ansicht des Betriebsrates zu beiden Fragen einmal aussagen.“ Nach Meinung des Betriebsratsvorsitzenden Judith werden die Arbeitsplätze hier bei der ATH immer relativ sicher bleiben, wenn die Regierung bei ihrem Grundsatz „Vollbeschäftigung und wirtschaftliches Wachstum“ bleibt und sich nicht zu anderen Maßnahmen zwingen läßt.

Zur Frage der Einschränkung der Produktionshöhe wurde vom Betriebsratsvorsitzenden festgestellt, daß an eine Herabsetzung nicht gedacht werde. Das Gegenteil sei der

Fall. Man werde erleben, daß in gar nicht allzu ferner Zeit die Rohstahlkapazität um ein Erhebliches ansteigen werde. Wäre sonst wohl der dritte Konverter im Beeckerwerther Oxygen-Stahlwerk errichtet oder mit dem Bau des ersten Großraum-Hochofens begonnen worden? Die Warmbreitbandstraßen würden weiter ausgebaut, um sie noch leistungstärker zu machen, und andere, ähnliche Veränderungen seien schon in der Planung. Alle diese Maßnahmen zeigten eindeutig, daß an keinerlei Einschränkung gedacht würde. In den letzten Monaten habe die Rohstahlproduktion immer bei annähernd 600 000 Tonnen im Hamborner und Beeckerwerther ATH-Bereich gelegen.

Der einzige im Augenblick schwache Punkt in der Beschäftigungslage seien die beiden Verzinkungsanlagen. Hier sei schon seit geraumer Zeit ein spürbarer Auftragsmangel zu verzeichnen, so daß die Anlagen abwechselnd vorübergehend hätten stillgelegt und die hier beschäftigten Belegschaftsmitglieder zum Teil in den jeweiligen Bereich des Kaltwalzwerkes umgesetzt werden müssen.



In der letzten Belegschaftsversammlung vor genau dreizehn Wochen hatte der Betriebsratsvorsitzende von gleicher Stelle aus die Meinung des Betriebsrates zur Abschaffung der Stempeluhren bekanntgegeben. Judith führte dabei aus, daß der Betriebsrat diesbezügliche Anträge an den Vorstand eingereicht habe, die aber bis zum

damaligen Zeitpunkt abschlägig beschieden wurden. Inzwischen habe der Vorstand der ATH entschieden, daß die Stempelpflicht zunächst in Duisburg-Süd, und zwar in Großenbaum und im Hochofenwerk Hüttenbetrieb versuchsweise eingestellt werde. Soweit man in diesem Zeitraum schon von Erfahrungen sprechen könne, könne gesagt werden, daß bis heute keine negativen Auswirkungen eingetreten seien. Der Betriebsrat sei der Meinung, daß die Versuche nicht auf diese beiden Bereiche beschränkt bleiben, sondern weitere Betriebe aus Hamborn/Beeckerwerth miteinbezogen werden sollten. Man denke hierbei in erster Linie an die Konti-Betriebe, um dann auch später andere Bereiche mit einzubeziehen.



Eine weitere Frage, die den Betriebsrat seit dem Tode von Arbeitsdirektor Peter Schmidt bewegt habe, sei eine Neuordnung im sozialen und personellen Bereich. Es sei der Wunsch und Wille der Betriebsräte gewesen — und auch speziell der Belegschaft im Ruhrorter Werksbereich —, wieder einen Arbeitsdirektor in den Vorstand zu bekommen. Allen sei klar gewesen, daß die rechtliche Grundlage dafür nicht vorhanden sei und somit eine schwache Ausgangsbasis bestanden habe. Die Verhandlungen wären zunächst zwischen Vorstandsmitgliedern der IG Metall und der ATH geführt worden. Hierdurch wäre die Grundlage für weitere betriebliche Verhandlungen geschaffen worden, die dann auch zu Ende geführt worden wären.

Zwar seien die Vorstellungen des Betriebsrates nicht voll verwirklicht worden, doch die erzielte Lösung könne nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden. In den Werksbereichen Hamborn und Ruhrort solle je ein Personaldirektor eingesetzt werden. Dazu komme eine zentrale Stabsabteilung mit einem weiteren Personaldirektor. Diese Lösung erscheine den Betriebsräten unter den gegebenen Voraussetzungen die günstigste, um eine bessere Zusammenarbeit zu gewährleisten.



Einen besonderen Raum nahm in den Ausführungen des Betriebsratsvorsitzenden Judith das Unfallgeschehen der letzten Zeit ein. So waren in den Monaten März, April und Mai insgesamt 693 meldepflichtige Unfälle zu verzeichnen. Zwar wären in diesen Zahlen die Unfälle mit enthalten, die sich im Bereich Duisburg-Süd ereigneten, aber das sei nur ein schwacher Trost. Es sei leider kein Rückgang der Unfallzahlen zu erkennen. In dieser Zeit hätten fünf tödliche Unfälle beklagt werden müssen.

Bei den Untersuchungen wurde festgestellt, daß in diesen Fällen keine technischen Mängel, kein Treiben und Hetzen sowie nicht etwa ungenügende Arbeitsvorbe-

reitung die Unfallursachen gewesen seien. Ein großer Teil der Unfälle sei verursacht worden durch Umknicken, Fallen und Stolpern. Auch diese Zahl könnte verringert werden, wenn mehr darauf geachtet würde, daß der Arbeitsplatz und seine Umgebung nicht wie ein Schlachtfeld aussähen. Wörtlich sagte Rudolf Judith: „Was nützt es uns, wenn wir alles versuchen, um technische Mängel abzustellen und den Arbeitsplatz gegen Unfälle abzusichern, wenn auf der anderen Seite Leichtsinn und unverantwortliches Handeln die guten Ansätze wieder zunichte machen.“



Zu Punkt 2 der Tagesordnung, der Anwendung der tariflich vereinbarten Vermögensbildung, sprach Betriebsratsmitglied Karl-Heinz Werner. Dabei stellte er fest, daß es eine ganze Reihe von Fragen gäbe, die für den einen oder anderen nicht ganz geklärt seien. Neben einigen grundsätzlichen Erläuterungen führte Karl-Heinz Werner aus: „Im übrigen darf ich darauf hinweisen, daß unsere Werkzeitung Nr. 6/7 ausführlich auf diesen Tarifvertrag und auf die Formen der Anlagemöglichkeiten eingeht. Ich würde empfehlen, diesen Bericht sehr genau durchzulesen und zu verwahren, um hinterher den einen oder anderen Punkt noch einmal nachlesen zu können.“

Auch bei dieser Belegschaftsversammlung gab es trotz der hochsommerlichen Temperaturen in der Halle der Transportzentrale lebhaft Diskussionsbeiträge. Das Problem Stempeluhren wurde hierbei erneut berührt. Ein weiteres Thema war der Auszahlungszeitpunkt der 75prozentigen Sonderzahlung. Auch in dieser Angelegenheit sind bereits Gespräche mit dem Vorstand geführt worden, wie der Betriebsratsvorsitzende Rudolf Judith in seiner Erwiderung feststellte. Bezüglich der Sicherheit am Arbeitsplatz wurde von einem Versammlungsteilnehmer die Forderung nach weiteren Lehrgängen in Erster Hilfe erhoben.



Belegschaftsversammlung in Duisburg-Süd

Auch in Großenbaum sollen Investitionen vorgenommen werden

Schon seit längerer Zeit ist es im Betriebsbereich Großenbaum in Duisburg-Süd üblich, Belegschaftsversammlungen an einem Sonntagvormittag durchzuführen. Sie werden erfahrungsgemäß gut besucht. So war es auch am 31. Mai 1970.

Im Olympia-Theater hatten sich zahlreiche Großenbaumer Belegschaftsmitglieder eingefunden. Unter den Gästen befand sich Arbeitsdirektor Doese, Werksdirektor Dr. Zimmermann sowie die Direktoren Dr. Isselhorst und Woelke. Belegschaft und Gäste wurden vom 2. Vorsitzenden Gerd Wittköpper herzlich begrüßt.

In seinem Tätigkeitsbericht schnitt Betriebsratsvorsitzender Werner Rawe zunächst Fragen der Harmonisierung zwischen den einzelnen

Werksteilen an. Er sprach offen aus, daß es gewisse Anlaufschwierigkeiten gegeben habe, die u. a. auch auf der räumlichen Entfernung beruhen würden. Inzwischen aber hätten sich erste Erfolge eingestellt, so z. B. bei der Angleichung der Facharbeiterlöhne. Bei Mannesmann habe man eine solche Angleichung nicht erreichen können, jetzt aber würden gleiche Verhältnisse in Hamborn, Ruhrort und Duisburg-Süd herrschen. Auch bei den Angestellten wären auf diesem Gebiet erste Schritte unternommen worden.

In Großenbaum seien seit dem 1. April alle Stempeluhren abgeschafft worden. Man sei darüber sehr zufrieden, und die Belegschaft habe diese Abschaffung durch ein entsprechendes Verhalten auch honoriert. Werner Rawe bat alle, weiterhin das in sie gesetzte Ver-

trauen zu rechtfertigen, weil man in Großenbaum einen „Testfall“ sehe.

Die Lohn- und Gehaltszahlungstermine seien inzwischen denen in Hamborn angeglichen worden, generell stehe also der Lohn am 12. jeden Monats zur Verfügung; die Gehaltszahlungstermine lägen am letzten Arbeitstag des jeweiligen Monats. Zur Sonderzahlung des Jahres 1970 sagte er, daß 45% davon bereits ausgezahlt worden seien. Der Rest folge zum Jahresende. Im nächsten Jahr werde man sich der ATH-Regelung anschließen.

Zum Thema Arbeitsdirektor führte Vorsitzender Rawe aus, daß der verstorbene Arbeitsdirektor Peter Schmidt keinen Nachfolger in dieser Position haben würde; es zeichne sich aber ein Kompromiß ab, wobei besonders betont werden müsse, daß die Organisation des Bereiches des Arbeitsdirektors verbessert werde.



Seit dem 1. April gehören die Belegschaftsmitglieder in Großenbaum zur Betriebskrankenkasse der ATH in Hamborn, teilte der Betriebsratsvorsitzende weiter mit. Erschreckend sei der z. Z. hohe Unfallstand und das zu bemerkende Ansteigen der Unfallzahlen. Er bat alle, nicht nur die zur Verfügung gestellten Schutzartikel zu tragen, sondern auch die einschlägigen Vorschriften genauestens zu beachten. Für die Betriebe in Großenbaum seien die Sicherheitsbeauftragten neu ernannt worden. Für sie würden jetzt Schulungen stattfinden, um ihnen ausreichendes Rüstzeug für ihre Arbeit zu vermitteln. Auch die Ausbildung in Erster Hilfe würde verstärkt wieder eingeführt. Die bisherige Teilnahme daran sei erfreulicherweise sehr rege. Inzwischen sind diese Schulungen und Kurse angelaufen.

Kein besonders rosiges Bild konnte Vorsitzender Rawe von der Situation auf dem Gebiet des Wohnungsbaus verzeichnen. Zwar sei bei der ATH durchaus die Bereitschaft vorhanden, für die Belegschaftsmitglieder Wohnungen zur Verfügung zu stellen, aber gerade in diesem Gebiet gäbe es nur sehr wenige Grundstücke. Die ATH werde dennoch bemüht sein, zumindest mit der Durchführung von kleineren Projekten den Wohnungsbestand in Großenbaum zu steigern.



Betriebsratsvorsitzender Rawe ging dann auf die Lage im Werk ein. Im Breitflach-Walzwerk I solle ein höherer Durchsatz an der Walze erreicht werden. Darüber würden z. Z. Untersuchungen laufen. Erforderlich sei es in diesem Zusammenhang, die Lohnfindung neu zu überdenken. Das Breitflach-Walzwerk II werde in absehbarer Zeit die Produktion beenden. Die Werksleitung sei bemüht, dann alle Belegschaftsmitglieder im Breitflach-Walzwerk I unterzubringen. Außerdem gäbe es die Möglichkeit, im Bereich Hüttenheim zu arbeiten, weil es gerade hier schwer

Stahlwerker spendeten für türkische Erdbebenopfer



In den Werken der ATH ist von den türkischen Gastarbeitern, wie die Werkzeitung in ihrer letzten Ausgabe bereits berichtet, weit über 20 000 DM gesammelt worden, um die Not zu lindern, die in der türkischen Stadt Gediz nach der Erdbebenkatastrophe entstanden war. Diese Opferwilligkeit regte auch deutsche Kollegen zu einer Spendenaktion an. Mitarbeiter des Ruhrorter Blasstahlwerkes erklärten ihre Solidarität und wollten durch eine Sammlung in ihren Reihen die gute Zusammenarbeit mit den türkischen Arbeitskollegen unterstreichen. Vertrauensmann Alfons Koch übergab den gesammelten Betrag an den DRK-Vertreter Kurt Janusch, wobei er unterstrich, daß in Zeiten der Not die Hilfsbereitschaft international sein müsse und, wie es das Beispiel Blasstahlwerk zeige, auch international sei. Auf unserem Foto wird die Spende überreicht, von links Betriebsleiter Dittrich, stellv. Betriebsratsführer Janusch, Direktor Dr. Nürnberg, Betriebsobmann Koch und Betriebsleiter Weber.

sei, deutsche Arbeitskräfte zu bekommen.

Als ein Provisorium von Anfang an bezeichnete er die Profilschweißerei. Auch hier würden Untersuchungen laufen, um zu sehen, was man in Zukunft unternehmen könne. Generell sei zu allem zu sagen, daß eine geplante Leistungssteigerung im Bereich Großenbaum vor allem auf technischem Gebiet vor sich gehen müsse und weniger durch erhöhte Anforderungen an den einzelnen.

Die Vermögensbildung durch Tarifvertrag behandelte der Betriebsratsvorsitzende ebenfalls eingehend. Zwar, so sagte er, würden sich durch einen solchen Vertrag die Vermögensverhältnisse nicht grundlegend ändern, aber es sei doch ein Anfang gemacht worden. „Dieser Vertrag ist eine gute Sache, niemand soll dieses Geld verschenken.“ Die Werkzeugzeitung hat über Einzelheiten bereits in ihrer letzten Ausgabe informiert.



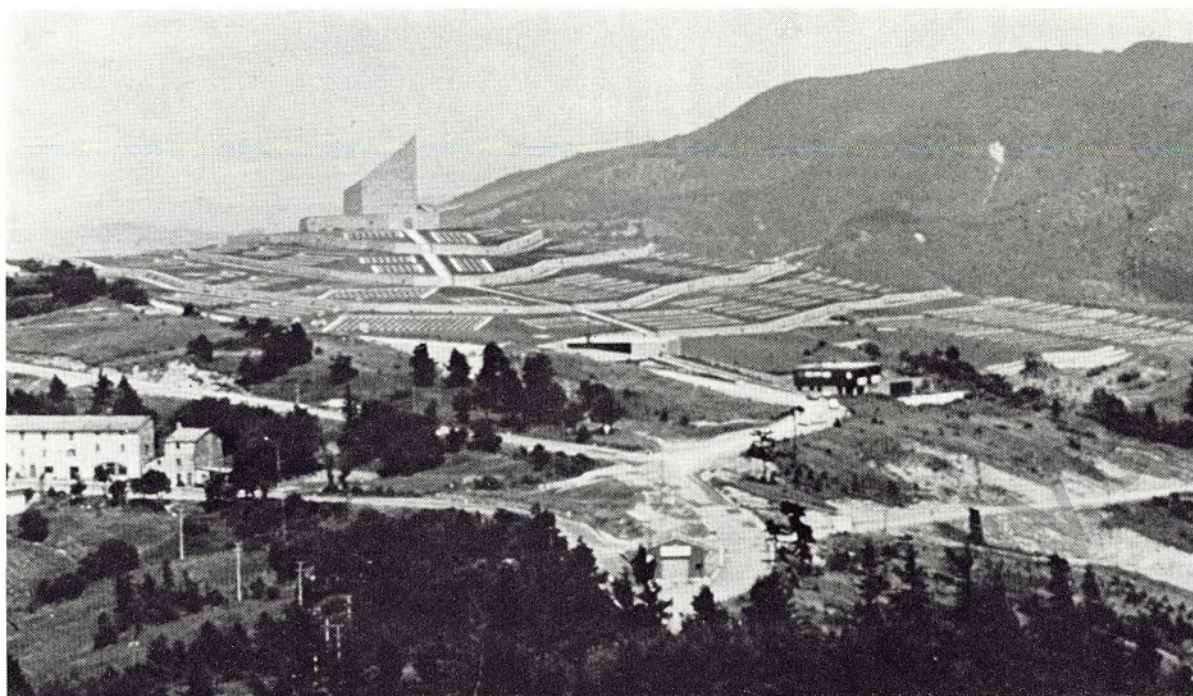
Werksdirektor Dr. Zimmermann, dem auch der Bereich Großenbaum untersteht, erklärte zu den Ausführungen des Betriebsratsvorsitzenden, soweit sie sich auf die technische Seite im Werk bezogen, daß man dabei sei, eine Marktanalyse zu erstellen, um sich dann aufgrund dieser Analyse erfolgversprechend verhalten zu können.

Zum Breitflach-Walzwerk II sagte Dr. Zimmermann, daß das Gelände bis Ende 1972 geräumt werden müsse, so daß eine Stilllegung erforderlich werde. (Sie erfolgt, wie inzwischen mitgeteilt wurde, in Übereinstimmung mit dem Betriebsrat Großenbaum zum 31. Juli.) Den Ausgleich hoffe man auf jeden Fall beim Breitflach-Walzwerk I zu erreichen. Dr. Zimmermann betonte in diesem Zusammenhang, daß eine Leistungssteigerung keineswegs nur auf Kosten der hier Arbeitenden erreicht werden solle, sondern daß dazu auch Investitionen erforderlich wären.

Um seinen Arbeitsplatz brauche sich niemand zu sorgen; auch von der Belegschaft des Breitflach-Walzwerkes II werde bei Stilllegung keiner freigesetzt. In Großenbaum sei — wie überall anders auch — ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen. Dr. Zimmermann sprach dann noch die Investitionen für die Trägerschweißerei und Pläne für einen neuen Glühofen an. Er bat die Belegschaft abschließend um Vertrauen für die ATH.



Sowohl Vorsitzender Rawe als auch Versammlungsleiter Gerd Wittköper dankten Dr. Zimmermann für seine Ausführungen. Beide vertraten mit ihm die Meinung, daß niemand aus der Belegschaft nach Hamborn umgesetzt werden müsse. In Großenbaum sei der Arbeitsplatz sicher. Für die Planungsgedanken, die Großenbaum betreffen, sprachen beide der ATH ihren Dank aus.



DIE BILDER zeigen den großen deutschen Soldatenfriedhof „Futa-Paß“ in Italien

Sprachschwierigkeiten kein Hindernis

Hamborner Belegschaftsmitglied opferte Urlaub für Kriegsgräbereinsatz

Unser Belegschaftsmitglied Helmut Hardt aus dem Einkauf nahm gemeinsam mit Kolping-söhnen und Mitgliedern des CVJM an einem Arbeitseinsatz auf dem deutschen Soldatenfriedhof „Futa-Paß“ in Italien teil.

Der größte deutsche Soldatenfriedhof in Italien — das steht hinter der geographischen Bezeichnung „Futa-Paß“. Für viele deutsche Familien verbindet sich mit diesem Namen die Erinnerung an den Vater, den Sohn, den Ehemann oder den Bruder. Inmitten des Apennin, zwischen Bologna und Florenz, liegt dieser Paß, der dem Friedhof seinen Namen gab.

30 653 gefallene deutsche Soldaten wurden in den letzten Jahren aus 10 Provinzen hierin umgebettet. Am 28. Juni 1969 konnte der Friedhof der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Hauptaufgabe nach diesem ersten Jahr war die Pflege der Gräber.

Helmut Hardt berichtete, daß für die jungen Menschen die ungewohnte Arbeit nicht leicht war; jeden Tag wurden sechs Stunden gearbeitet — meist bei Temperaturen um die 30 Grad C. Aber bei der Arbeit allein blieb es nicht. Sie machte nachdenklich, und so entstanden oft lange Gespräche und Diskussionen über Kriege, ihre Folgen und die Möglichkeiten, nochmaliges Leiden zu verhindern. Sol-

che Gespräche hatten besonderen Wert, weil sich zahlreiche Jugendliche auch aus anderen Staaten Europas daran beteiligten, weil es darum ging, die verschiedensten Ansichten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Die Verständigung war nicht immer leicht und erfolgte oft mit „Händen und Füßen“. Aber trotz der vielen Sprachen, die hier gesprochen wurden, fand man immer einen Weg, sich dem anderen mitzuteilen. Hinzu kamen Lichtbilder-

vorträge, die den jungen Menschen den Sinn der gemeinsamen Arbeit klar machten.

Die freien Stunden waren dann meist etwas unbeschwerter. Vielfach wurden sie ausgefüllt mit Wanderungen in die herrliche Bergwelt des Apennin.

Am Ende dieser erlebnisreichen Zeit trafen sich die Jugendlichen noch einmal auf dem Friedhof zu einer kurzen Feierstunde, um im gemeinsamen Gebet der Toten zu gedenken, wobei alle Schranken der Konfessionen überwunden waren. Helmut Hardt hat die feste Absicht, im nächsten Jahr wieder zum Futa-Paß zu fahren, um zusammen mit anderen jungen Menschen die begonnene Arbeit fortzusetzen.



ATH-Gesangverein mit leichter Musik

Der Männergesangverein August Thyssen-Hütte Hamborn erfreute im Juni seine Freunde mit einem Konzert, das der leichten Muse gewidmet war. Gemeinsam mit dem Frauenchor Gelsenkirchen-Rotthausen sang der Chor unter Leitung von Musikdirektor Heinz Gilhaus und unterstützt von einem Unterhaltungssorchester unter anderem Melodien von Fred Raymond und Paul Lincke sowie Melodienfolgen aus dem Musical „My fair Lady“ von Frederik Loewe und aus Kompositionen von Walter Kollo. Die recht zahlreich erschienenen Zuschauer dankten den Mitwirkenden für diese stimmungsvolle Unterhaltung zum Feierabend mit großem Beifall.



23 Belegschaftsmitglieder der ATH aus dem Hamborner Werksbereich und aus dem Werk Ruhrort standen im Mittelpunkt kleiner Feierstunden. Sie hatten für ihren Arbeitsbereich wichtige Verbesserungsvorschläge gemacht und wurden dazu von Hüttendirektor Dr. Brandi und Arbeitsdirektor Doese herzlich beglückwünscht.

Tüfteln und Genieblitze belohnt

Verbesserungsvorschläge erbrachten 19 000 DM Prämien für 23 Mitarbeiter

Arbeitsdirektor Doese gab im Werk Ruhrort seiner Freude darüber Ausdruck, insgesamt 5545 DM an Prämien auszahlen zu können. Er stellte nicht nur den Ideenreichtum der Mitarbeiter heraus, sondern vor allem ihre Initiative. Ein Unternehmen in der Größenordnung der August Thyssen-Hütte, so betonte Arbeitsdirektor Doese, sei nicht nur generell auf seine Mitarbeiter angewiesen, sondern auch speziell auf dem Gebiet des Vorschlagswesens. Es gäbe zwar bestimmte Stellen im Werk, die sich mit den einzelnen Arbeitsvorgängen intensiv beschäftigten, aber diese könnten nicht überall zur gleichen Zeit sein. Außerdem sei es einleuchtend, daß 35 000 Augenpaare entsprechend mehr sähen als 10 oder 20.

„Sowohl das Tüfteln als auch der Genieblitz werden bewertet“, sagte der Arbeitsdirektor bei seinem Glückwunsch. Er betonte dabei, daß die für die Prämienauszahlung benötigte Summe mehrfach wieder hereinkäme. Vorschläge der Art, wie sie in diesem Fall prämiert worden wären, seien durchaus geeignet, die Arbeitsplätze übersichtlicher und weniger anfällig gegen Unfallgefahren zu machen. Auch aus diesem Grund sollte man den Einsendern für ihre Verbesserungsvorschläge danken.

In einer anschließenden Unterhaltung zwischen den sieben Einsendern und dem Arbeitsdirektor wurden die Vorschläge besprochen. Die sieben prämierten Einsender und ihre Vorschläge waren:

Kalkulator Josef Daams, Betriebswirtschaft Fremdfirmeneinsatz/Einzelkalkulation, 1500 DM für seinen Vorschlag „Reparatur an den Kokillenwagen zum Quertransport im Blasstahlwerk Ruhrort“.

Meister Wilhelm Küppers, Halbzugzurichtung 6, 645 DM für seinen Vorschlag „Änderung der Luftführung an den Elektrodenhaltern beim Lichtbogenputzen“.

Obermeister Andreas Zabel, Halbzugzurichtung 7, 940 DM für den Vorschlag „Verbesserung der Transportverhältnisse in der Halbzugzurichtung 7“.

Betriebsschlosser Wilhelm Klinker, Maschinenbetrieb Hochofen, hatte einen Vorschlag eingereicht, der sich mit „Werkzeugen für das Ziehen von starkbeschädigten Blasformen an den Hochöfen“ befaßte. Er erhielt dafür 200 DM.

Der Vorarbeiter Siegfried Knebel aus dem Maschinenbetrieb Hochofen hatte zwei Vorschläge eingereicht. Sie betrafen die Spaltsiebe, die Kokssiebe und die Möllierung an den Hochöfen 7 und 8. Für beide Vorschläge zusammen erhielt er als Prämie 1400 DM.

Gemeinsam hatten die Autoschlosser Rolf Raskopf und Hans Hamacher aus dem Maschinenbetrieb Fahrzeugwesen einen Vorschlag erarbeitet, der sich auf die Änderung der Anschlußflansche am Steuerblock der Schlackentransportwagen bezog. Sie wurden mit jeweils 430 DM ausgezeichnet.

In Hamborn 16 Vorschläge prämiert

Der Hamborner Bewertungsausschuß für Verbesserungsvorschläge behandelte in den letzten beiden Sitzungen 39 Vorschläge. Prämiert wurden sechzehn Vorschläge, und zwar mit insgesamt 13 625 DM.

Im einzelnen erhielten folgende Mitarbeiter Prämien:

Jürgen Assmuth, Rohstoffabteilung: Einheitliche Bezeichnungen für die Kreislaufstoffe;

Franz Blum, Erhaltungsbetrieb Hochofenwerk Hamborn: Versteifungsrippen und auswechselbarer Kopf für die Stopfstange der Schlackenstichloch-Schließmaschine des Hochofens 4;

Norbert Eigemann, Verzinkung II: Stahlrolle für den Einlauf des Streckgerüsts der Verzinkung II;

Helmut Heinz, Erhaltungsbetrieb Hochofenwerk Hamborn: Neue Bohrstangenführung und Schutz-

schild für die Stichlochbohrmaschinen;

Franz Hirschberg, Blechzurichtung Warmbandwerk I: Sauger für den Blechheber der Mabag-Scherenstraße zum Aufnehmen von glatten Blechen sowie Riffel- und Tränenblechen;

Werner Kuipers, Mechanische Hauptwerkstatt: Begrenzung des Blattwegs bei den Rhefla-Schiebern alter Ausführung;

Fritz Laakes, Zurichtung 1: Verkürzung der Zugstangen an den Schleppern der Kühlbetten der Fertigstraße 2;

Horst Mantei, Mechanische Hauptwerkstatt: Verwendung von Sägeblättern als Werkzeug für Stoßmaschinen;

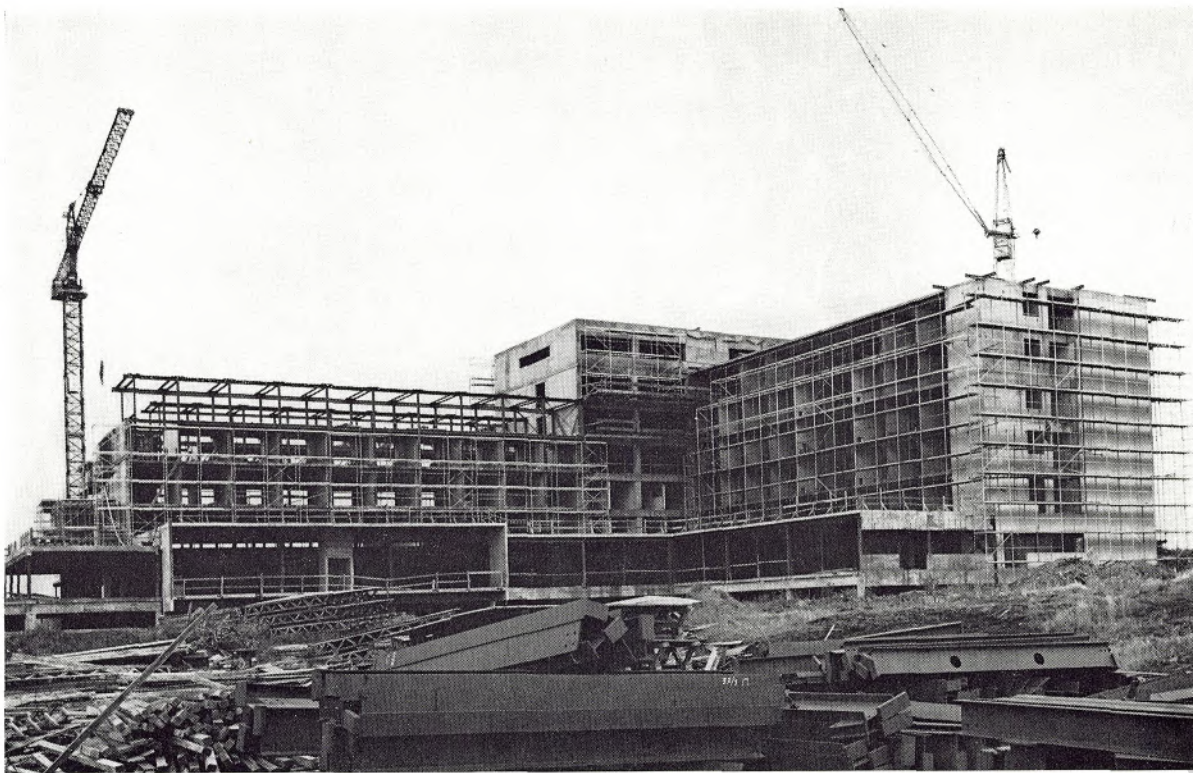
(Schluß des Berichtes siehe Seite 30)

ZU DEN BILDERN:

Oben links: Die Ruhrorter Mitarbeiter (von links) Meister Küppers, Obermeister Zabel, Raskopf, Hamacher, Daams und Knebel; rechts: Arbeitsdirektor Doese übergibt die Belohnungen (im Bild — von rechts —) Obermeister Zabel, Knebel und Daams

Unten links: Acht erfolgreiche Einsender von Vorschlägen, denen Hüttendirektor Dr. Brandi im Beisein von Betriebsdirektor Schütte ihre Prämien aushändigte; (von links nach rechts) Albert Schiltauer, Matthias Schraa, Dr. Brandi, Franz Hirschberg, Direktor Schütte, Horst Mantei, Norbert Eigemann, Wilfried Wester, Werner Kuipers und Wilhelm Niedergriesse — Unten rechts: Eine weitere Gruppe von sieben erfolgreichen Mitarbeitern, denen Dr. Brandi diesmal im Beisein der Herren Scheeren und Harlander vom Betrieblichen Vorschlagswesen ihre Prämien aushändigte; von links nach rechts Scheeren (BVW), Jürgen Assmuth, Wilhelm Ohmann, Dr. Brandi, Helmut Heinz, Fritz Laakes, Franz Blum, Manfred Schmidt, Siegfried Puszmazsies und Harlander (BVW)





Im Beisein zahlreicher Gäste wurde am 8. Juli beim Neubau des Evangelischen Krankenhauses an der Fahrner Straße der Richtkranz aufgezogen. Vom ersten Spatenstich am 13. März vorigen Jahres bis zu diesem freudigen Ereignis vergingen nur sechzehn Monate, in denen trotz mancher Schwierigkeiten alle Termine gehalten wurden.

Bautermine wurden eingehalten

16 Monate nach Baubeginn Richtkranz über Krankenhaus in der Eickelkamp-Siedlung

Superintendent Henn dankte bei der Begrüßung der zahlreichen Gäste für das rege Interesse, das dieses Bauvorhaben auf seinem Entstehungsweg begleitete. Seine besondere Freude brachte der Superintendent darüber zum Ausdruck, daß alle Arbeiten an diesem Bau ohne Unfälle abgewickelt wurden.

Die festgelegten Termine konnten nicht nur eingehalten, sondern sogar geringfügig unterschritten werden, stellte Assessor Fink als Vertreter der Baufirmen fest. Sechzig bis siebzig Mann waren ständig auf dieser Baustelle tätig. Rund 1200 Kubikmeter Beton wurden beim Bau eingebracht. Die hierfür zu verschalenden Flächen hatten eine Gesamtgröße von 45 000 Quadratmeter. Für die Armierung wurden 1400 Tonnen Betonstahl benötigt. Obwohl keine Namen hervorgehoben wurden, machte Pfarrer Abel in einem Falle eine Ausnahme.

Er dankte dem ehemaligen Rats Herrn Ernst Ziemer, der seine ganze Kraft für das Projekt einsetzte. Das Richtfest sei früher immer dann gehalten worden, wenn der Zimmermann den letzten Dachbalken gesetzt hatte, brachte der Frankfurter Architekt Wörner den Anwesenden in Erinnerung. Bei der hier benutzten Bauweise könne man mit Freude feststellen, daß der letzte Stahlträger montiert und bereits die letzte Betondecke eingegossen ist.

Als erster Vorsitzender des Aufsichtsrates der Evangelischen Kran-

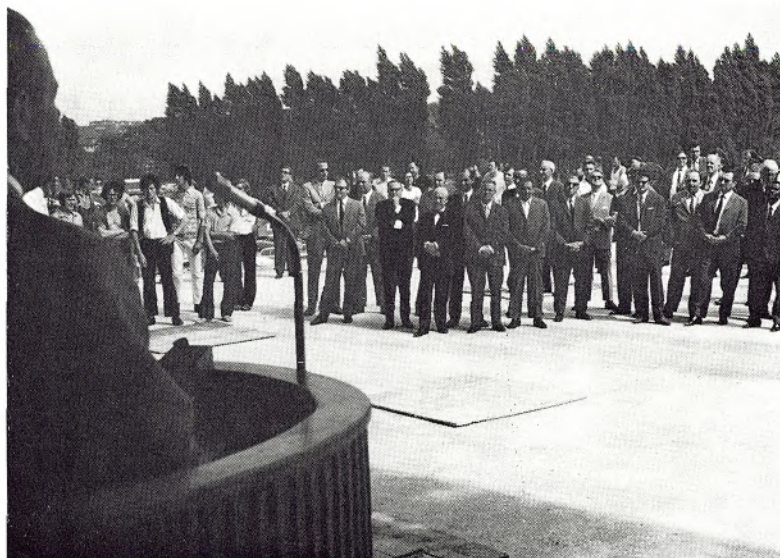
ZU DEN BILDERN:

Ein großer Kreis von Persönlichkeiten hatte sich am 8. Juli an der Fahrner Straße eingefunden, um dem Richtfest für die Evangelischen Krankenanstalten Nord bei der Eickelkamp-Siedlung der ATH beizuwohnen. Imposant ist das Gebäude, das in sechzehn Monaten bis zu diesem Baufortschritt errichtet werden konnte. Zahlreiche Redner, unter ihnen (unten) Ass. Fink für die Bau-firmen, Superintendent Henn (rechte Seite oben) für die Evangelische Kirche und Prof. Dr. Cordes (rechte Seite Mitte) für das Kuratorium, würdigten das Ereignis, das nach dem Richtspruch des Poliers (linke Seite Mitte) mit dem Aufziehen der Richtkrone endete



117 beendeten Lehrzeit

Für 117 Mädchen und Jungen endete am 16. Juli die Lehr- bzw. Anlernzeit. Arbeitsdirektor Doese wünschte ihnen in der schlichten Feier im Tor-1-Gebäude in Hamborn für ihren weiteren Weg viel Erfolg. Einen besonderen Dank richtete er an die Mitarbeiter des Kaufmännischen und des Technischen Ausbildungswesens in Hamborn, die den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern während der Lehrzeit stets mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen zur Seite standen. Anschließend wurde den frisch gebackenen Fachkräften der Facharbeiterbrief und ein Buch überreicht. Leider gab es für drei kaufmännische und zwei technische Lehrlinge eine herbe Enttäuschung, da sie die Prüfung nicht bestanden hatten. Bei denen, die das Ziel der Lehre erreicht hatten, war die Freude dagegen groß. Sie zeigte sich auch bei der anschließenden Lehrabschlußfahrt.



kenanstalten Duisburg-Nord hob Prof. Dr. Cordes hervor, das bisher Erreichte lasse hoffen, daß der Plan in Erfüllung gehen werde und das Krankenhaus in zwanzig Monaten seiner Bestimmung übergeben werden könne. Damit wäre innerhalb von drei Jahren dieses für die Bevölkerung des Duisburger Nordens so wichtige soziale Werk planmäßig fertig. Sicherlich gebe es bis dahin aber noch manche Sorge.

Im zurückliegenden Zeitraum seien auch bei diesem Bauprojekt die ungewöhnlich steigenden Kosten auf dem Bausektor spürbar geworden. Dankesworte richtete Prof. Dr. Cordes an das Gartenbauamt der Stadt. Wörtlich sagte er: „Wir sind erfreut, daß das Städtische Gartenbauamt die landschaftliche Ausgestaltung im Vorfeld unseres Krankenhauses schon so tatkräftig in Angriff genommen hat. Ich halte es in unserem Gebiet für besonders wichtig, daß unser Krankenhaus rechtzeitig einen schönen



landschaftlichen Rahmen bekommt. Die Genesung unserer Kranken kann dadurch nur unterstützt werden."



Man müsse auch rechtzeitig die Schwesternfrage lösen, stellte Prof. Dr. Cordes fest. Trotz der ständig steigenden Baukosten und der hiermit entstehenden Finanzierungsprobleme müsse man es wagen,

angemessene Unterkünfte für 118 Schwestern sowie eine Schwesternschule zu bauen. Hoffentlich werde auch dieses wichtige Vorhaben durch alle zuständigen Stellen tatkräftig unterstützt.

Prof. Dr. Cordes gedachte dann in Dankbarkeit des Mannes, dem die Errichtung dieses Hauses von Anfang an tiefste Herzensangelegenheit war, des verstorbenen Pfarrers Herbert Schmiedeke. Herzlichen



Dank sagte er schließlich allen, die den Bau dieses Krankenhauses gefördert haben, und denen, die zum Gelingen ihren Beitrag leisteten. „In fester Zuversicht, daß wie bisher in harmonischer Zusammenarbeit dieses Ziel erreicht wird“ — so sagte er abschließend — „wünsche ich unseren Evangelischen Krankenanstalten Duisburg-Nord ein herzliches Glückauf und rufe: Richtkranz hoch!“



Hohe Auszeichnung

Professor Dr. Walter Koch erhielt den Fresenius-Preis

Die Gesellschaft Deutscher Chemiker verlieh anlässlich ihres europäischen Treffens für chemische Technik am 22. Juni in Frankfurt dem Direktor der Chemischen Laboratorien der ATH, Prof. Dr. Walter Koch, den Fresenius-Preis.

Mit dieser Auszeichnung unterstrich die Gesellschaft Deutscher Chemiker, wie es in der Verleihungsurkunde heißt, „die besonderen Verdienste von Professor Koch um die Entwicklung chemischer und physikalischer Verfahren zur Probenaufbereitung und Analyse anorganischer Substanzen, ihrer Anwendung in der Analytik von Stahl- und Eisenlegierungen sowie modernster Verfahren zur Probenahme fester Güter und der automatisierten Erfassung und Auswertung von Analyse-Ergebnissen, ferner um das Studium von Mehrphasensystemen von Legierungen, besonders aber auch um das Ansehen der analytischen Chemie in der Forschung und Lehre an den deutschen Hochschulen“.

Der Fresenius-Preis, benannt nach dem Begründer der analytischen Chemie Remigius Fresenius (1818—1897), wurde zum vierten Male vergeben. Mit Professor Koch wurde zum zweiten Male ein Chemiker aus der Stahlindustrie geehrt.

In Essen geboren, legte Walter Koch im Jahre 1928 an der Krupp-Oberrealschule das Abitur ab. Noch im Sommer gleichen Jahres nahm er sein Studium der Chemie und physikalischen Chemie auf. Die Studienplätze Marburg, Wien, Köln und Münster waren Meilensteine seiner Studienjahre. Die prakti-

schen Versuche zur Dissertation führten Walter Koch nach Essen zurück. Bei den Forschungsanstalten von Krupp arbeitete er an elektrochemischen Verfahren zur Zerlegung von Legierungen in ihre verschiedenen Phasen.

Da es nach dem Kriege bei den gleichen Forschungsanstalten, die er seit 1946 als Chefchemiker leitete, keine Möglichkeiten zur Wiederaufnahme dieser Arbeiten gab, trat Professor Dr. Koch im August 1947 zum Max-Planck-Institut für Eisenforschung über und übernahm dort die Leitung des Wiederaufbaus des chemischen Laboratoriums. Mit Urkunde vom 17. Juli 1958 wurde Dr. Walter Koch vom Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen zum Honorarprofessor in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln ernannt und liest seitdem über neuzeitliche Analyseverfahren, metallkundliche Analysen und Chemie der Legierungen.

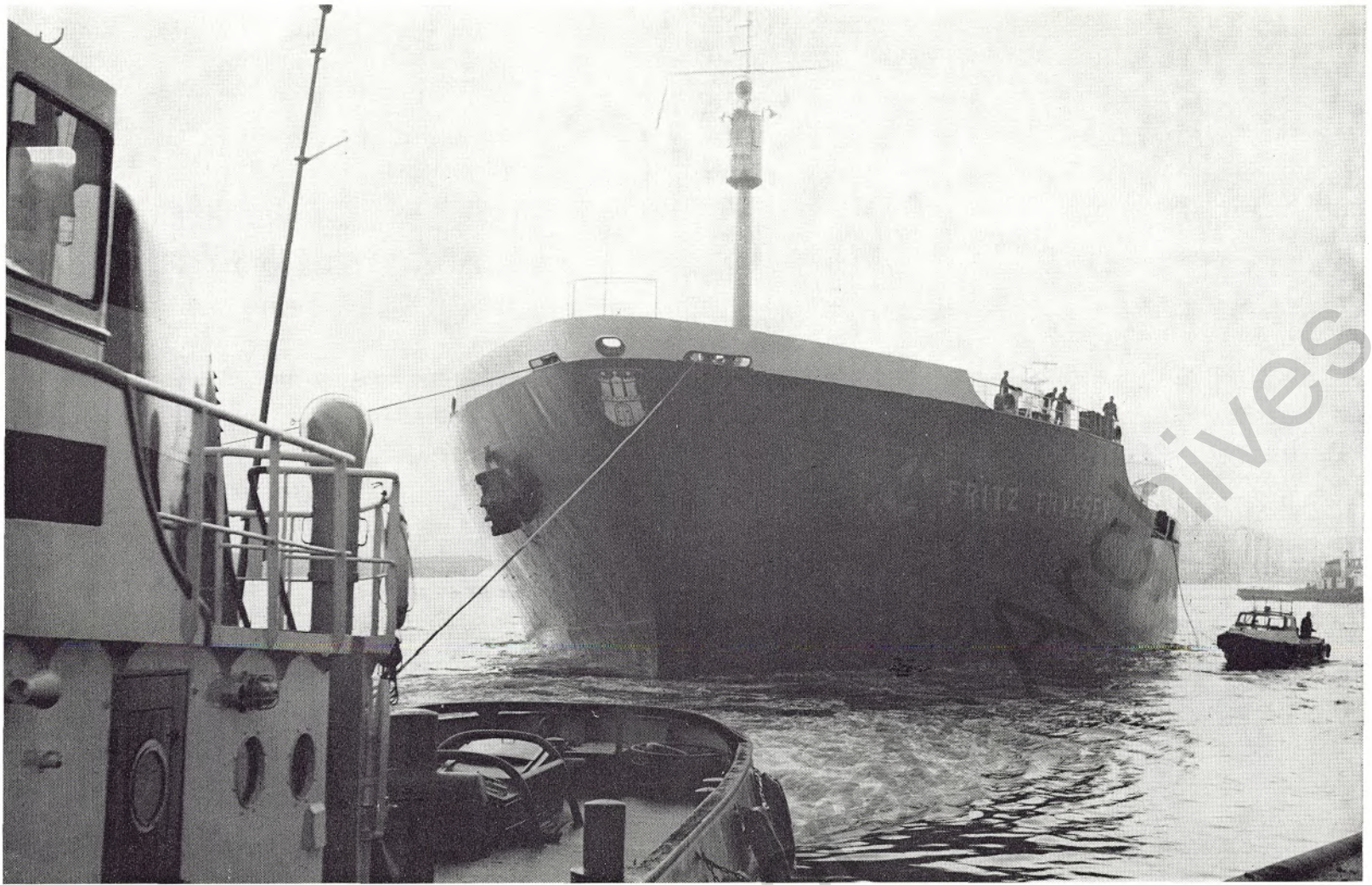
Mit Beginn des Jahres 1964 übernahm Prof. Koch als Chefchemiker die Chemischen Forschungslaboratorien der ATH in Hamborn, die er seit dem 1. Dezember 1969 als Betriebsdirektor leitet.

Prof. Dr. Koch ist ein Forscher aus Leidenschaft, selbst sogar in seiner Freizeit. Leider ist diese in den letzten Monaten und Wochen sehr knapp gewesen, um sich den zarten und zierlichen privaten Forschungsobjekten — nämlich den Orchideen — mit Begeisterung zu widmen.

UNSER BILD

zeigt Prof. Dr. Koch (links), dem Prof. Timm die Urkunde überreicht





Eigenartig wie die Atmosphäre in einem Hüttenwerk ist auch die Atmosphäre in einem Seehafen wie Rotterdam. Trotz dieses Unterschieds gibt es eine direkte Verbindung durch den Rhein, auf dem das Erz zur ATH gelangt. Es sind Erze, die teilweise von weit herkommen. Die Schiffe, die das Erz holen, sind auch die Botschafter der Stahlindustrie an Rhein und Ruhr.

Zur Zeit ist ein Frachter besonders mit der ATH verbunden, die MS „Fritz Thyssen“, die unter der Flagge der Seereederei „Frigga“ fährt. Das Schiff besitzt eine Tragfähigkeit von 55 000 Tonnen. Die Redaktion der Werkzeitung hatte vor einiger Zeit das Glück, das Einlaufen von MS „Fritz Thyssen“ im Hafen Bottlek in Rotter-

Seehafen Rotterdam

Immer wenn ein Schiff einläuft . . .

dam zu erleben und im Foto festzuhalten. Es ist ein Schauspiel, das immer wieder fasziniert.

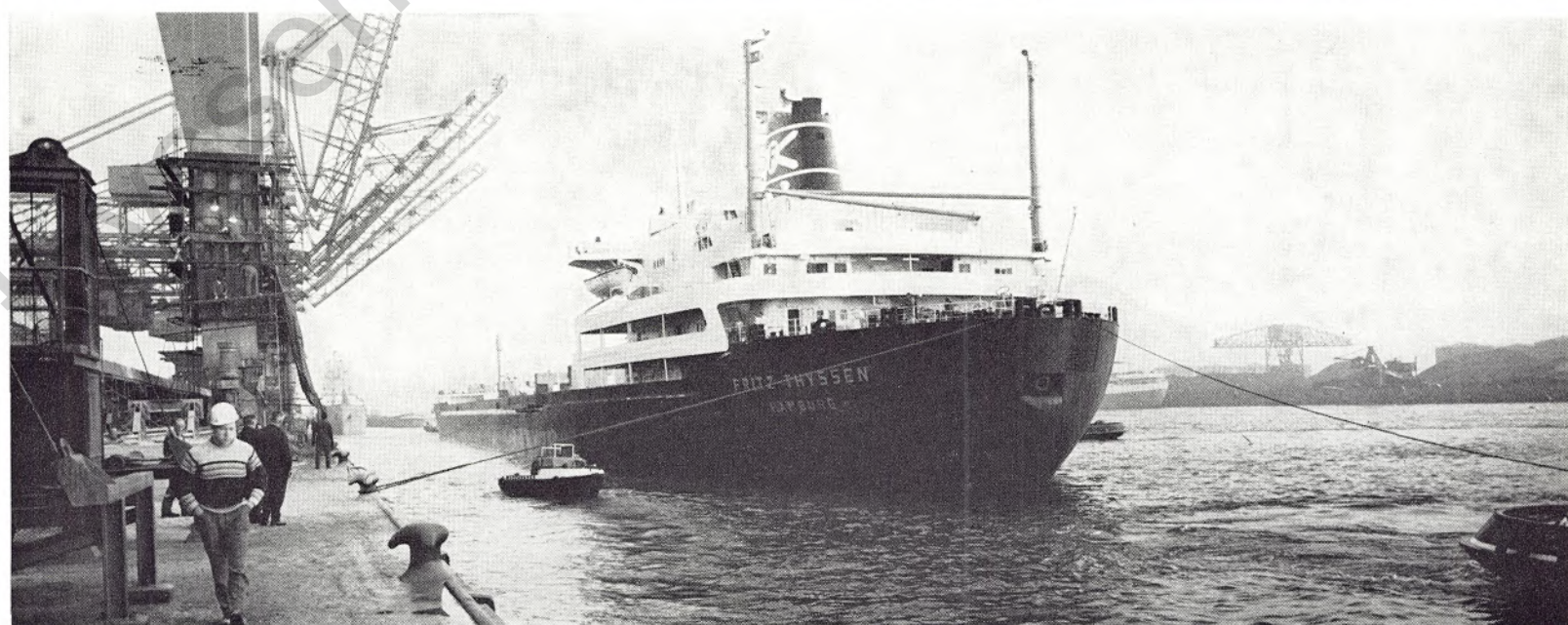
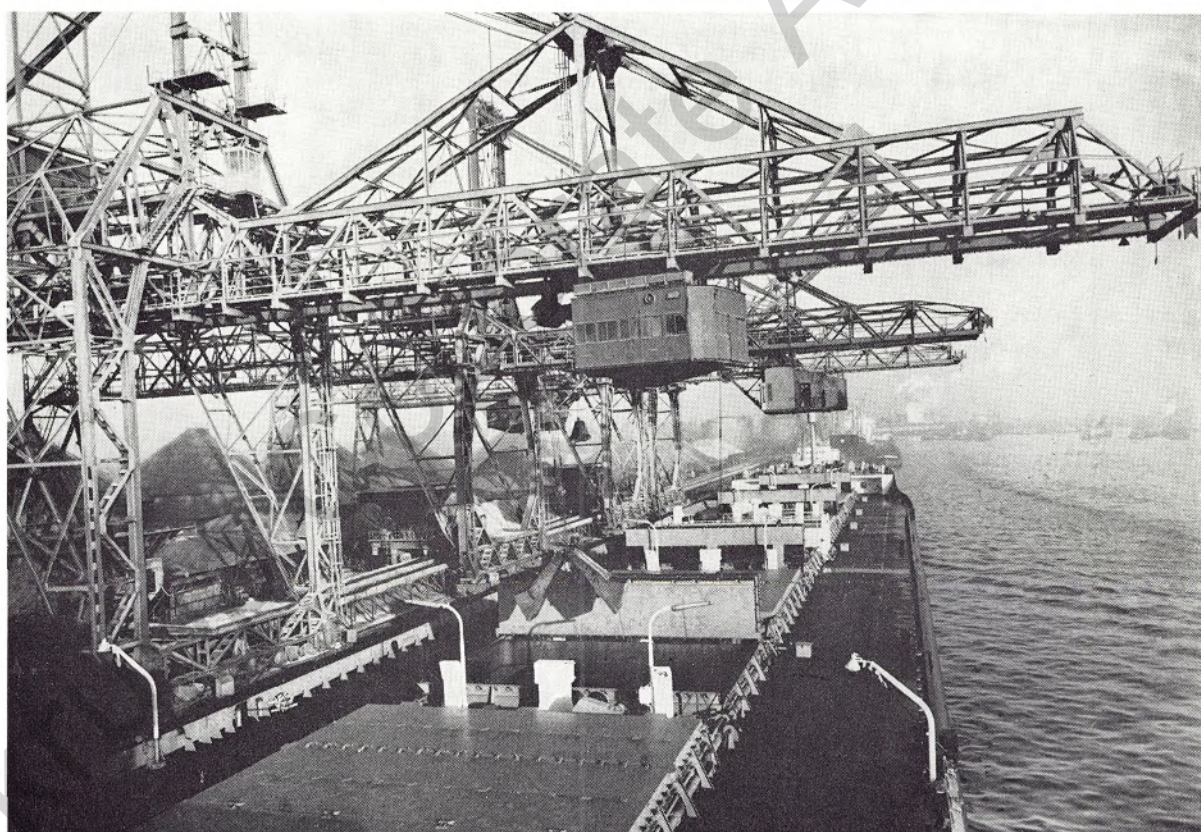
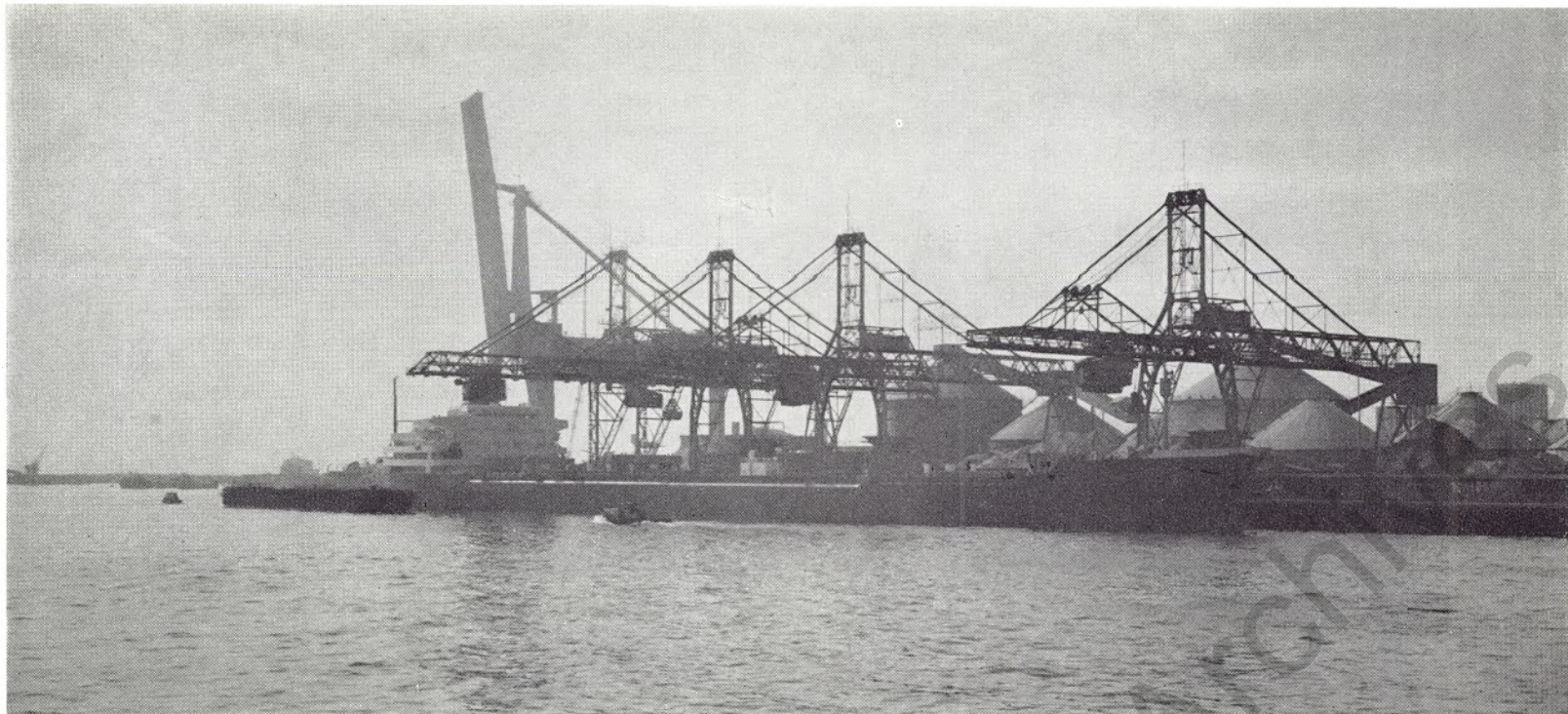
Bleiern schwer dämmerte der frühe Tag herauf, als die durch die Ladung tief im Wasser liegende MS „Fritz Thyssen“ etwa um sieben Uhr vom Neuen Wasserweg in den Hafen Bottlek gezogen wurde. In dem fahlen Licht waren die Positionslampen des Schiffes deutlich zu erkennen. Als dieser große Erzfrachter der Kaianlage sehr nahe war, konnte man auch das emsige Treiben an Deck wahrnehmen, das zeitweise von lauten Kommandos unterbrochen wurde. Vorne und achtern von MS „Fritz Thyssen“ mühten sich jeweils zwei Schlepper ab, das Schiff sicher an die Kaimauer heranzubringen. Doch zeitweise wirkte das Ganze so, als stamme

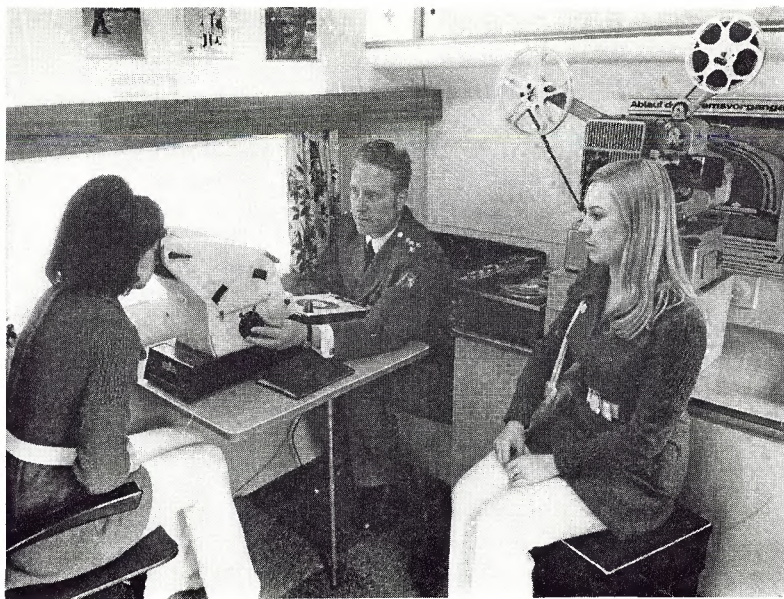
sich der Frachter gegen dieses Vorhaben. Aber wenig später schon huschte das Festmacherboot hin und her.

Nachdem die ersten Leinenverbindungen geschaffen waren, neigte sich das Anlegemanöver mit Hilfe von Seilwinden an Deck dem Ende zu. Auch die Schlepper hatten nun ihre Aufgabe nach und nach erfüllt. Einer dieser Schlepper hatte den beziehungsreichen Namen „Afrika“ und gab ungewollt damit einen Hinweis auf die Schiffsladung von MS „Fritz Thyssen“. Sie bestand aus 50 000 Tonnen Erz aus den Gruben bei Fort Gouraud in Mauretanien, die von MS „Fritz Thyssen“ in siebentägiger Seereise über eine Entfernung von 2214 Seemeilen — das sind über 4000 Kilometer — nach Rotterdam geschafft worden waren.

Siehe hierzu auch die Farbaufnahme auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes: MS „Fritz Thyssen“ am Erzkaai im Rotterdamer Hafen Bottlek







Vorbild für die Bundesrepublik

Duisburger Verkehrswacht übergab Verkehrs-Informationszentrum

Duisburg verfügt seit kurzem über das erste rollende Verkehrs-Informationszentrum der Bundesrepublik.

Bei der Übergabe dieser modernen Einrichtung durch Dr. Franz Offzanka, dem Vorsitzenden der Verkehrswacht, nannte Oberbürgermeister Masselter diese Informationsmöglichkeit eine gute Idee.

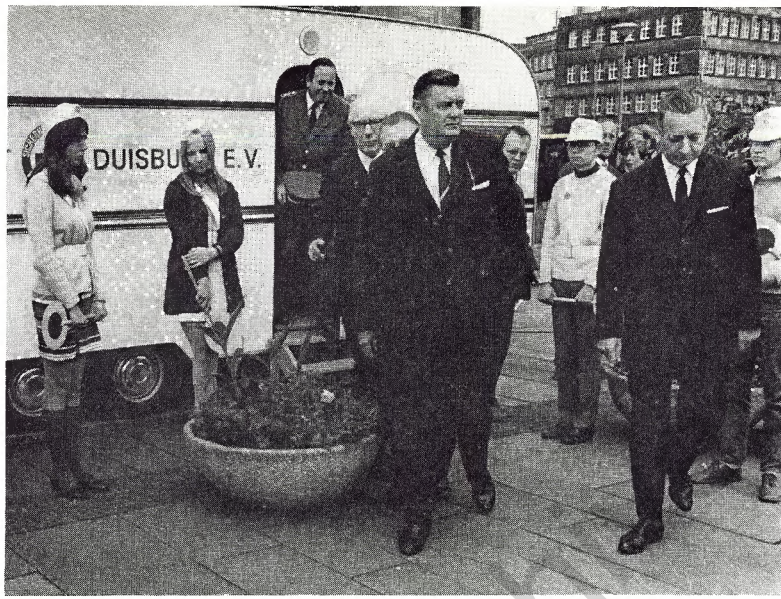
Auch Innenminister Weyer nahm die Gelegenheit wahr, die Sorge seines Ministeriums um die ansteigende Zahl der Unfälle im Straßenverkehr zu unterstreichen. Er betonte, daß fast jeder zweite Polizeibeamte in Nordrhein-Westfalen in der Verkehrssicherung eingesetzt sei.

Das von der Duisburger Verkehrswacht finanzierte rollende Informationszentrum wird die Aufklärung der Verkehrsteilnehmer durch die

Verkehrserziehungsgruppe der Duisburger Polizei, die auch im Hamborner Raum und bei der ATH seit Jahren sehr aktiv ist, wesentlich erleichtern. Nicht zuletzt sorgen dafür die elektronischen Geräte, die im Bus und seinem Anhänger eingebaut sind. Zu ihnen gehören unter anderem Geräte zur Prüfung der Reaktionsfähigkeit und des Sehvermögens, ein Filmprojektionsapparat und Tonbildschauen.



Der Einsatz des Informationszentrums erfolgt im Duisburger Stadtgebiet nach einem festen Plan. Im Hamborner Raum hat jeder Verkehrsteilnehmer jeden Monat einmal, und zwar an jedem zweiten Dienstag des Monats in der Zeit von 15.00 bis 19.00 Uhr, die Möglichkeit, sich auf dem Hamborner Altmarkt über aktuelle Verkehrsfragen zu informieren und testen zu lassen.



Unfallverhütung im Vordergrund

Berufsgenossenschaften wollen in Zukunft stärker zusammenarbeiten

„Humanisierung des Arbeitslebens“ forderte Bundesarbeitsminister Walther Arendt auf dem Berufsgenossenschaftstag 1970, der am 26. Juni in Düsseldorf stattfand. Arbeitsmedizin, Arbeitssicherheits-Technik und Rehabilitation waren die herausragenden Themen.

Arbeitsminister Arendt unterstrich als Ziel der Bundesregierung, ein Höchstmaß an sozialer Sicherheit und Gerechtigkeit für alle Bürger zu erreichen. Wesentlicher Bestandteil dieser Bemühungen sei die Humanisierung des Arbeitslebens. Der Minister würdigte die Bemühungen besonders der Berufsgenossenschaften und Sicherheitsbeauftragten bei der Unfallverhütung.

Trotz allem seien 1969 noch über 2,6 Millionen Menschen von einem Arbeitsunfall betroffen worden, da-

bei habe man mehr als 6200 Todesfälle beklagen müssen. Diese Zahlen seien eine dringende Mahnung, den Stand der Unfallverhütung immer wieder zu überprüfen und nach Möglichkeiten zur Verbesserung zu suchen. Deshalb müßten auch die Unfallursachen erforscht werden. Dieser wichtigen Aufgabe werde sich die Bundesanstalt für Unfallforschung und Arbeitnehmerschutz widmen, die in Dortmund errichtet werden soll.

Der rote Faden, der bei dem Berufsgenossenschaftstag sichtbar wurde, war der Blick nach vorn. Doch wurde deutlich, daß — langfristig gesehen — die Arbeitsunfälle im engeren Sinne, die Wege-Unfälle und die Berufserkrankungen eine leicht rückläufige Tendenz aufweisen dürften.

Für die kommende Zeit wird es in erster Linie von den kurzfristigen Maßnahmen abhängen, inwieweit die Unfälle geringer und ihre Folgen gemildert werden können; denn erfahrungsgemäß benötigen große Pläne eine längere Zeit, um wirksam zu werden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Mitgliederversammlung des Hauptverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften auf ihrer Tagung in Düsseldorf beschloß, große übergreifende Gemeinschaftsaufgaben auch gemeinschaftlich zu finanzieren. Dazu gehören sowohl Aufgaben der Arbeitssicherheit als auch der Rehabilitation.

Um die Durchführung zu erleichtern und diese Aufgaben den Erfordernissen der Zukunft anzupassen, wurde ein Gemeinschaftsfonds von jährlich etwa zwanzig Millionen DM gebildet, aus dem insbesondere die Mittel zum Ausbau bestehender und zum Aufbau neuer Rehabilitationsstätten bestritten werden sollen.

Tschechische Gäste

Gäste aus Prag hatte das Werk im Juni. Im Verlauf einer Reise durch die Bundesrepublik kam die Damenmannschaft des TJ „Start“ Prag am 24. Juni zu einer Werksbesichtigung nach Ruhrort. Star der Mannschaft war die sechzehnjährige Ilona Vostova, die jetzige Vizeeuropameisterin im Tischtennis, die bereits mit vierzehn Jahren Europameisterin war. Sie glänzte auch bei zwei Tischtennis-Begegnungen in Duisburg. Gegen den deutschen Meister DSC Kaiserberg 47 hatte es ein 6:6 gegeben. Zum Abschluß der Reise durch die Bundesrepublik siegten die Prager Damen mit 9:1 gegen DJK Rheinland Hamborn.

Bei ihrem Besuch in unserem Werk und bei den sportlichen Abstechern nach Geseke und Lippstadt, wo es ebenfalls tschechische Siege gegeben hatte, wurden die Gäste übrigens von dem ehemaligen tschechischen Staatstrainer Dr. Preissig begleitet, der seit zwei Jahren in Meiderich wohnt und zur Zeit Regionaltrainer des Westdeutschen Tischtennisverbandes ist.



Jetzt gibt es neue Beitragsklassen in der „Höherversicherung“

Die Höherversicherung ist eine zusätzliche Versicherung zur Pflichtversicherung oder freiwilligen Weiterversicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung. Sie gibt allen Rentenversicherten die Möglichkeit, ihre spätere Rente und etwaige Renten ihrer Hinterbliebenen um einen Betrag zu erhöhen, der schon bei der Beitragsentrichtung ohne Schwierigkeiten genau berechnet werden kann.

Zusätzlich zu jedem Beitrag, der aufgrund der Versicherungspflicht oder der Berechtigung zur freiwilligen Weiterversicherung entrichtet wird, kann ein Beitrag für die Höherversicherung geleistet werden. Die Beitragsklassen für die Höherversicherung sind vom 1. Januar 1970 an neu festgesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt an stehen dem Versicherten sieben Beitragsklassen mit Monatsbeiträgen in Höhe von 17, 51, 85, 119, 153, 204 und 306 DM zur Verfügung.

Die frühere Regelung, daß der Höherversicherungsbeitrag eines freiwillig Versicherten nicht höher sein darf als der dazugehörige Grundbeitrag, ist bereits mit Beginn des Jahres 1968 fortgefallen.

Auch eine Unterbrechung oder Einstellung der Beitragsleistungen sind ebenso wie ein Wechsel der Beitragssätze jederzeit in das Ermessen des Versicherten gestellt, ohne daß hierdurch irgendwelche bereits erworbene Ansprüche — und sei es nur der Anspruch aus einem einzigen entrichteten Beitrag — verloren gehen können.

Die Beitragsmarken für die Höherversicherung sind durch den Aufdruck „HV“ gekennzeichnet und bei den Postanstalten erhältlich. Beiträge zur Höherversicherung können noch innerhalb von zwei Jahren nach Schluß des Kalenderjahres nachentrichtet werden, für das sie gelten sollen. Nach Eintritt der Berufsunfähigkeit, der Erwerbsunfähigkeit oder des Todes dürfen Beiträge zur Höherversicherung jedoch für Zeiten vorher nicht mehr geleistet werden.

Die aus Höherversicherungs-Beiträgen zu gewährende Leistung wird entweder als selbständige Rente oder als Zuschlag zu einer Rente aus der Grundversicherung gewährt. Für jeden zur Höherver-

sicherung geleisteten Beitrag beträgt die jährliche Rente, wenn der Beitrag entrichtet wird bis zum 30. Lebensjahr 20 Prozent, vom 31. bis zum 35. Lebensjahr 18 Prozent, vom 36. bis zum 40. Lebensjahr 16 Prozent, vom 41. bis zum 45. Lebensjahr 14 Prozent, vom 46. bis zum 50. Lebensjahr 12 Prozent, vom 51. bis zum 55. Lebensjahr 11 Prozent, vom 56. Lebensjahr an 10 Prozent des jeweils gezahlten Beitrags.

Bemerkenswert ist, daß für die Gewährung von Renten aus Beiträgen zur Höherversicherung die Erfüllung der Wartezeit nicht erforderlich ist, d. h. es braucht im Versicherungsfall nicht die sonst vorgeschriebene Zahl von 60 bzw. 180 Monatsbeiträgen geleistet worden zu sein. Die Leistungen aus der Höherversicherung werden sogar auch dann gewährt, wenn aus Pflicht- und freiwilligen Beiträgen mangels Erfüllung der Wartezeit kein Leistungsanspruch hergeleitet werden kann. Sie unterliegen außerdem keinen Kürzungs- oder Ruhevorschriften, sondern werden in jedem Fall in voller Höhe ausbezahlt.

Beiträge für die Höherversicherung können ebenso wie sonstige Beiträge zur Sozialversicherung als Sonderausgaben bei der Einkommen- und Lohnsteuer geltend gemacht werden.

Trotz der aufgezeigten Vorteile, welche die Höherversicherung aufweist, darf nicht verkannt werden, daß ihre Leistungen „starr“ sind. Sie sind nicht „dynamisch“ und werden im Gegensatz zu den Renten aus der Grundversicherung nicht der laufenden Lohnentwicklung angepaßt.

Für sie gilt vielmehr ähnlich wie in der privaten Lebensversicherung unabhängig von der jeweiligen Kaufkraft und der internationalen Bewertung der Mark die in der Vergangenheit oft mit großen Härten verbundene Devise „Mark gleich Mark“.

Wer also, vorwiegend in jüngeren Jahren, erwägt, von der Einrichtung der Höherversicherung Gebrauch zu machen, muß sich darüber klar sein, daß er eine schwierige Entscheidung zu treffen hat, da wohl niemand die wirtschaftliche Entwicklung und alle mit ihr verbundenen Folgeerscheinungen auf Jahre oder gar Jahrzehnte voraussehen kann.

Dr. F. St.



Kulturring Hamborn

Burghofbühne Dinslaken fand zum Theater-Saisonschluß starken Beifall

Der Kulturring Hamborn hat seine Theatersaison 1969/70 mit einem recht aparten Kammer-Musical beendet. Die Werkzeugzeitung berichtet über die beiden letzten Theaterabende.

Vom großen französischen Lustspielsdichter Molière, dem sein eigenes Leben und seine subtile Beobachtungsgabe in reichem Maße Vorwürfe für seine Werke lieferten, stammt die Komödie „Der Betrogene“ oder „George Dandin“. Das Theater am Niederrhein, Kleve, bot sie dem Hamborner Pu-

blikum in einer runden Aufführung im Fritz-Woike-Haus. Es handelt sich um ein Intrigenstück, in dem die widersinnige Wahrung von Standesunterschieden im Mittelpunkt steht.

Der reiche Bauer George Dandin heiratet Angélique, die aus adligem, jedoch ärmlichen Hause stammt. Zu spät sieht er ein, daß er einen Fehler begangen hat. Mit virtuoser Raffinesse, vielen Tricks und kaum überwindbarem Redeschwall versteht es Angélique, ihren gutgläubigen Ehemann dauernd zu betrügen und ihm seine handfesten Beweismittel für ihre Untreue aus der Hand zu schlagen oder sie ins Lächerliche zu ziehen. Der Betrogene findet — klagend und anklagend — in seiner Umgebung und vor allem bei seinen Schwiegereltern kein Gehör, wird zu einem Popanz gemacht und muß sogar selbst um Entschuldigung bitten, um sich seine Frau und deren Eltern wieder geneigt zu machen. Doch es ist zuviel an grenzenloser Enttäuschung, was ihm seine Ehe bietet, und so beschließt Dandin, ins Wasser zu gehen.

Die Hauptrolle des Dandin, die an Hanslutz Hildmann große Anforderungen stellte, lag ihm offensichtlich sehr, obwohl manchmal ein Moderato eher am Platze gewesen



DIE BILDER zeigen Szenen aus Molières „Der Betrogene“ (oben) und dem Kammer-Musical „Paradies auf Erden“

wäre. Die raffinierte Ehefrau Angélique spielte überzeugend in Erscheinung und provokanter Gestik Gunhilt Eichhorn. Die Rolle ihrer Eltern, die jede Gelegenheit benutzten, den nicht standesgemäßen Schwiegersohn zu schröpfen, wurde von Hans Doerry und Helga Sloop — ihrer Tochter in Standesdünkel und Verblendung nacheifernd und verschleierte Ausdrucksmittel benutzend — mit echter Wirkung ausgefüllt. Holger Hildmann als verführerischer Galan Clitandre war wie immer von beachtlichem schauspielerischem Rang.

Die Inszenierung von Paul Roland und das Bühnenbild von Gerhard Fligge ließen kaum Wünsche offen. Aus dem nicht sehr starken Applaus der Zuschauer kann man schließen, daß eine Sitten- und Charakterkomödie des siebzehnten Jahrhunderts heute wenig Verständnis findet, obwohl sie trotz ihrer zeitbezogenen Typologie, recht verstanden, doch manche appetitlichen Kostproben und eine Menge von zeitlosen Pointen serviert und bei entsprechendem Vermögen der Schauspieler sogar in eine komödiantische Brillanz münden kann. Doch eine nicht zimperliche Gegenwart verlangt Größeres, von größeren Kalibern abgeschossen, und eine Mondfahrer-Landung am gleichen Abend festsetzt ein bequemes Publikum verständlicherweise mehr an den Fernsehschirm als das beste Theaterstück außerhalb der gemütlichen Wohnstube. Mit dieser Konkurrenz und der zunehmenden Anspruchslosigkeit der Zeitgenossen müssen sich mit zweifelhaftem Erfolg auch große Bühnen auseinandersetzen, sofern ihnen nicht großartige Darsteller oder vielleicht sogar Regie-Anweisungen eines Oswalt Kolle zum großartigen Besuch und einem dauernden Geklingel in ihren Kassen verhelfen.



Den Abschluß der Spielsaison 1969/70 bildete das Kammermusical „Paradies auf Erden“ nach John B. Priestleys „Seit Adam und Eva“ von Paul Sörensen, Musik von Erik Fiehn. Die Burghofsbühne Dinslaken, die bei solchen vergnüglichen Kabarettstücken eine glückliche Hand hat, brachte dieses Musical am 8. Mai im Ernst-Lohmeyer-Haus.

Es geht um das uralte Thema „Mann und Frau“ in all ihren bipolaren spannungs- und konfliktreichen, anspruchsvollen und wiederum beglückenden Beziehungen. Die Schauspielerinnen Helen und ihr früherer Ehemann William wollen diesem Verhältnis mit seinen vielschichtigen Problemen auf den Grund gehen und diese zu lösen versuchen. Ein zweites Paar — Lies und Paul — soll dabei die Versuchsakteure spielen, und zwar im wahrsten Sinne als Theater im Theater.

Alle Stadien einer Liebe von der ersten Begegnung bis zur Hochzeit, mit allen Höhen und Tiefen und einer drohenden Scheidung werden intensiv durchleuchtet. Dieses Spiel

wird sowohl von Helen und William als auch von einem dritten Paar — Joyce und Philip — aufmerksam verfolgt und nach eigenen Überlegungen beeinflußt. Eine Ehe wird in mehreren kleinen Episoden vorgeführt und kommentiert — das sind Dominante und Grundlage des kurzweiligen Opusculum. Am Ende löst sich alles in gefälliger Manier auf, und es gibt drei glückliche Paare.

Ingeborg M. Wolff als Helen stand durch ihre Leistung in der Gunst der Zuschauer spürbar an erster Stelle. Dame, Weibchen und Kurtisane zugleich wagte sie es sogar, geschickt Zarah Leander zu imitieren, um dann plötzlich wie Brigitte Horney auszusehen — eine beachtliche Leistung! Die übrigen Darsteller — hier fiel die „Neuerscheinung“ Ingrid Karen als Lies angenehm auf —, von echter Spiel-laune beflügelt, waren am Erfolg des Stückes in rechter Weise beteiligt. Angequälte Dialekte sollte man jedoch tunlichst unterlassen! Sie schaden der Gesamtwirkung.

Sehr nett waren die originellen technischen Einfälle — zum Beispiel das effektvolle Klavier-Duo von Hans-Georg Haase und das farbenfrohe Bühnenbild von Gerd Friedrich. Hans Beerhenke als Regisseur präsentierte vor allem die sehr süßen Bonbons der Handlung, für deren pikanten Geschmack sich das Publikum in guter Stimmung häufig während des Spiels und am Schlusse besonders ausdrucksstark bedankte.

Dr. Fu.



Im dritten Anlauf

Schwarz-Weiß Phoenix-Meiderich Niederrhein-Meister im Betriebsfußball

Im dritten Anlauf hat es die Fußball-Mannschaft von Schwarz-Weiß Phoenix-Meiderich geschafft: Sie wurde Niederrhein-Meister. Seit dem 6. Juli steht der große silberne Wanderpokal, der dafür ausgesetzt wurde, in der guten Stube des Vorsitzenden Josef Buchholz.

Bereits mehrfach hat die Werkzeugzeitung über die fußballerischen Ambitionen dieser Mannschaft berichtet, die sich aus Ruhrorter Belegschaftsmitgliedern zusammensetzt. Vor drei Jahren nahm sie erstmals an der Endrunde der Niederrhein-Meisterschaft teil, konnte sich aber nur plazieren. Im vergangenen Jahr belegte die Mannschaft nach der Erringung der Kreismeisterschaft einen überaus ehrenvollen zweiten Platz und wurde damit Vizemeister. Diesmal nun hat es geklappt. Ungeschlagen kamen die Ruhrorter Spieler aufs Siegerpodest.

Vorausgegangen war zunächst wieder die Kreismeisterschaft. Dann folgte die Vorrunde um die Niederrhein-Meisterschaft am 18. April in Remscheid. In der Vorrunde spielen die insgesamt neun Kreismeister in drei Gruppen; die jeweiligen Gruppensieger qualifizieren sich für die Endrunde. Dieses Ziel schaffte Schwarz-Weiß mit Siegen über die Mannschaften von Pott/Remscheid und Glasfabrik Oberhausen. Mit 3:0 und 4:1 fielen sie sogar sehr deutlich aus.

In der Endrunde am 6. Juni in Neuß standen sich dann der Vorjahrsmeister Groover & Welter aus Neuß, die Mannschaft des Auto-

(Schluß siehe Seite 23)

Neue Jugendvertretung in Ruhrort

Zum ersten Mal in der Geschichte der Ruhrorter Jugendvertretung fand eine Jugendversammlung außerhalb der Werksmauern statt, nämlich im Kolpinghaus, in dem auch der Jubilarenverein seine Hauptversammlungen durchzuführen pflegt.

Trotz der überaus großen Hitze war die Versammlung gut besucht. Vorsitzender Hartmut Henschke konnte unter anderem Betriebsratsvorsitzenden Eberhard Sauerbier, Betriebsratsmitglied Karl Bischoff, Abteilungsleiter Heinrich Kuhn von der Sozialabteilung, Ausbilder des technischen Ausbildungswesens und von der IG Metall den Jugendsekretär Bernd Wurl begrüßen. Sein besonderer Gruß galt Oberstudienrat Münzner, dem Referenten des Tages.

Hartmut Henschke stellte die Jugendvertretung in ihrer neuen Zusammensetzung vor. Eine Neubildung war erforderlich geworden, weil einige Mitglieder der Jugendvertretung bei der Bundeswehr ihren Wehrdienst begannen. Erster Vorsitzender ist jetzt Hartmut Henschke, zweiter Vorsitzender Bernd Oberland, Schriftführer Werner Kamann, Geschäftsführer Jürgen Schneider; weiteres Mitglied ist Jutta Ruscheski.

Oberstudienrat Münzner sprach in lebendiger und temperamentvoller Art über das China von heute. Er rückte einige Dinge, die in der Über- bzw. Unterschätzung beruhen, ins rechte Licht und unterstrich seinen Vortrag durch Lichtbilder, die vorwiegend Demonstrationen gegen die Sowjetunion zeigten. „Wir werden mit China fertig werden müssen“, erklärte er, „und zwar nicht durch Gewalt, sondern durch Vertrauen.“ Der Referent bescheinigte den Chinesen eine hohe Intelligenz und berichtete aus eigener Kenntnis über eine Fülle von Einzelheiten. Er kam zu dem Schluß, daß Mao keine Kooperation wolle, sondern die Herrschaft der farbigen Welt anstrebe. Sein Fazit: „Solange Mao da ist und der Maoismus, ist man dort aggressiv.“

Vorsitzender Henschke berichtete dann über eine Reihe von Betriebsinternen Dingen. Zunächst behandelte er noch einmal die Sommerfreizeiten 1970 und teilte dann mit, daß die Berichtshefte jetzt während der Arbeitszeit geführt werden könnten. Zwei Stunden würden in Übereinstimmung mit Ausbildungswesen und Betriebsrat dafür zur Verfügung gestellt.

In der Diskussion kamen u. a. Spindüberprüfung, Hausaufgaben, Rauchen und die Beleuchtung der Arbeitsplätze zur Sprache.

UNSER BILD

zeigt die Mannschaft: In der hinteren Reihe von links die Spieler Weiß, Laskowski, Keil, Skoruppa I, Langhoff, Forster, Budnik, Backhaus, Büssen, Morstein, Begleiter Wiese; davor 1. Kreisvorsitzender Otto Everrad, die Spieler Wiese jun., Riehl, Skoruppa II, Höfken, Komanola, davor Vorsitzender Buchholz, der sonst im Tor steht, diesmal aber wegen einer Verletzung nicht mitspielen konnte



Fußball für einen guten Zweck

Im Homberger Rheinstadion gab es Mitte Juni ein Fußballturnier, an dem sich neben den Mannschaften der Geschwister-Scholl-Schule und des Franz-Haniel-Gymnasiums auch eine Mannschaft von kaufmännischen Lehrlingen des zweiten Lehrjahres der ATH (oberes Bild) beteiligte. Aus diesem Turnier ging mit 3:1 Punkten ein Teilnehmer als Sieger hervor, was jedoch nicht das wichtigste beabsichtigte Ziel war. Vielmehr wollte man einen Beitrag zu einem guten Zweck leisten. So konnten der „Aktion Sorgenkind“ Eintrittsgelder in Höhe von 75 DM zur Verfügung gestellt werden.

Was stramme Männerbeine können, schaffen in jüngster Zeit aber auch die

attraktiven Beine der Damen, wie etwa am 13. Juli auf dem Fußballplatz von Hamborn 07 an der Franz-Lenze-Straße. Hier spielten zwei Damenmannschaften der ATH — eine Elf von Jungangestellten gegen ein Damenmannschaft des ersten Lehrjahres (Siehe Bild unten). Auch dieses Spiel galt einem guten Zweck. Es stand unter dem Motto „Helft Peru“. Diese Damen-Fußballbegegnung — übrigens die erste bei der ATH — wurde mit viel Eifer und Verbissenheit geführt. Beide Mannschaften zeigten, daß sie Tore schießen konnten. So endete das Spiel 3:3 unentschieden. Für die Erdbeben-Geschädigten in Peru kamen dabei immerhin 108 DM zusammen.



Phoenix-Meiderich Meister

(Schluß von Seite 22)

hauses Zeiser in Wuppertal und die Ruhrorter gegenüber.

Im ersten Spiel konnten unsere Spieler den Vorjahressieger glatt mit 5:2 (3:1) schlagen. Die Mannschaft von Autohaus Zeiser blieb mit 2:1 ebenfalls siegreich, so daß die Entscheidung nur zwischen Schwarz-Weiß Phoenix und den Wuppertalern liegen konnte.

Lange Zeit sah es für unsere Spieler gar nicht gut aus. In der Halbzeit lagen sie mit 0:1 zurück. Und acht Minuten vor dem Abpfiff erzielte der Gegner dann sogar sein zweites Tor. Die Meisterschaft

schien dahin. Aber praktisch im Gegenzug holte Keil das wichtige Anschlußtor zum 2:1. Nun bäumte sich die Mannschaft noch einmal auf, nagelte den Gegner geradezu im eigenen Strafraum fest und in der letzten Spielminute gelang der Ausgleich durch Budnik.

Gleicher Punktestand von 3:1 zwar für die Ruhrorter und die Wuppertaler, aber das bessere Torverhältnis (7:4 gegenüber 4:3) sprach für Schwarz-Weiß Phoenix-Meiderich. Damit konnte der Pokal entführt werden. Jetzt will man natürlich den ganzen Ehrgeiz darin setzen, ihn im nächsten Jahr und, wenn es geht, auch im übernächsten Jahr zu verteidigen; dann wäre er nämlich endgültig gewonnen.

Angespannte Situation

Ruhrorter Betriebskrankenkasse muß wieder ein Defizit ausgleichen

Im Mittelpunkt der letzten Vertreterversammlung der Ruhrorter Betriebskrankenkasse am 10. Juli stand die schlechte finanzielle Situation, die sich auch mit der Einführung des Lohnfortzahlungs-Gesetzes nicht entscheidend verbesserte.

Der Vorsitzende der Vertreterversammlung, Eberhard Sauerbier, schloß in seiner Begrüßung vor allem Arbeitsdirektor Doese ein, der durch einen Vorstandsbeschuß der ATH als Arbeitgebervertreter für die Selbstverwaltungsorgane der Kasse als Nachfolger des verstorbenen Arbeitsdirektors Peter Schmidt benannt worden war. Eberhard Sauerbier teilte weiter mit, daß Dir. Doese in der Vorstandssitzung der Kasse am 22. Mai zum Vorsitzenden gewählt worden sei. Außerdem sei er stellvertretender Vorsitzender der Vertreterversammlung. Auf die vom Vorsitzenden Sauerbier vorgebrachten Glückwünsche der Versammlung erwiderte Arbeitsdirektor Doese, daß er sich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen bedanke und bereit sei, auch an dieser wichtigen Selbstverwaltungsaufgabe mitzuarbeiten.

Nach der Genehmigung der Niederschrift der letzten Versammlung gab Geschäftsführer Gerd Hendricks den Bericht der Geschäftsführung der Betriebskrankenkasse Ruhrort. Er führte unter anderem aus, daß nach den hohen Verlusten im Geschäftsjahr 1968 die Vermögenslage zu Beginn des Jahres 1969 als ausgesprochen schlecht hätte

bezeichnet werden müssen. Um in etwa einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu erreichen, sei der Beitragssatz auf elf Prozent angehoben worden. Zu diesem Zeitpunkt hätte man aber bereits absehen können, daß zwar die Mehreinnahmen nicht ausreichen würden, daß aber andererseits gesetzliche Bestimmungen nicht gestattet hätten, einen höheren Beitragssatz festzusetzen. Das habe dazu geführt, daß am Ende des letzten Geschäftsjahres die Ausgaben um rund 1 615 000 DM höher gelegen hätten als die Einnahmen. Das Vermögen sei restlos aufgezehrt worden.

Die Gründe für diese Entwicklung sah Geschäftsführer Hendricks vor allem in dem auch an dieser Stelle bereits mehrfach angeschnittenen Problem des Defizits in der Rentnerkrankenversicherung. Während die Einnahmen in der allgemeinen Krankenversicherung knapp über den Ausgaben lägen, hätten in der Krankenversicherung der Rentner die Ausgaben mit rund 1 675 000 DM die Einnahmen überstiegen. Die in der Ruhrorter Betriebskrankenkasse versicherten Beschäftigten haben laut Geschäftsführer Hendricks seit Übernahme der Krankenversicherung der Rentner im Jahre 1956 rund 7 944 000 DM zur Deckung dieser Rentnerausgaben aufbringen müssen.

Aus einer Neufassung von § 393 a, Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung leitet die Betriebskrankenkasse eine Forderung an den Rentenversicherungsträger ab. Um sie realisieren zu können, bedürfe es noch einer Rechtsverordnung durch den Bundesarbeitsminister.

Hohe Ausgaben, die das Geschäftsergebnis negativ beeinflusst hätten, hätte ein höherer Krankenstand mit sich gebracht. Auch die Kosten für ärztliche Behandlung, für Arzneien und für stationäre Behandlung seien weiter gestiegen.

Mit der Einführung der Lohnfortzahlung habe die Betriebskrankenkasse geglaubt, mit einem Beitragssatz von 8,3 Prozent auskommen zu können. Leider hätten sich diese Erwartungen nicht erfüllt. Nach Ablauf des ersten Vierteljahres, so fuhr Geschäftsführer Hendricks in seinem Bericht weiter fort, hätten die Ausgaben die Einnahmen um rund 223 000 DM überschrit-

Neue Beitragssätze

Angesichts der in der Vertreterversammlung vom 10. Juli geschilderten angespannten Finanzsituation der Ruhrorter Betriebskrankenkasse befaßte sich eine weitere Vertreterversammlung am 27. Juli erneut mit diesem Problem. Man kam zu der Überzeugung, daß eine Beitragserhöhung unumgänglich sei. Ab 1. August 1970 beträgt — vorbehaltlich der zu erwartenden Genehmigung durch das Oberversicherungsamt Essen — der allgemeine Beitragssatz neun Prozent.

ten. Belastend habe sich in den ersten Monaten des neuen Jahres die Grippewelle ausgewirkt. So habe man für Januar 480 000 DM an Krankengeld zahlen müssen, während es im Mai, einem verhältnismäßig normalen Monat, nur 220 000 DM gewesen seien.

Diese mißliche Vermögenssituation hat den Vorstand dazu gezwungen, in seiner letzten Sitzung eine Beitragserhöhung ins Auge zu fassen. Um diese mögliche Beitragserhöhung ging es dann in der nachfolgenden sehr lebhaften Diskussion. Übereinstimmend war jedoch die Vertreterversammlung der Meinung, daß man einen ausreichenden Beitragssatz festlegen müsse, wenn es um die Gesundheit gehe.

Der Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses, gegeben durch Fräulein Reum, ließ keine Beanstandungen erkennen, so daß die Jahresrechnung 1969 abgenommen und dem Vorstand und der Geschäftsführung Entlastung erteilt wurde.

Die neue Kranken-Ordnung mit geänderten Ausgehzeiten fand die Billigung der Vertreterversammlung.

Abschließend beschlossen die Mitglieder der Vertreterversammlung einstimmig, 70 000 DM als Nachtrag zum Voranschlag 1970 bereit zu stellen. Mit dieser Summe sollen die Krebsvorsorge-Untersuchungen finanziert werden, über die von der Werkzeitung auf dieser Seite ausführlich berichtet wird.

Finanzlage nicht rosig

Hamborner Betriebskrankenkasse legte Geschäftsbericht für 1969 vor

Es war keineswegs eine Sitzung in Schwarzmalerei, als am 8. Juli die Vertreterversammlung der Hamborner Betriebskrankenkasse der ATH zusammentrat. Doch wer die Sitzungen der letzten Zeit erlebt hat, sah deutlich, daß die Finanzlage bei der Betriebskrankenkasse in Hamborn sich immer mehr anspannte.

Einen Kredit der ATH in Höhe von 450 000 DM mußte die Hamborner Betriebskrankenkasse zu Beginn dieses Jahres in Anspruch nehmen. Auch wenn er zum 1. Juli zurückgezahlt werden konnte, zeigt dieser Vorgang doch sehr deutlich, daß der finanzielle Spielraum der Krankenkasse immer enger wird. Bei einer solchen Entwicklung wird auch in Hamborn eine Beitragserhöhung kaum zu vermeiden sein. Einen besonderen Raum nahm in dieser Sitzung der Geschäftsbericht für das Jahr 1969 ein. Insgesamt gesehen geht aus diesem Bericht hervor, daß dieses Geschäftsjahr mit wenig erfreulichen Ergebnissen abschloß. So hatte die Betriebskrankenkasse am 31. Dezember letzten Jahres eine Vermögensabnahme von 1 580 422,02 DM zu verzeichnen. Die Vermögenszunahme von Seiten der aktiven Mitglieder belief sich dagegen auf nur 297 491,99 DM.

Zu einem Defizit in Höhe von 1 877 914,01 DM kam es bei der Krankenversicherung der Rentner. Hieraus wird deutlich, wie sehr für die Krankenversicherung der Rentner eine gesetzliche Regelung erforderlich wird, damit anstelle der Belastungen eine spürbare Entlastung bei den Krankenkassen eintritt.



Was den Krankenstand angeht, so ist hier leider kein spürbares Ab-

sinken zu verzeichnen. Zwar bewegte er sich im Durchschnitt bei etwa 7,01 Prozent; doch auf die Höhe des Jahres 1968 mit 6,55 Prozent ging er nicht zurück. Zieht man bei einem Vergleich die Zahlen des ersten Halbjahres heran, so muß man eher von einer steigenden Tendenz sprechen. Im ersten Halbjahr 1967 hatte der Krankenstand eine Durchschnittshöhe von 5,38 Prozent. 1968 waren es im gleichen Zeitraum schon 6,55 Prozent. Über 7,12 Prozent des Vorjahres stieg der Krankenstand im ersten Halbjahr 1970 auf durchschnittlich 8,33 Prozent an. Hieraus ergeben sich natürlich erhebliche Barleistungen, die im Jahre 1969 eine Höhe von 6 981 611,64 DM erreichten. Gegenüber dem Jahre 1968 war eine Mehrausgabe von 1 047 812,93 DM zu verzeichnen.



Doch nicht nur diese erhöhten Ausgaben waren allein die Ursache für das negative Kassenergebnis des vorigen Jahres. Hier spielen auch die von Jahr zu Jahr steigenden Kosten für ärztliche Behandlung, für stationäre Krankenhaus-Behandlung und nicht zuletzt für Arzneimittel eine große Rolle. Beachtlich ist, daß die Betriebskrankenkasse trotz der angespannten Kostenlage ihre Maßnahmen zur Vorbeugung und Verhütung noch steigern konnte. Hierzu gehören die Kuren für Kinder im Kinderheim „Tannenblick“ in St. Peter-Ording.

Auf der Tagesordnung der Vertreterversammlung stand die neue Krankenordnung. Hierzu gab es zunächst einen Kompromißvorschlag, der dann aber verworfen wurde. So wird die neue Krankenordnung — nachdem sie nun schon zum zweitenmal auf der Tagesordnung stand — bei der nächsten Sitzung abermals ein Punkt der Tagesordnung sein.

Frauen frei von Krebs

Vorsorge-Untersuchungen sollen vor gefährlicher Krankheit schützen

Die Krebserkrankung steht in der Statistik der Todesursachen mit den Herz- und Kreislauf-erkrankungen mit Abstand an der Spitze. Unter dem Motto „Frauen frei von Krebs“ haben sich daher unsere Betriebskrankenkassen zum Ziel gesetzt, wirksam an der Bekämpfung dieser Erkrankungen teilzunehmen. Als freiwillige Leistung wurde jetzt die Krebsvorsorge-Untersuchung für alle versicherten und mitversicherten Frauen eingeführt.

ten. Dabei müssen allerdings einige Regeln beachtet werden.

Für eine solche Untersuchung benötigen die Frauen lediglich einen Berechtigungsschein, den sie bei der jeweiligen BKK bekommen können. Mit diesem Berechtigungsschein können sie sich bei ihrem Arzt anmelden, der ihnen dann den Termin der Untersuchung mitteilt, so daß Wartezeiten weitestgehend vermieden werden. Die Krankenkasse hat eine Liste von Fachärzten erstellt, aus der sich jede Frau den Arzt ihres Vertrauens auswählen kann.

Die Vorsorge-Untersuchung beginnt mit einer Beratung, innerhalb derer die Möglichkeit gegeben ist, alle Fragen, die von Interesse sind, mit dem Arzt zu besprechen. Über den weiteren Verlauf der Untersuchung bzw. einer evtl. notwendig werdenden Behandlung wird der Arzt dann informieren. Zu diesem Thema schreiben die beiden Betriebskrankenkassen in Hamborn und Ruhrort:

„Folgen Sie bitte unserer Einladung auch dann, wenn sich keine Beschwerden zeigen. Bei zu später Erkennung verschlechtern sich die Heilungschancen, bei rechtzeitiger Erkennung genügen dagegen oft einfache Eingriffe, um den Krankheitsherd zu beseitigen. Sie brauchen sich nicht zur Untersuchung anzumelden, wenn Sie sich innerhalb des letzten Jahres in stationärer frauenärztlicher Behandlung befanden, wenn Sie im Laufe des letzten halben Jahres bereits auf Krebs untersucht wurden oder wenn Sie z. Z. Mutterschaftsleistung erhalten. Sollten Sie aber dennoch eine Vorsorge-Untersuchung wünschen, so setzen Sie den behandelnden Arzt davon in Kenntnis. Nur er wird Ihnen dann sagen können, ob eine Untersuchung erforderlich ist.“

Das eingangs genannte Leitwort „Frauen frei von Krebs“ kann natürlich keine Garantie-Erklärung sein, aber es ist doch als Endziel anzusehen, das sich die Medizin und mit ihr die Krankenkassen gestellt haben. Jede Frau sollte mithelfen, diesem Ziel dadurch näher zu kommen, daß sie sich der Krebsvorsorge-Untersuchung unterzieht. Im übrigen geht der Anspruch auf die Krankenscheinprämie von 10 DM durch die Teilnahme an der Untersuchung nicht verloren.

Sollte jemand nähere Auskünfte über die Art der Untersuchung und die Möglichkeit der Früherkennung von Krebs wünschen, so stehen die Krankenkassen gerne zur Verfügung.

Weit häufiger als die Männer werden Frauen von Krebserkrankungen befallen. Doch ganz so bedrohlich und aussichtslos wie noch vor einigen Jahren sieht es für die Erkrankten nicht mehr aus. Die Medizin ist weitergekommen. Außerdem weiß man inzwischen, daß in einer Früherkennung bereits der erste Schritt zur Heilung liegt. Beachten sollte man aber auf jeden Fall, daß eine sehr große Gefahr darin liegt, daß man der Krankheit im Anfangsstadium zu wenig Beachtung schenkt bzw. sie nicht erkennt.

• **Krebs im Anfangsstadium bereitet nämlich keine außergewöhnlichen Beschwerden.**

Die moderne medizinische Forschung hat gerade in jüngster Zeit auf dem Gebiet der Früherkennung dieser furchtbaren Krankheit ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Sie ist zu der Feststellung gekommen: Je früher der Krebs erkannt wird, desto günstiger sind die Aussichten auf Heilung. Besonders große Erfolge sind bei Frauen erzielt worden, die an Brust- oder Unterleibskrebs erkrankt waren. Und gerade diese beiden Krebsarten treten am häufigsten auf.

Wenn jetzt unsere Betriebskrankenkassen als freiwillige Leistung die Krebsvorsorge-Untersuchung für die versicherten und mitversicherten Frauen durchführt, so wird damit zweierlei erreicht: Die gesunden Frauen bekommen gewissermaßen ihre Gesundheit bestätigt, und die anderen haben durch das rechtzeitige Erkennen dieser Krankheit eine große Chance, geheilt zu werden.

Unsere Krankenkassen wenden sich nun an die Frauen mit der Bitte, daß sie möglichst alle an einer solchen Vorsorge-Untersuchung teilnehmen. Die Kassen haben dabei Überlegungen angestellt, den Ablauf dieser Untersuchung so einfach wie möglich zu gestalten.

Rettungskragen öffnet sich mit Knall

100 Sicherheitsfachleute diskutierten die Problematik der Arbeitsunfälle

Als die letzte Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Sicherheitsobleute der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft im Raum Duisburg durchgeführt wurde, peitschte Regen, Schnee und Hagel durch unsere Straßen. Das war vor gut drei Jahren. Diesmal zeigte sich das Wetter von der genau gegenteiligen Seite, das Thermometer kletterte an diesem 11. Juni auf 30 Grad im Schatten.

Ungeachtet dieser tropisch anmutenden Temperaturen waren die rund 100 Sicherheitsfachleute der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft konzentriert bei der Sache, als der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Michael Schwarz, gleichzeitig zweiter Betriebsratsvorsitzender des Werkes Ruhrort, seine Kollegen im Ruhrorter Kolpinghaus willkommen hieß. Sein besonderer Gruß galt den Referenten und Arbeitsdirektor Kurt Doese.

Auf die Wichtigkeit einer solchen Zusammenkunft wies Arbeitsdirektor Doese in seiner kurzen Begrüßung hin. In der letzten Zeit seien bei der Eisen- und Stahlindustrie die Unfälle bedauerlicherweise gestiegen; gerade dann müsse jeder an seinem Platz Anstrengungen machen, um diesem allgemeinen Trend entgegenzuwirken.

Aus diesem Grund könne ein solcher Erfahrungsaustausch zwischen Fachleuten gar nicht hoch genug bewertet werden. Darüber hinaus sei es begrüßenswert, daß das Wissen um den Unfall auf den verschiedensten Gebieten durch Vorträge von namhaften Referenten erweitert würde. Er wünschte der Tagung einen guten Verlauf.



Zunächst sprach Dr. med. Knieb, Werksarzt der Stahlwerke Bochum AG, über das Thema „Die Gehörüberwachung lärmgefährdeter Personen in der Eisen- und Stahlindustrie“. Er forderte eine regelmäßige Überwachung von lärmgefährdeten Betriebsangehörigen. Die Mediziner hätten festgestellt, daß in den letzten Jahren die Zahl der Gehörgeschädigten geradezu „ex-

plosionsartig“ angestiegen sei. Rund 80 000 und damit mehr als ein Viertel der insgesamt 300 000 Beschäftigten in der Eisen- und Stahlindustrie sind nach Meinung von Dr. Knieb lärmgefährdet. Der Referent forderte einen sachgemäßen Gehörschutz, der für jedes Arbeitsgebiet unter Umständen anders beschaffen und vielleicht sogar speziell entwickelt werden müsse. Gleichzeitig verlangte er auch eine Gehörkontrolle der Belegschaftsmitglieder, die an lärmgefährdeten Arbeitsplätzen eingesetzt sind. — Zur Information sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß bereits seit einiger Zeit bei der August Thyssen-Hütte derartige Überwachungen und Gehörkontrollen, zum Teil mit neu entwickelten Geräten, vorgenommen werden.

Überaus lebhaften Beifall erntete Oberamtsrichter W. Verwey, der dienstälteste Verkehrsrichter von Nordrhein-Westfalen, für seinen Vortrag „Moderne Rechtsprechung und Gesetzgebung im Kampf um die Verkehrssicherheit“. Er sprach über die Verkehrs- und die damit in engem Zusammenhang stehende Unfallentwicklung, über die Notwendigkeit der Unfallforschung, über die Verantwortung des einzelnen und der Behörden sowie über die Komponenten Technik, Straße und Mensch. Gleichzeitig forderte er einen Beitrag zur Verkehrsverbesserung durch Fahrzeughersteller, durch die Verwaltungen, den Gesetzgeber, die Gerichte und die Polizei.



UNSERE BILDER

zeigen (unten) den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Sicherheitsobleute, am Rednerpult Vorsitzender Michael Schwarz — Oben: Dr.-Ing. Erenz bei seinem Vortrag. Auf dem linken Bild ist unter der zurückgeschlagenen Jacke der zusammengelegte Rettungskragen erkennbar, auf dem rechten Foto der aufgeblasene Kragen.

Sein Referat würzte er mit trockenem Humor und kam damit besonders gut an. Jeder einzelne fühlte sich angesprochen, als Oberamtsrichter Verwey die „sieben Todsünden des Straßenverkehrs“ anführte. Als wichtigste dieser Sünden, die auch am meisten begangen würden, nannte er Nichtbeachten der Vorfahrt, falsches und gefährliches Überholen, Wenden auf der Autobahn und überhöhte Geschwindigkeit.



Dr.-Ing. A. Erenz, der Leiter des Technischen Aufsichtsdienstes der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, sprach anschließend über Forschungsvorhaben der Berufsgenossenschaften. Er erläuterte, warum es erforderlich sei, daß die Berufsgenossenschaften eigene Forschungsvorhaben finanzieren würden; sie seien vom Gesetzgeber dazu verpflichtet, den Arbeitsunfall zu bekämpfen. So hätten die gewerblichen Berufsgenossenschaften in den letzten fünf Jahren insgesamt 22 Forschungsvorhaben vorangetrieben und finanziert.

Um die Anwesenden mit der praktischen Anwendbarkeit solcher Vorhaben vertraut zu machen und sie darüber zu informieren, welche unter Umständen lebensrettende Bedeutung ein erfolgreich abgeschlossener Forschungsauftrag haben kann, hatte Dr. Erenz unbemerkt ein kleines Experiment vorbereitet. Er hatte während der ganzen Zeit seines Vortrages einen

neuartigen Rettungskragen umgelegt, der unter der Jacke nicht zu bemerken war. Als er davon sprach, daß es einen solchen Rettungskragen gäbe und erläuterte, wie er funktioniere, löste er den Mechanismus aus und in Bruchteilen von Sekunden blies sich dieser Kragen auf. Er soll dazu dienen, bei einem Sturz den Kopf über der Wasseroberfläche zu halten. Dieser Rettungskragen bläst sich bei Berührung mit Wasser automatisch auf, kann aber auch von Hand ausgelöst werden. Das war nur eins der Beispiele für Entwicklungen, die sich aus der Forschung ergeben können.



„Bemerkenswerte Unfälle und Folgerungen für die Praxis“ lautete das Thema, daß Dipl.-Ing. R. Kaushitz, Technischer Aufsichtsbeamter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, behandelte. Er ging dabei in die Einzelheiten, zeigte die Wechselbeziehung zwischen Unfall und Nichtbeachten von Vorschriften auf und gab Hinweise, wie man solchen oder ähnlichen Unfällen in der Zukunft begegnen könne. Lichtbilder unterstrichen seine Ausführungen und ließen vor allem die Art der Unfälle deutlicher werden.

In einer abschließenden Aussprache wurden die gehörten Themen noch einmal besprochen, wobei z. B. wertvolle Anregungen gegeben wurden. Vorsitzender Schwarz bedankte sich sowohl bei den Referenten als auch bei den Tagungsteilnehmern für ihr reges Interesse.



Schweiß-Produktion steigt

Hitze und Schwüle im Sommer drücken auf die Leistungsfähigkeit

Glauben Sie bitte nicht, daß wir einen neuen Fabrikationszweig aufgenommen haben, auch wenn es in der Überschrift heißt „Schweiß-Produktion steigt“. Nein! Die ATH bleibt weiterhin ein gemischtes Hüttenwerk, ohne einen besonderen Schweißbetrieb. Der Schweiß, von dem wir hier sprechen wollen, ist der, der fließt. Er fließt bei den hohen Temperaturen, wie sie im Sommer allgemein üblich und in diesem Sommer zeitweise ganz besonders vorherrschend sind.

Bevor wir aber auf die sommerlichen Probleme ganz allgemein und auf die Probleme unserer Betriebe und Mitarbeiter kommen, wollen wir einen Sprung in die bayrische Metropole nach München machen.

Zeitpunkt: 27. Juni, 11.30 Uhr.

Ort: Krankenhaus „Rechts der Isar“ in München.

„Ich kann unmöglich operieren.“ — „Aber Sie müssen, Herr Professor. Der Krankheitsverlauf ist schon sehr weit fortgeschritten. Das Risiko, noch länger zu warten, ist zu groß.“ — „Das Risiko, das ich auf mich nehme, wenn ich jetzt operiere, wäre ungleich höher.“

Zu diesem Zeitpunkt wird auf dem Münchener Flugplatz Riem eine Temperatur von 36,5 Grad im Schatten gemessen. Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt 75 Prozent. Es herrscht leichter Südwest-Wind.

Zeitpunkt: 27. Juni 1970, 11.30 Uhr. Ort: Blasstahlwerk/Ruhrort der ATH.

„Verdammter Mist. Bei diesem Wetter kann man sich kaum bewegen, und dann soll man noch arbeiten.“ — „Mensch, sauf nicht so viel! Du hast mindestens schon drei Kannen Tee in dich reinlaufen lassen. Kein Wunder, daß du jetzt müde bist.“ — „Was meinst du, wie ich aussehen würde, wenn ich bei diesen Temperaturen nichts getrunken hätte?“

In der Abteilung Energiewirtschaft und Datentechnik wird zu diesem Zeitpunkt eine Außentemperatur von fast 30 Grad im Schatten gemessen. Relative Luftfeuchtigkeit 50 Prozent, Barometerstand 762. Wind: Süd-Süd-West.



Der Professor im Münchener Krankenhaus „Rechts der Isar“ wagte die Operation nicht, weil er wußte, daß das Risiko für den Patienten bei einem solchen Witterungszustand zu groß ist. Der Schmelzer im Blasstahlwerk wußte nur: Wenn ich viel schwitze, habe ich Durst, und wenn ich Durst habe, muß ich trinken.

Dem Professor war selbstverständlich bewußt, daß die klimatischen Bedingungen für seinen Patienten optimal sein müssen, um einen schwerwiegenden Eingriff in den Körper verantworten zu können. Er kannte die große Bedeutung des Raumklimas, und er lehnte deshalb das Risiko ab. Der Schmelzer aber wird sich — wie wir alle — eines behaglichen Raumklimas kaum bewußt. Er nimmt dagegen ein unbehagliches Klima sehr schnell wahr.

Unter Klima verstehen wir nicht nur die eigentliche Temperatur, sondern gleichzeitig die entsprechende Luftfeuchtigkeit. Das Gefühl der Unbehaglichkeit kann sich von einer Belästigung bis zur Qual steigern, je nach Ausmaß der Störung im Wärmehaushalt des Körpers. Der Mensch trachtet durch Anpassung der Kleidung und der Tätigkeit sowie durch Verwendung der gegebenen technischen Möglichkeiten, beispielsweise durch eine größere Luftbewegung (Ventilator), seinen gestörten Wärmehaushalt wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Übermäßige Wärme führt nämlich zu Müdigkeit; dadurch wird die Leistungsbereitschaft reduziert und die Tendenz zu Fehlleistungen erhöht.

Diese Fehlleistungen wirken sich auch bei der Unfallhäufigkeit aus. Die Abteilung Arbeitsschutz hat festgestellt, daß es wahrscheinlich Zusammenhänge zwischen der Temperatur bzw. dem Klima einerseits und dem Unfallgeschehen auf der anderen Seite gibt.

Am besagten 27. Juni war im Werk Ruhrort eine größere Unfallhäu-



figkeit festzustellen. Diese Unfallhäufigkeit wirkte sich nicht so sehr auf die meldepflichtigen Unfälle aus — da selbstverständlich auch — als vielmehr bei den Erstbehandlungen auf den Unfallstationen. Es mußten an diesem einen Tag neunzehn Belegschaftsmitglieder zum Durchgangsarzt überwiesen werden, weil ihre Verletzungen entsprechend schwerwiegend waren. Im Normalfall sind es im Werk Ruhrort pro Tag etwa sieben bis acht.

Auch am 18. Juni, als die Temperatur sehr hoch war (allgemein war es schwül und drückend), machten wir die gleichen Beobachtungen. An diesem Tage waren es fünfzehn Belegschaftsmitglieder, die dem Durchgangsarzt vorgestellt werden mußten.

Mit der Dämpfung der Tätigkeit und der Aktivität oder auch der

Arbeitslust will die Natur die Wärmeproduktion im Innern des Körpers reduzieren. Nicht nur die körperliche Leistungsfähigkeit und der Leistungswille werden in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die geistige Leistungsbereitschaft, die sich in nachlassender Aufmerksamkeit und Konzentrationsunfähigkeit zeigt. Umgekehrt ist bei einer äußeren Abkühlung der Körper bestrebt, durch einen erhöhten Bewegungsdrang einen Ausgleich der Wärmeproduktion zu schaffen, die Wärmeproduktion soll also angeregt werden.



Wir waren aber im Bereich der erhöhten Temperatur. Sicherlich gibt es für jeden Menschen eine individuelle Behaglichkeitszone. Steigt die Temperatur über diesen Behaglichkeitsbereich hinaus an, so kommt es zu einem erhöhten Wärmeangebot und zu größerer Erwärmung der äußeren Körperteile. In diesem Bereich der Haut wird die Wärmeregulierung des Körpers durch Wasserverdampfung erreicht.

Bei Hitzearbeit kommt deshalb der Schweiß-Absonderung und der Schweiß-Verdampfung eine besondere Bedeutung für den Ausgleich des Wärmehaushaltes zu. Bei steigender Umgebungstemperatur versucht sich der Körper anzupassen. Es kommt zu einer Erhöhung der Schweiß-Produktion, zu einer wesentlich größeren Hautdurchblutung, zu einer Abnahme der Tätigkeit der Verdauungsorgane und mündet dann in erhöhter Ermüdbarkeit für körperliche und geistige Arbeit.

Bei zunehmender Wärmestauung stellen sich dann noch alarmierende Symptome ein. Trotz bestem Willen also Leistungsunfähigkeit, Unlustgefühle, gerötete Haut.

Um einem Großteil dieser Gefahren zu entgehen, trinkt unser Schmelzer in einer Arbeitsschicht eine große Menge Flüssigkeit. Die Arbeitsphysiologen empfehlen, daß der Hitzearbeiter laufend kleinere

ZU DEN BILDERN:

Milch und gekühlte Getränke, die uns sonst stärken und erfrischen, sollten in Hüttenheim arbeitende Mitarbeiter vor allem im Sommer während der Arbeitszeit meiden



Mengen Flüssigkeit trinken soll, jedoch nie mehr als ein Viertelliter auf einmal. Alle zehn bis fünfzehn Minuten kann man die gleiche Menge wieder zu sich nehmen. Als Getränk ist am zweckmäßigsten leicht gesüßter Tee.

Die Getränke sollen lauwarm bis warm sein. Der Grund dafür liegt in der Tätigkeit der Verdauungsorgane; denn diese sollen bei großer Wärme möglichst geschützt werden. Darum sind auch leicht gekühlte Getränke, Fruchtsäfte und alkoholische Getränke nicht zu empfehlen. Auch — und das glaube ich, sollte man nochmals betonen — Milchgetränke eignen sich nicht für Hitzearbeiter. Durch Milchgetränke wird eine starke Beanspruchung der Verdauungsorgane herbeigeführt. Die Getränke sollen in der Nähe der Mitarbeiter zur Verfügung gestellt werden, damit diese laufend ihren Flüssigkeitsbedarf stillen können.



Bei großer Hitzebelastung stellt sich also automatisch ein anderer Arbeitsrhythmus ein. Der Körper verlangt einfach nach Abkühlungspausen. Diese meist recht kurzen Pausen werden länger, je stärker die körperliche Leistungsfähigkeit nachläßt. Aber unser Schmelzer sollte keinesfalls den Fehler bege-

hen, seine Hitzeschutzkleidung abzulegen. Wenn nämlich zu der großen Wärmebelastung, die man als Raumbelastung bezeichnen kann, noch Wärmestrahlung kommen sollte, die ja nur einseitig auf den Körper wirkt, dann kann die Hitze für ihn gefährlich werden.

Wir wollen und können selbstverständlich dem Münchner Professor

keinen Rat erteilen, wann er mit geringster Gefahr seine Operation durchführen kann. Das obliegt allein seinem Wissen und seiner medizinischen Erfahrung. Unseren Belegschaftsmitgliedern aber können wir nur raten, alle die Dinge, die wir aufgezählt haben, zu beachten.

Sicherheitsing. Helmut Wiczorek

Mit Gedichten gegen Unfälle

Thema „Sicherheit“ soll im Gespräch bleiben

Unfallverhütung ist ein durchaus ernstes Thema. Wer je einen Unfall hatte, und sei er noch so leicht gewesen, wird diesen ersten Satz bestimmt unterstreichen. Daß man aber dieses Thema nicht nur ernst behandeln muß, zeigt Sicherheitsmeister Eberhard Niesel im Betriebsbereich Hüttenheim.

Auch in Hüttenheim ereignen sich Unfälle. Auch in Hüttenheim ist man bestrebt, die Unfallzahlen möglichst niedrig zu halten. Eberhard Niesel ist stolz darauf, daß die Unfallhäufigkeit, deren Zahl — bezogen auf 1 Million verfahrenere Arbeitsstunden — von 102 im vergangenen Jahr auf 60 für die erste Hälfte des Jahres 1970 zurückgegangen ist. Diesen Zahlen liegen die meldepflichtigen Unfälle zugrunde, also diejenigen, die eine Ausfallzeit von drei oder mehr Tagen mit sich bringen.

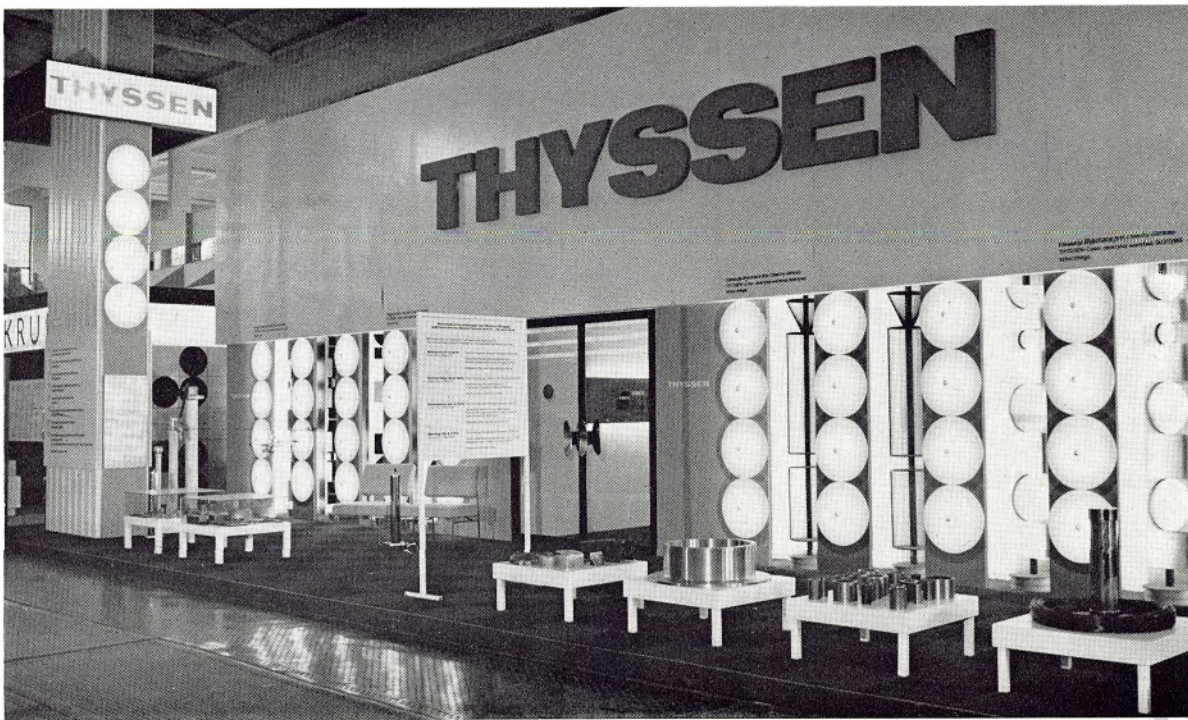
Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten, auf das Unfallgeschehen einzuwirken. Sie werden immer wieder von allen mit diesen Fragen befaßten Stellen eingehend diskutiert. Und genauso, wie es viele Wege gibt, die nach Rom führen, gibt es viele Möglichkeiten, die in ihrem Zusammenwirken dazu beitragen, die Unfallziffern zu senken. Meist ist es so, daß sich erst in der Kombination einer Reihe von Maßnahmen der Erfolg einstellt.

Eine dieser Maßnahmen, die in Hüttenheim ergriffen worden sind, ist folgende: Nach einem Unfall und der entsprechenden Ursachenforschung pflegt sich Meister Niesel zu erinnern, daß er eine poetische Ader hat. Er bringt dann in verblüffend kurzer Zeit ein Gedicht zu Papier, das anschließend vervielfältigt und an den schwarzen Brettern ausgehängt wird. Hier eine Probe. Es wird ein Unfall geschildert, wie er sich tatsächlich ereignet hat:

Ein Mann, noch ziemlich jung an Jahren, mit schulterlangen, well'gen Haaren sollt' eine Abdeckplane holen. Ist wahr, ich will Euch nicht verkohlen. Um Rungenwagen zu bedecken und Bleche drunter zu verstecken, und um die Plane nicht zu tragen, marschiert er los mit einem Wagen. Er zieht den Wagen voller Stolz. Im Wege liegt ein Vierkantholz. Er kann nicht weiter und muß halten, auf seiner Stirn erscheinen Falten. Er hebt den Blick zur Decke droben, als käm' Erleuchtung von dort oben. Die Lösung hat er bald gefunden; doch diese ist mit Kraft verbunden: Er hebt den Wagen an voll Liebe — die Deichsel saust ihm an die Rübe. Erneut hebt er den Blick empor und sieht und hört der Englein Chor: „O Heimat, Deine Sterne“, aus weiter, weiter Ferne. Dieses wär' nicht vorgekommen, hätt' er das Hölzchen weggenommen.

Der Erfolg eines solchen Gedichtes: Die Belegschaft spricht darüber, und damit ist eins der Ziele der Abteilung Arbeitssicherheit erreicht: Das Thema „Sicherheit“ bleibt im Gespräch und wird vielleicht dem einen oder anderen noch bewußter.





Die Thyssen-Gruppe war in diesem Jahr zum fünfzehnten Mal auf der Internationalen Messe in Posen vertreten. Auf einem gemeinsamen Stand stellte die ATH mit den Deutschen Edelstahlwerken, dem Hüttenwerk Oberhausen, der Niederrheinischen Hütte, der Westfälischen Union, den Thyssen-Schraubenwerken, der Thyssen Industrie und der Exportorganisation der Thyssen-Gruppe, Thyssen Stahlunion-Export GmbH, aus.

Schon seit Jahren bestehen gute Kontakte zwischen den Unternehmen der Thyssen-Gruppe und den polnischen Außenhandels-Gesellschaften. Sie konnten während dieser Messe vertieft werden. Das äußerte sich auch im Besuch von maßgeblichen polnischen Persönlichkeiten auf dem Thyssenstand. So weilten zur Eröffnung der Messe Außenhandelsminister Burakiewicz und Außenminister Jendrichowski bei uns.

Bundeswirtschaftsminister Professor Schiller besuchte ebenfalls die Posener Messe und war Gast auf dem Thyssenstand. In seiner Begleitung befanden sich der stellv. polnische Außenhandelsminister Karski, der Leiter der polnischen Außenhandelsvertretung in Köln, Piontkowski, und der neue Leiter der deutschen Handelsvertretung in Warschau, Botschafter Emmel. Außerdem besuchten uns der bayrische Wirtschaftsminister Schedl und Düsseldorf Oberbürgermeister Becker.

Die Abteilung Markt- und Verkaufsförderung führte während dieser Messe im Hotel Merkur eine Fachpresse-Konferenz durch. Etwa achtzig Journalisten, in erster Linie Vertreter technischer Fachzeitschriften aus der Volksrepublik Polen und den sozialistischen Nachbarländern, waren erschienen. Mit Aufmerksamkeit folgten die Redakteure den Ausführungen von Di-

rektor Diekmann, Thyssen Stahlunion-Export GmbH, über die Bedeutung der Thyssen-Gruppe und die Vielfalt ihres Produktionsprogrammes.

Eingehend äußerte sich Direktor Diekmann über die Möglichkeiten zur Erweiterung des deutsch-polnischen Handelsaustausches. Dabei unterstrich er den Willen der Thyssen-Gruppe, die Kontakte zu polnischen Außenhandelszentralen zu intensivieren und das Handelsvolumen der Thyssen-Gruppe mit polnischen Unternehmen zu vergrößern.

Die überaus lebhaft diskutierte im Anschluß an die Ausführungen von Direktor Diekmann und eine große

Zahl längerer Gespräche zwischen den Journalisten und Mitarbeitern unserer Unternehmensgruppe zeigten deutlich, wie wichtig diese Kontaktaufnahme zu den Vertretern der Fachpresse für die Thyssen-Unternehmen war.

Im Verlaufe der bisherigen Messen in Posen ist es darüber hinaus zur guten Tradition geworden, daß Fachingenieure der Thyssen-Gruppe interessierte polnische Techniker und Kaufleute über die Produkte der Konzern-Gesellschaften und deren wirtschaftliche und anwendungstechnische Vorteile unterrichten.

Diese Veranstaltungen waren von der Abteilung Markt- und Ver-



ZU DEN BILDERN:

Auf der Posener Messe fand der Stand der Thyssen-Gruppe starke Beachtung. Zur Konferenz mit der Fachpresse (unten) erschienen achtzig Journalisten aus Polen und den anderen Ostblock-Ländern.

Rechte Seite unten: Den Thyssen-Stand besuchte auch Wirtschaftsminister Prof. Dr. Schiller, den Dir. Dr. Hannesen, Thyssen Stahlunion-Export (vorne rechts), begrüßte; zu seiner Rechten Botschafter Emmel, Leiter der Handelsvertretung der Bundesrepublik in Warschau, der stellvertretende polnische Außenminister Karski und Prof. Dr. Schiller sowie die Herren Schmaling (Internationaler Messe- und Ausstellungsdienst, München), Cernivec (Thyssen Stahlunion-Export) und Klohr (ATH).

Zahlreiche polnische Techniker besuchten den Stand und die technischen Vortragsveranstaltungen. Oben links: Dipl.-Ing. Bode (ATH) besprach im Anschluß an sein Referat „Gewalzte Stahlprofile, bewährte Konstruktionselemente für die Fertigbauweise“ einzelne Fragen — Oben rechts: Interessiert folgten die polnischen Zuhörer einer Erklärung von Dr. Lorenz (HOAG) während seines Vortrages über „Anwendung von wetterfesten und hochfesten Stählen im Stahlhochbau“ — Mitte: Ein Teil der polnischen Techniker spricht gut Deutsch. Dennoch kann man auf Dolmetscher (stehend) nicht verzichten. Die Aufnahme entstand im Anschluß an das Referat von Dipl.-Ing. Melzer (Thyssen Industrie) über „Modernes Bauen mit großflächigen Elementen aus verzinktem und kunststoffbeschichtetem Stahlblech“.

Thyssen-Gruppe zum 15. Mal in Posen

Deutsch-polnischer Handelsaustausch von internationaler Presse diskutiert



schichtetem Stahlblech"; Winfried Holly (ATH) unterrichtete fachkundige Zuhörer aus dem polnischen Bergbau über „Die Wirtschaftlichkeit hydraulischer Leichtmetall-Strebstempel im Steinkohlenbergbau“.

Zu diesen vier Veranstaltungen waren zahlreiche Fachleute aus allen polnischen Industriezentren

erschienen. Da die anschließende Diskussion auf dem Thyssenstand geführt wurde, hatten die polnischen Gesprächspartner außerdem die Möglichkeit, die Produkte unmittelbar nach dem Vortrag zu begutachten und weitere Auskünfte einzuholen. An den gezielten und sachkundigen Fragen ließ sich das rege Interesse ablesen.

Die Werkzeugung berichtete im Jahre 1956 über die ersten Getränke-Automaten, die auf der Hütte in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätten aufgestellt wurden und einen echten Fortschritt in der Versorgung der Belegschaft mit erfrischenden Getränken darstellten. An dieser Tatsache hat sich bis heute nichts geändert. Dennoch ist hier eine Entwicklung eingetreten, die nachdenklich stimmt.

Im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Belegschaftsmitglieder verzichteten damals die Getränkefirmen bei der Inbetriebnahme der

Auf jede Flasche kommt es an

Leergut aus Getränke-Automaten muß zurückgegeben werden

Automaten auf ein Flaschenpfand. Die Rückgabe des Leerguts klappte in den ersten Jahren auch relativ gut. Seit mehreren Monaten ist jedoch der Leergut-Rücklauf im Hamborner Werksbereich derart schlecht geworden, daß die hierdurch entstehenden Kosten kaum noch zu decken sind. Von hundert gezogenen Flaschen kamen bisweilen noch nicht einmal siebzig Flaschen zurück.

Schwierigkeiten gibt es auch mit den Getränke-Automaten selbst. Sie werden immer wieder — und leider vorsätzlich — beschädigt. In einigen Fällen sind Automaten gewaltsam sogar aufgebrochen und ihres gesamten Inhalts beraubt worden. Den Automaten mit harten Gegenständen zu traktieren, ist nicht nur unstatthaft, sondern auch falsch. Auftretende Störungen sollte man besser bei der Sozialabteilung der Werke Hamborn und Beeckerwerth unter der Telefonnummer 57 52 melden.

Der durch Beschädigung entstandene Schaden am Getränke-Automaten wie auch der Verlust der leeren Flaschen könnte eines Tages Veränderungen auf diesem Gebiet zur Folge haben, bei denen mutwillig herbeigeführte Verluste von vornherein einkalkuliert wären und leider auch von denen getragen werden müßten, die diese Einrichtung in den Betrieben sehr schätzen und nicht missen möchten. Das würde also eine Preiserhöhung bedeuten. Es sollte sich daher jeder Mitarbeiter im klaren sein, daß es hier auf jede Flasche ankommt, die als Leergut in den Rücklauf gelangt. Andererseits sind die leeren Flaschen in den bereitgestellten Kästen besser aufgehoben als irgendwo auf dem Boden, wo sie nicht selten auch die Ursache von Unfällen sind.



In einem Haushalt mit Kindern können „Sonntagsprämien“ nicht nur Freude machen

Jede Leistung ist ihres Lohnes wert. Andererseits sollen Kinder auch lernen, daß gegenseitige Hilfe in der Familie selbstverständlich sein muß. Hier ein wirksamer Vorschlag, der dazu noch erzieherisch wirkt.

Heranwachsende Kinder bringen mancherlei Sorgen und Probleme ins Haus. Jedes hat besondere Wünsche für Anschaffungen und Pläne. Obgleich sie nicht unbescheiden sind, lassen sie sich doch nicht immer ohne weiteres erfüllen. So sind mein Mann und ich auf ein besonderes System verfallen, ihre Wünsche zu bändigen, ohne daß sie das Empfinden haben, in ihrer Handlungsfreiheit beschränkt oder gegenüber den mit Taschengeld reichlicher bedachten Schulkameraden benachteiligt zu werden.

Jedes meiner Kinder besitzt eine Spardose, die es selbst öffnen kann, um Geld daraus zu entnehmen. Ist sie voll, wird sie in Gegenwart der gesamten Familie entleert und der Betrag auf das jeweilige Sparbuch eingezahlt. Das Auszahlen einer Spardose ist jedesmal ein Ereignis, zumal es am Nachmittag geschieht und zur Feier des Tages etwas Besonderes gibt — Kuchen oder Eis oder... — nun, das darf sich die Kinderschar wünschen.



Wer den höchsten Satz gespart hat, darf nicht nur auf den Beifall der Geschwister rechnen — ihm steht vor allem die „Sonntagsprämie“ zu. Diese Sonntagsprämie ist nicht etwa eine Neueinrichtung unserer Geldinstitute, sondern ein durchaus familieneigenes Unternehmen.

Es basiert auf der Tatsache, daß meine vier Kinder bei allem Fleiß und aller bereitwilligen Hilfeleistung im Haushalt — bei Einkäufen, Abwaschen, Abtrocknen, Aufräumen und der Mithilfe bei sich wiederholenden Arbeiten wie Schuhputzen, den Vorgarten in Ordnung halten usw. — alle eine gemeinsame Neigung haben: Sonntags schlafen sie gerne aus. Das heißt, sie schlafen eigentlich gar nicht, aber sie aalen sich gern, le-

sen, naschen ein wenig (in sehr bescheidenem Maße) und vergraben sich je nach Veranlagung in Probleme oder Beschäftigungen, bei denen sie nicht gern gestört werden.

Genau an diesem Punkt habe ich angesetzt. Wer als erster oder erste seine Spardose gefüllt hat oder den höchsten Inhalt aufweisen kann, darf an dem darauffolgenden Sonntag bis in den späten Vormittag im Bett liegen oder sich mit Liebhabeereien beschäftigen, ohne an diesem Tag die geringsten Verpflichtungen im Haushalt zu haben. Die kleinen Hilfen für mich übernehmen die anderen.



Diese Sonntagsvergünstigung, die ja wirklich mit Energie und bewußter Haltung erarbeitet werden muß, haben wir unsere „Sonntagsprämie“ genannt.

Der zweitbeste Sparer darf an diesem Prämiensonntag über die gemeinsamen Nachmittagspläne entscheiden, sei es ein Spiel, ein Wanderziel oder ein Gesprächs- und Diskussionsthema. Da es so viele Fragen in unserer rasch fortschreitenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung gibt, so viele schulische, kulturelle und vorberufliche Gespräche im Blickpunkt des Interesses meiner Kinder stehen, ist die zweite Prämie eigentlich ebenso begehrt wie die erste.

Charlotte Schönfeldt

Für Verbesserungsvorschläge belohnt

(Schluß von Seite 15)

Wilhelm Niedergriese, Warmbandspaltanlage: Umbau des Niederhalters am Bundhaspel der Warmbandspanlanlage;

Wilhelm Ohmann, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen: Zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen für den Gleisüberweg am Hauptbetriebsbüro;

Günter Pridöhl, Hundeschmieden: Umsetzen des Gullydeckels an der Einfahrt Tor 1;

Siegfried Puszamszies, Werkfeuerwehr: Kennkarte für ausländische Belegschaftsmitglieder;

Auch Empfänger von Renten müssen oft Einkommensteuer zahlen

Über die Versteuerung der Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung besteht bei den Versicherten und Rentenempfängern oft Unklarheit. Häufig wird sogar die Auffassung vertreten, derartige Renten seien völlig einkommensteuerfrei. Diese Ansicht ist jedoch eine Verkennung der Rechtslage.

Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung zählen zu den „Sonstigen Einkünften“, die nach dem Einkommensteuer-Gesetz zu versteuern sind. Sie werden jedoch nicht in voller Höhe, sondern nur nach einem bestimmten Vom-Hundert-Satz, dem sogenannten Ertragsanteil versteuert. Er wird versicherungsmathematisch errechnet, richtet sich in seiner Höhe nach dem Lebensalter des Rentners bei Beginn der Rente und bleibt für die gesamte Laufzeit der Rente bestehen.

Die näheren Bestimmungen sind in Paragraph 22 des Einkommensteuer-Gesetzes festgelegt. Dort sind auch die Ertragsanteile in v. H. unter Berücksichtigung des Lebensalters des Rentners bei Beginn der Rente angegeben.

Beginnt die Rente zum Beispiel mit dem fünfzigsten Lebensjahr, ist der zu versteuernde Ertragsanteil 34 Prozent des Rentenbetrages. Wird die Rente vom sechzigsten Lebensjahr an bezogen, beläuft sich der Ertragsanteil nur auf 25 Prozent. Setzt die Rente erst mit dem 65. Lebensjahr ein (Beginn des normalen Alters-Ruhegeldes) beträgt der Ertragsanteil sogar nur 20 Prozent. Der Ertragsanteil ist also um so geringer, je höher das Lebensalter

des Rentenberechtigten bei Beginn der Rente ist.

Schließlich vermindert sich der zu versteuernde Ertragsanteil noch um einen Pauschbetrag für Werbungskosten in Höhe von jährlich 200,— DM. Beziehen beide Ehegatten Renten, kann jeder von ihnen den Werbungskosten-Pauschbetrag in Anspruch nehmen.

Ein Beispiel: Ein alleinstehender 65jähriger Rentner erhält ein monatliches Alters-Ruhegeld von 700,— DM. Er hat keine weiteren steuerpflichtigen Einkünfte. Die Jahresrente beträgt somit 8400,— DM und der zu versteuernde Ertragsanteil (20 Prozent) 1680,— DM.

Nach Abzug des Werbungskosten-Pauschbetrages (200,— DM) verbleiben 1480,— DM, die sich unter Umständen noch um etwaige absetzbare Sonderausgaben, etwa Beiträge zu einer Unfallversicherung, verringern. In diesem Fall hat der Rentner keine Steuer zu zahlen, da ein Jahreseinkommen von 1480,— DM unter die Steuerfreigrenze fällt. So ist es zu erklären, daß der größte Teil der Rentner, die über keine weiteren Einkünfte verfügen, entweder überhaupt keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu zahlen hat.



Für Renten, die vor dem 1. Januar 1955 zu laufen begonnen haben, besteht für die Berechnung des Ertragsanteils insofern eine Sonderregelung, als das vor dem 1. Januar 1955 vollendete Lebensjahr des Rentenberechtigten maßgebend ist. Diese Regelung gilt nicht für Ruhegelder und andere Bezüge aus früheren Arbeits- oder Dienstverhältnissen, also für Zuwendungen, die in der Regel von ehemaligen Arbeitgebern oder Dienstherren gemacht werden. Sie gilt auch für private Leibrenten und Renten aus privaten Versicherungen.



Hat der Rentner zusätzlich noch andere Einkünfte zur Rente, zum Beispiel aus derzeitigen oder früheren Arbeitsverhältnissen, aus selbständiger Arbeit, aus Kapitalvermögen, Vermietungen oder Verpachtung, ist er in der Regel mit sämtlichen Einkünften, zu denen auch der um die Werbungskosten verminderte Ertragsanteil der Rente zählt, zur Einkommensteuer zu veranlagern. Bei Überschreiten der Freigrenze hat er Einkommensteuer in der entsprechenden Höhe zu zahlen.

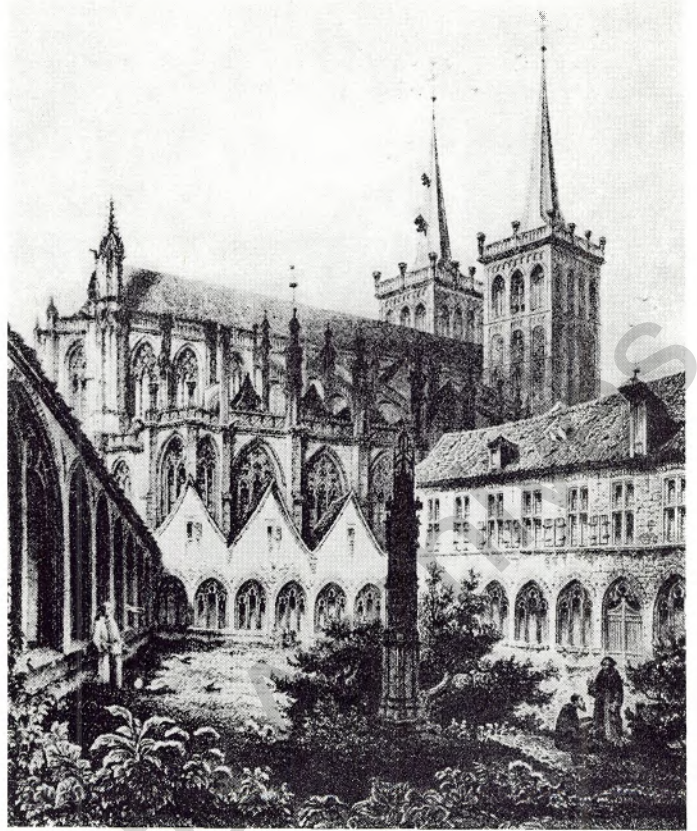
Dr. F. St.

Ausflugsziel in der Nähe

Der Dom zu Xanten und die Stadt laden zum Besuch ein

In diesen Sommer-Monaten werden Millionen Einwohner des Ruhrgebietes ihren Urlaub wieder im Ausland verbringen — an der Nord- und Ostsee oder im Süden Europas von Spanien bis Bulgarien. Andere werden in der Heimat bleiben, suchen sich einen ihnen genehmen stillen Ort der Ruhe und Erholung, der direkt vor der Haustür liegt, etwa im Sauerland und in der Eifel, oder sie starten im Urlaub von Haus aus zu täglich immer neuen Zielen, wie sie das Rheinland in so großer Fülle anzubieten hat. Dieses Reichthums wird man so recht gewärtig, wenn man das Buch von Hans-Heinrich Welchert „Wanderungen zu den Burgen und Domen am Rhein“ (256 Seiten mit sechzehn Reproduktionen von Gemälden und alten Stichen, Rainer Wunderlich Verlag, Hermann Leins, Tübingen, 22,50 DM) durchblättert, das gerade jetzt rechtzeitig zur Urlaubszeit herausgekommen ist. Der Verfasser läßt den

Leser die vielen Zeugen abendländischer Kultur und rheinischer Geschichte zwischen dem Dom zu Xanten und dem Trifels in der Pfalz kennenlernen, die er selbst „erwandert“ hat. Kunst und Kultur, Geschichte und Erlebnis vereinen sich in diesem Band zu einer Einheit und geben — kein Reiseführer im üblichen Sinne — allen bereits eine vorzügliche Einführung, bevor sie eine dieser historischen Stätten am Rhein besuchen. Aber auch für den Leser schlechthin sind diese „Wanderungen“ eine tiefe Bereicherung. Mit freudl. Erlaubnis des Verlags veröffentlichen wir aus Welcherts Buch nachstehend auszugsweise den Beitrag über den Dom zu Xanten — über ein Bauwerk, das gerade aus den Wohnbereichen unserer Mitarbeiter jährlich immer wieder Tausende von Besuchern zu kürzerem oder längerem Verweilen einlädt, dessen Besuch sie sich auch in diesem Sommer nicht entgehen lassen werden.



DAS BILD zeigt den Dom zu Xanten nach einem in dem besprochenen Buch reproduzierten Stahlstich aus dem vergangenen Jahrhundert mit dem Blick über den Kreuzgang

Um die Mitte unserer dreißiger Jahre war es, daß ich den Dom zu Xanten hin und wieder besuchte. Man fuhr an einem Sonntag mit dem Ausflugsschiff von Duisburg den hier schon gemächlichen Rhein hinunter und näherte sich langsam und auf Deck in den von Horizont zu Horizont gespannten Himmel träumend dem alten Sanctos. Der Dom war ganz der Mittelpunkt der Stadt; dies erstaunt nicht, hält man sich vor Augen, daß die Kirche älter als die Stadt ist und die Ansiedlung dergestalt gebaut wurde, daß sich um das Gotteshaus die Stiftsstadt der Geistlichkeit und um diese die weltliche Stadt gelegt hat.

Im Äußeren erschien der Dom als graues Bauwerk; denn er war aus dem grauen Gestein errichtet, das die Bauleute aus den Ruinen der nahegelegenen Colonia Trajana gebrochen hatten, der untergegangenen römischen Siedlung, von der später nur sagenhafte Erzählungen noch wußten, bis unser Jahrhundert ihre Mauern wieder aus der Erde grub. Graue Düsternis auch im Innern des Domes, einer fünf-schiffigen Halle, in welcher der romanische Westbau in das gotische Langhaus übergeht. Ein Lettner trennte Chor und Laienraum.

Vom Chor sagt die Kunstwissenschaft, er habe die herbe, schlichte Schönheit der frühen Gotik, die auf weiteren Schmuck verzichte — wie man sich denn überhaupt die gotische Kirche im Ursprung nur mit spärlicher Ausstattung vorstellen darf: im Innern gewöhnlich nicht viel mehr als ein steinerner Altartisch mit einem der Rückwand aufgetragenen biblischen Gemälde; erst spätere Gotik und Renaissance haben die Pracht hineingebracht, wie sie auch in Xanten schließlich anzutreffen ist: Altäre aus Holz, nach flämischem Vorbild geschnitzt, Steinskulpturen, die unter Balda-

chinen wie Zierstücke an die Mittelschiffpfeiler geheftet sind, Gemälde, Sammlungsstücke antiker und byzantinischer Kunst und, Hauptstück des Domschatzes, ein nischenförmiger Hochaltar, der in einem silbernen, mit Edelsteinen gezierten Schrein „die Gebeine des heiligen Viktor“ birgt.



Nach jedem Verweilen im Dom begab ich mich in jenen Jahren in den Kreuzgang, der eine vom Tageslärm unberührte Insel des Friedens schien, nur aufgetan dem Himmel darüber. War ein sonniger Tag, so teilten Licht und Schatten sich in den Raum des kleinen, von ehrwürdigem Gemäuer und kunstvollen Säulen umstandenen Vierecks, und das wandernde Licht und die Schatten waren vielfach die einzig wahrnehmbaren Bewegungen. Im achtzehnten Jahrhundert hat der nach einem älteren Grundriß angelegte Kreuzgang diese für uns noch gültige Gestalt gefunden; zuvor schon, im fünfzehnten Jahrhundert, begannen die Kanoniker Epitaphie und Grabsteine für verstorbene Stiftsherren dort aufzustellen — die Kunstgeschichte liest aus ihren Daten und Formen die Stilphasen der Renaissance.

Die Empfindung des Friedens an diesem Ort, die sich dem Gedächtnis eingrub, ist wohl kein vereinzelt Gefühl gewesen; denn Jahrzehnte später fand ich in der Dombeschreibung des Professors Walter Bader die Bemerkung: „Im Kreuzgang entstand damals noch jene wunderbare Insel des Friedens“, — doch nun muß ich den Atem verhalten, bevor ich den Nachsatz zitiere: „... die erst der Krieg in einen Trümmerhaufen verwandelte.“



Das Gefühl des absoluten, unzerstörbaren Friedens an diesem Ort

war trügerisch. Man hätte es wissen können. Nie befand sich der Dom, wenngleich eintausendsechshundert Jahre aus seinem Stein sprechen, fern der Weltbegebenheiten. Seine Geschichte zeigt den Frieden auf seinen tönernen Füßen. Der Anfang ist aus den Totenbüchern, das Spätere aus dem Liber albus zu ersehen.

Schlimmes Jahr schon 863: „Infolge der ungeheuren Überschwemmung der Gewässer gelangten die schon oft erwähnten Heiden, die Kirche überall verwüstend, durch das Bett des Rheinflusses bis nach Sancten und verwüsteten den hochberühmten Ort, und was allen, die es hören und sehen, am schmerzlichsten ist, sie zünden die Kirche des heiligen Viktor, ein wunderbares Bauwerk, mit Feuer an.“ Es war die vierte Kirche, die von den Normannen angesteckt worden ist; die nachfolgenden Bauten wurden in den Jahren 1081 und 1109 durch Brände verheert.

Anno 1288: „Die Stadt Xanten wurde verbrannt vom Haus des Arnold von Sonsbach aus.“ Im Jahr 1349 die Pest: „... und es war eine Seuche der Menschen durch die ganze Welt durch eine ansteckende Krankheit.“ Nach der Heimsuchung erschienen im gleichen Jahr die Züge der Geißler und im Jahr 1374 die der Tänzer, um durch Peinigung des Fleisches Gott milde zu stimmen. Eduard, Herzog von Geldern, verfeindet mit dem klevischen Grafen Johann, drang 1362 in die Stadt ein, legte den Brand und zerstörte sie fast ganz.

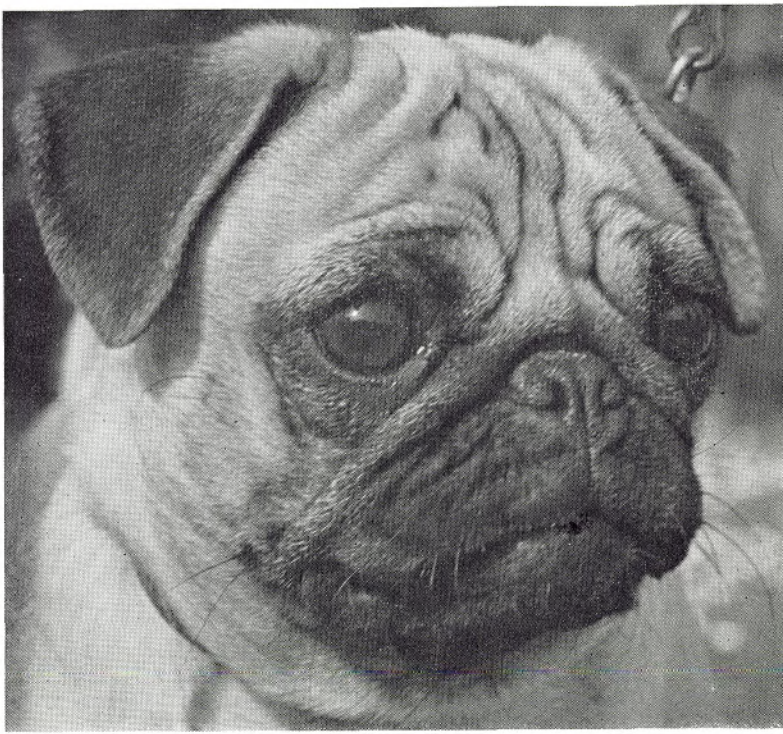
Die Begebenheiten zwischen 1373 und 1406 verzeichnete der Kapittelnotar Johann von Bemel, den die Universität Köln als einen ihrer ersten Studenten gebildet hatte, in den Notizen, die an den Rand der Ostertafeln des Liber albus als weltliche Anmerkungen geschrieben wurden. In dieser Zeit stritten

sich der Erzbischof und der Graf von Kleve um die Stadt; sie erlitt zweimal Plünderungen, sah 1388 den Einmarsch des französischen Königs und befand sich über neun Jahre im Interdikt. Was immer auch geschah, die Chronisten erwähnten es nur als Nachschrift zu den Himmels-Erscheinungen: Anno 1330 die Sonnenfinsternis; „im gleichen Jahr sind es zwei Gegenpässe gewesen, einer in Rom, der andere in der Provence, nämlich in Avignon“. Aber was auch geschah, sie nahmen es hin als Handlung Gottes und erblickten darin das Zeichen seiner Weltregierung.



Dies wissend, hätte man für die Gegenwart gewarnt sein können. Wie der Dom dastand, ein Bauwerk aus mächtigem Gestein, schien er unzerstörbar. Und doch war ihm kein Jahrzehnt mehr beschieden. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, im Februar 1945, schlug seine Stunde. Wiederholte Luftangriffe vernichteten Kirche und Stadt. Der Dombaumeister fand den Tod in der Bauhütte am Nordturm, der Nordturm fiel zusammen, der Südturm geriet in Brand, schließlich verheerten Bomben und Feuer das ganze Gotteshaus. Die Stadt zerfiel zu Ruinen und mußte von ihren Bewohnern verlassen werden.

Es war Barbarei, doch sogleich fanden sich auch die einzelnen, die zu retten und zu bergen halfen, erst deutsche Soldaten, dann solche der Alliierten. „Aus diesem Gotteshaus war eine tückische, einsturzgefährdete Ruine geworden — ein-



Mit Brutkasten und Minifläschchen wurden vier junge Möpse großgezogen

Begonnen hatte alles im Urlaub. Das war damals, vor acht Jahren, als unser Belegschaftsmitglied Karl Hartings mit seiner Frau in Oberbayern war. Karl Hartings ist seit 1941 bei uns und jetzt als Lagerverwalter im Ruhrorter Maschinenbetrieb Hochofen tätig.

Vier Welpen erblickten das Licht der Welt; zwei davon behielten die Hartings, und zwar ein Pärchen. Auch mit diesen beiden wurden Ausstellungen beschickt. In vielen Städten, wie Essen, Frankfurt, Berlin und München, holten sie erste Preise. Besonders erfolgreich war die Hündin „Afra vom Phoenixschlag“.

Hier tauchte zum ersten Mal der Name auf, der die Hündin unter Hundekennern berühmt machen sollte. Sie wurde Verbandssiegerin, Deutscher Bundessieger und Deutscher Champion und erwarb sich damit die Anwartschaft auf das internationale Schönheits-Championat. Ihr Bruder „Aiko“ war ebenfalls überaus erfolgreich und wurde Deutscher Champion.



In der Wohnung des Ehepaars Hartings türmten sich Urkunden und Pokale — und Literatur über Möpse. Jawohl, diese Tiere sind in die Literatur eingegangen. So soll der sagenhafte „Winnender Mops“ 1717 vor Belgrad seinen Herrn verloren haben und in der unglaublich kurzen Zeit von nur elf Tagen nach Hause gelaufen sein. Zum Dank setzte man ihm im heimatischen Winnender Schloßgarten ein Denkmal. Der von den

(Fortsetzung siehe Seite 33)

mal sah ich noch das Chorgewölbe, wenig später war es blitzschnell abgestürzt“, schrieb Walter Bader, der hernach mit dem Wiederaufbau betraut wurde, in das 1964 herausgegebene monumentale Berichtswerk „Sechzehnhundert Jahre Xantener Dom“. Die zum Chaos getürmten Trümmer im Bild zu erfassen, benötigten die Fotografen acht Monate.



Ich besuchte den Dom, als er sich aus den Trümmern zu erheben begann und einer stauberfüllten Baustelle ähnlicher war als einem Gotteshaus. Der Weg führte mich wieder zu ihm kurz vor der Beendigung der Arbeiten. Da er trotz aller Zerstörung nicht dem Erdboden gleichgemacht war, konnte vieles vom Alten in das Neue übernommen werden, anderes wurde restauriert oder verändert hinzugefügt; die Fülle des Kunstgutes, weil vor dem Luftkrieg in Sicherheit gebracht, ist erhalten geblieben und dem Dom zurückgegeben worden.

Der mittelalterliche Lettner, im Widerstreit der Meinungen stehend — denn er trennt den Altar vom großen Raum der Kirche, die Stiftsgeistlichkeit von den Gläubigen —, wurde, wenn auch in durchbrochener Form, wieder aufgerichtet; seine Befürworter konnten sich nicht nur auf altchristliche Gepflogenheit, sondern auch auf ein Gutachten Schinkels, des preußischen Baumeisters, berufen, der schon 1815 die Erhaltung des Lettners als „Monument eines älteren Kultus“ empfohlen hatte.

Die große Hinzufügung im Dom, mit der in seiner Geschichte ein neuer Abschnitt beginnt, ist die Märtyrerkrypta, ein geweihter Raum an der Stelle einer kleinen, bald nach der Entdeckung um das Märtyrergab gebauten einfachen Krypta, und mit dieser verbunden ein neuer Hauptaltar. „Heute [so Walter Bader] liegen unter der

schlichten Altarmensa die Skelette der beiden Männer an der Stelle, an der sie gefunden wurden.“

Zum Eindrucksvollen der Dom-Insel um ihr Grab gehört vor dem Südportal die das Leiden des Gottessohnes bezeugende Kreuzigungsgruppe. Sie ist Teil von vier Kreuzweg-Stationen, die der Kanoniker Gerard Berendonk nach 1525 errichten ließ. Unbekannt ist der Künstler des aus Bamberger Sandstein gemeißelten Werkes.

Der Krieg hatte auch diese Station gezeichnet; die Figur des Christus verlor Kopf und Arm, die Beine wurden mehrfach gebrochen. Die Zeit hat auch das „restauriert“. Man findet die Gruppe wiederhergestellt unter den zwei alten Rotbuchen an dem Platz, an dem schon eine Photographie von 1858 sie zeigt.

Dort in das Schauen vertieft, widerfuhr mir der Hinweis, daß hier der reuige Schächer mit einem Engel, nicht ein reuiger Schächer mit einem Teufel über dem Haupt dargestellt werde und daß dem Teufel die Hörner nicht wieder aufgesetzt seien, die ihm der Luftkrieg abgeschlagen habe. Dies also die Wandlung biblischer Vorstellungen, die der Krieg mit sich brachte.

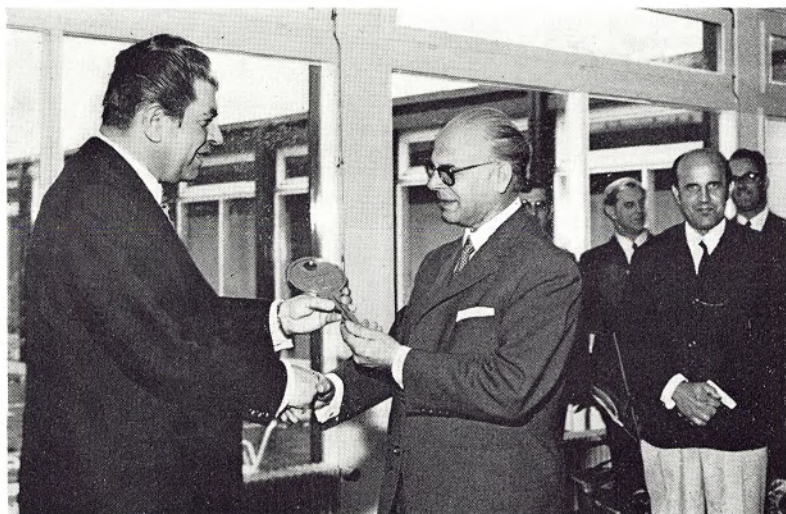


Ich kam wiederum zu dem Dom, als die letzten Baugerüste entfernt waren und er so neu in der Welt und in der Mitte der gleichfalls neuen Stadt stand, als sei nichts geschehen. Kaum mehr als zwei Jahrzehnte waren seit der vollkommenen Zerstörung vergangen. Herrlich erstanden auch der Kreuzgang, geformt nach den Maßen der frühen Gotik, ein Ort der irdischen Gelassenheit und fern der Unrast. Dieses Empfinden bemächtigte sich sogleich auch der Menschen, die mit mir durch die Dompforte den Kreuzgang betraten, so daß sie überrascht ausriefen, dies sei eine Insel des Friedens, abgeschieden von allem, was draußen vorgeht.



In eigenen Räumen

Ausbildungswesen bezog Schulzentrum



Neue Räume konnte das Kaufmännische Ausbildungswesen der ATH im Juli beziehen. Ein symbolischer Akt zu diesem erfreulichen Ereignis war die Schlüsselübergabe am 1. Juli. Wie die Werkzeugzeitung bereits in ihrer letzten Ausgabe berichtete, wurde dieser Pavillon an der Franz-Lenze-Straße in Fertigbauweise mit Großraum-Elementen

gebaut. Wie bei den in gleicher Bauweise erstellten Gebäuden für die Verkaufsabrechnung kann man auch bei diesem Pavillon von einem gelungenen Projekt sprechen. Entsprechend der gestellten Aufgabe wurde eine Raumordnung gewählt, die den schulischen Aufgaben sehr entgegenkommt. Sieben Klassenräume, zwei Gruppen-Arbeitsräume,



me, drei Büroräume, drei Lehrer-Bürräume, ein Ton- und Sprachlabor, ein Lehrmittel- und Bibliotheksraum, ein Elternsprechzimmer und der Eingangstrakt gliedern sich so aneinander, daß sich in der Mitte dieses Komplexes ein Lichthof ergibt, der als Pausenhof benutzt wird. — Die Werkzeugzeitung wird über den Unterricht in den

neuen Gebäuden im einzelnen noch berichten.

UNSERE BILDER

zeigen links die Übergabe des Schlüssels zum ATH-Schulzentrum durch Arbeitsdirektor Doese an den Leiter des Kaufmännischen Ausbildungswesens, Jacobs, zu der sich Vertreter des Betriebsrates und aller bei Planung und Bau des Pavillons beteiligten Stellen eingefunden hatten — Rechts: Im Ton- und Sprachlabor

Mit Brutkasten und Minifläschchen

(Schluß von Seite 32)

Winnender Rebhängen gewonnene Rotwein wurde nach ihm benannt. Ein anderes Beispiel: Josephine Beauharnais, die spätere Frau Napoleons, besaß einen Mops, der ungemein anhänglich war und in ihrem Bett zu schlafen pflegte. In der Hochzeitsnacht nun soll er den ungestümen General ins Bein gebissen haben. Und noch etwas wird über diesen Mops, „Aimee“ mit Namen, berichtet. Bei einer Parade im Schloß von Schönbrunn am 12. Oktober 1809, die Napoleon gemeinsam mit Josephine abnahm, sprang der siebzehnjährige Friedrich Stabs auf den französischen Kaiser zu, um ihn zu erstechen. Der Mops, den die Kaiserin auf dem Arm trug, in Kleiderfalten verborgen, erschrak vor der heftigen Bewegung und fing vor Schreck an zu bellen. Das wiederum versetzte den jungen Stabs so in Schrecken, daß er sich widerstandslos festnehmen ließ.



Nach diesem Ausflug in die Literatur wieder zurück nach Beec. Frau Hartings ist die Seele der berühmten Zucht. Als die jungen Hunde geboren wurden, wog jedes Tier nur rund sechzig Gramm. Im Brutkasten überstanden sie die er-

sten Lebenswochen, mit einem winzigen Fläschchen wurden sie großgezogen, ehe sie das wurden, was sie heute sind: typische Vertreter ihrer Rasse. Sie gelten als treu und anhänglich, immer vergnügt, sind gute Aufpasser und — entgegen der landläufigen Ansicht — nicht faul.

Diese Ansicht rührt aus dem vorigen Jahrhundert her, als ein Mops bei vornehmlich alleinstehenden Damen als „schick“ galt. Sie wurden als Schoßhund gehalten, überfüttert und litten dann an Kurzatmigkeit. Das ist heute anders. Mehr als zwanzig Pfund darf solch ein wertvolles Tier, das viele tausend Mark wert sein kann, nicht wiegen. Ein Mops ist im allgemeinen auch nicht fett, obwohl er so wirkt. Was ihn etwas unförmig erscheinen läßt, ist sein seidiges, überaus dickes Fell. Als Rasse sind diese Tiere schon sehr alt. Bereits Dschingis Khan führte auf seinen Eroberungszügen Möpse mit sich. Heute ist England führend in der Mopszucht. Frau Käthe Hartings ist demzufolge häufig Gast auf der Insel. Bei uns halten vielfach Angehörige des Adels einen Mops. So haben die Hartings auch brieflichen und persönlichen Kontakt mit Grafen und Fürsten. Ein solcher Besuch in der Wandjesstraße ist gar nicht so selten.

Nur einen Kummer haben unsere Hundezüchter: Die auf Ausstellungen so erfolgreiche „Afra“ hat bisher nicht geworfen.

Bilanz in Recklinghausen

Ruhr-Festspiele planen künftig Inszenierungen für zwei Jahre

Die Ruhr-Festspiele in Recklinghausen wollen zukünftig jeweils bereits auf zwei Jahre im voraus ihre festspieleeigenen Theaterinszenierungen vorbereiten und entsprechend disponieren.

In den letzten Jahren, so wurde auf einer Pressekonferenz der Festspielleitung in Recklinghausen betont, habe sich zunehmend gezeigt, daß nur so die Verpflichtung von Regisseuren und Schauspielern gesichert werden könne. Die Verpflichtungen der Schauspieler seien durch Fernsehen und Film meist auf Jahre hinaus festgelegt.

Bei den 24. Ruhr-Festspielen 1970 hatte die Aufführung des Peter-Hacks-Schauspiels „Der Beginn des indischen Zeitalters“ mit nur 75 Prozent Kartenverkauf das bei weitem schlechteste Ergebnis. Geschäftsführer Holtmann, Kulturdezernent der Stadt Recklinghausen, nannte das relative Fernbleiben des Publikums freimütig eine Niederlage. Der vom DGB kommende Geschäftsführer Dr. Hagin meinte,

die Festspielleitung halte das Jugendstück von Hacks nach wie vor für ein ausgezeichnetes Theaterstück. Sie gebe aber zu, daß die Realisierung auf der Recklinghauser Bühne nicht gelungen sei.

Die zweite festspieleigene Inszenierung des Camus-Stückes „Caligula“ war dagegen mit 95 Prozent ausgebucht. Auf jeweils 100 Prozent Kartenverkauf kamen alle Gastspiele, darunter auch die sieben Aufführungen des Deutschen Theaters Ostberlin und die Vorstellungen der asiatischen Tanzensembles aus Indien, Thailand und Indonesien. Insgesamt haben rd. 70 000 Menschen die künstlerischen Veranstaltungen der 24. Ruhr-Festspiele 1970 besucht.

Die Festspielleitung wird im Spätherbst entscheiden, ob ein bereits vor eineinhalb Jahren von ihr in Auftrag gegebenes Theaterstück, an dem der Autor Jochem Ziem zur Zeit noch schreibt, für eine Aufführung im Festspielhaus geeignet ist. Kommt es zu einer Inszenierung, dann wird es eine Gemeinschaftsproduktion mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen sein.



JOHANN SCHILF
Vorarbeiter
Bauabteilung/Hamborn
6. September

ARTHUR RUHR
Sachbearbeiter
Einkauf/Rohstoffe/Hamborn
23. September



Nach dem Ende der Schulzeit kam Schilf zur Hütte, wo er zunächst als Laufbursche in der Markenkontrolle tätig war. Erst als Dachreiniger im Maschinenbetrieb und wenig später als Dachdecker bei der Bauabteilung arbeitete dieser Hüttenmann überwiegend in luftiger Höhe. Im Juli 1940 wurde Johann Schilf Kolonnenführer und vier Jahre später Vorarbeiter. Diese Aufgabe wird Schilf am 30. September aufgeben, um vorzeitig in den Ruhestand zu gehen, und sich seinen privaten Interessen zu widmen.

Fünfzig Jahre auf der Hütte — ein lange Zeit, die jedoch für den Betroffenen meist sehr schnell vergeht. So empfindet es auch Arthur Ruhr, der am 23. September sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern kann. Herr Ruhr wurde 1905 in Holten geboren und verbrachte auch dort die darauffolgenden Jahre seines Lebens. In unserer Personalabteilung erhielt er seine Ausbildung als kaufmännischer Angestellter. Bis zum Jahre 1952 hatte er in einer Reihe von Betrieben seinen Mann gestanden, bis er schließlich — für den

Rest seines Berufslebens — zum Rohstoff-Einkauf wechselte. Zwölf Jahre lang, von 1953 bis 1965, hat Herr Ruhr sich nach Dienstschluß im Vorstand der Siedlergemeinschaft „Im Eickelkamp“ betätigt. Inzwischen ist dieser Goldjubilär ein begeisterter Pensionär und Gartenfreund geworden.

95 JAHRE ALT

Michael Kepura, Duisburg-Hamborn, Hagedornstr. 7, 6. September

92 JAHRE ALT

Johann Loth, Duisburg-Beeck, Neanderstr. 105, 12. September

90 JAHRE ALT

Johann Kramer, Duisburg-Meiderich, Weserstr. 28, 8. September

Franz Wiesner, Duisburg-Hamborn, Eichsfelder Str. 46, 11. September

Johann Schmitt, Duisburg-Ruhrort, Landwehrstr. 84, 12. September

Gustav Petras, Duisburg-Laar, Ausstr. 14, 24. September

85 JAHRE ALT

Max Brozio, Duisburg-Hamborn, Schulstr. 75, 9. September

Wilhelm Götz, 4136 Rumeln/Krs. Moers, Dorfstr. 68, 10. September

Johann Bayer, Duisburg-Hamborn, Wolfstr. 15, 13. September

August Tummes, Duisburg-Beeck, Alsumer Str. 16 a, 13. September

80 JAHRE ALT

Wilhelm Pull, Duisburg-Meiderich, Wasgastr. 12, 16. August

Hans Mantels, 596 Olpe/Westf., Franz-Menke-Str. 21, 21. August

Wladislaus Liczmanski, Duisburg-Hamborn, Aachener Str. 1, Altersheim, 1. September

Gerhard Rösken, Walsum, Beckstr. 11, 2. September

Karl Fischell, Duisburg-Beeck, Marktplatz 17, 4. September

Felix Stein, Duisburg-Hamborn, Hermannstr. 13, 4. September

Heinrich Brinkmann, Duisburg-Beeck, Ostackerweg 28, 11. September

Heinrich Schmidt, Duisburg-Meiderich, Vohwinkelstr. 49, 12. September

40 JAHRE

WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILÄRE



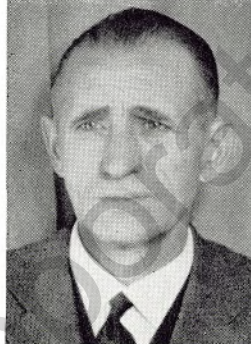
GERHARD GUHNEMANN
Vorarbeiter
Kaltbandwerk II/Beeckerwerth — 13. August



THEOPHIL WOZNIAK
Kolonnenführer-Leitungsbereiner — Hochofenwerk Ruhrort — 17. August



RUDOLF KUTZ
Kalkulator — Zentr. Werkstätten und Rep.-Abt. Hamborn — 20. August



RUDOLF SCHERZANT
Glüher
Glüherei/Walzwerk Grillo Funke — 26. August



LUDWIG BONNA
Meister — Maschinenbetrieb Stahlwerke/Ruhrort 30. August



JAKOB SCHRAA
Stoffwärtter
Stoffwirtschaft/Hamborn 4. September



ALBERT PASMAN
Verpacker
Verzinkung I/Hamborn 8. September



HELENE WINZER
Sekretärin
Bandverzinkung Finnentrop 15. September



HEINRICH KUGEL
qualifizierter Fräser
Mechan. Hauptwerkstatt Ruhrort — 22. September



HERMANN EISENBERG
1. Schlosser
Werkstätten/Ruhrort 23. September



HEINRICH SCHIEMANN
1. Betriebselektriker
Elektrobetrieb Walzwerk Ruhrort — 27. September

Walzwerk „Grillo Funke“ GmbH

Der Aufsichtsrat hat folgenden Beförderungen und Ernennungen ausgesprochen: Prokura erhielten: Karl Stöfes und Franz Jellich.

Handlungsvollmacht wurde erteilt an: Hartwig Brügger, Kurt Schreifels und Erich Eils.

Zum Betriebschef ernannt wurden Kurt Ziemer und Gottfried Giermann, zum Abteilungschef: Dieter Riehn, zum Abteilungsleiter Ernst Förster und Siegfried Gärtner.

25 JAHRE IM DIENST

Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth

Karl Geiling, Schlosser, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen, 13. August

Werner Löffler, Kolonnenführer, Erhaltungsbetrieb Hochofen Hamborn, 18. August

Manfred Schroer, Büroangestellter, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen, 20. August

Erwin Hoffmeister, Zimmermeister, Bauabteilung Hamborn, 25. August

Hans-Walter Gradt, Assistent, Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth, 1. September

Horst Rühl, Direktor, Materialwirtschaft Hamborn, 1. September

Heinrich Kaldewey, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen, 3. September

Heinz Kamp, Obermeister, Oxygenstahlwerk Bruckhausen, 3. September

Albert Forler, Schlosser, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen/Sammelstelle, 3. September

Heinz Pflaumenbaum, kaufm. Angestellter, Zentrale Absatzwirtschaft, 4. September

Bernhard Krüger, Tagesvorarbeiter, Hundeschmiede Hamborn, 6. September

Karl Schubert, Maurer, Bauabteilung Hamborn, 8. September

Matthias van Vorst, Kolonnenführer, Fernmeldetechnische Abteilung Hamborn, 8. September

Heinrich Lux, Schweißer, Kraftwerk Hamborn, 13. September

Heinrich Laaks, Kolonnenführer, Zuchtigung I Hamborn, 15. September

Franz Frybusch, Stoffwärtter, Stoffwirtschaft Hamborn, 25. September

Lothar Wunder, Maschinist, Kraftwerk Hamborn, 26. September

Werk Ruhrort

Josef Roubal, 1. Anstreicher, Bauabteilung, 13. August

Anton Meinert, Schrägaufzugführer, Maschinen-

betrieb Hochofen, 17. August

Theodor Leisse, Pförtner, Werkschutz, 18. August

Johann Brüggemann, 1. Betriebselektriker, Elektrobetrieb Hochofen, 24. August

Hans Freygang, Techniker, Technisches Büro, Maschinenabteilung, 31. August

Karl Dygnas, Vorarbeiter-Installateur, Maschinenbetrieb Hochofen, 1. September

Friedhelm Bressler, Betriebschef, Technisches Büro, Maschinenabteilung, 6. September

Felix Perz, Maschinist, Elektrobetrieb Block- und

Halbzeugstraße I, 6. September

Günter Knüfermann, Vorwalzer, Fertigstraße, 7. September

Johann Berns, qualifizierter Elektriker, Waagenwerkstatt, 8. September

Heinz Platten, Vorarbeiter-Betriebselektriker, Elektrobetrieb Stahlwerk, 11. September

Hans Ames, Kolonnenführer-Klempner, Zentraler Stahlbau, 14. September

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

Karl Testan, Kolonnenführer, Schlackenabfuhr Hochofen, 6. September

Duisburg-Süd

Eberhard Niesel, Sicherheitsmeister, Sicherheitswesen Hüttenheim, 30. Mai

Wilhelm Zanders, Probenkontrollleur, Blechwalzwerk, 12. August

Harry Kischke, Chargen-Kranführer, Kranbetrieb Breilfach-Walzwerk, 21. August

Hermann Kreutzmann, Kolonnenführer, Elektro-Betrieb Großenbaum, 3. September

Claus Schwind, Maschinist, Wasser- u. Preßluftbetrieb, 3. September

Fritz Zaika, Assistent, Breitflach-Walzwerk Großenbaum, 3. September

Duisburg-Süd

Reinhold Michelbrink, Vorarbeiter, Breitflach-Walzwerk Großenbaum, 10. September

Rudolf Becker, Schlosser, Elektro-Erhaltungsbetrieb, 15. September

Bandverzinkung Finnentrop

Karl-Josef Gauchel, Lokführer, Bandverzinkungsanlage Finnentrop, 29. August

Günter Klimpel, 1. Mann-Auslauf, Bandverzinkungsanlage Finnentrop, 11. September

Kokerei August Thyssen

Günter Kiontke, Schlosser-Vorarbeiter, Kokerei ATH, 1. September

Kokerei Westende

Friedrich Bracht, Arbeiter, Kohlenmischanlage, Kokerei Westende, 3. September

Walzwerk Grillo Funke

Heinz Schenk, PKW-Fahrer, Verwaltung, 18. Juli

Rudolf Klabuhn, Isolierer, Glüherei, 15. August

Ernst Wallech, Meister, Rohrschlosserei, 20. August

Karl-Heinz Biedaßek, Gruppenführer, Stoffwirtschaft, 1. September

Josef Luig, Sachbearbeiter, Magazin, 12. September

Luzian Jelinski, Sachbearbeiter, Stoffwirtschaft, 22. September

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Ludwig Gremm, 5141 Klinkum, Bischofs-hütte 5, 14. August

Eheleute Paul Poerschke, Homberg, Gartenstr. 32, 21. August

Eheleute Hermann Voss, 415 Krefeld, Freiheitsstr. 30, 21. August

Eheleute Wilhelm Pock, Duisburg-Wedau, Kalkweg 162 a, 24. August

Eheleute Eduard Folgmann, Duisburg-Beeck, Alsumer Str. 31, 28. August

Eheleute Paul Kirchberg, Walsum, Hoeveler Str. 62, 28. August

Eheleute Karl Stillarius, Duisburg-Meiderich, Biesenstr. 57, 28. August

Eheleute Hermann Wiacker, Duisburg Meiderich, Borkhoferstr. 53, 28. August

Eheleute Gerhard Rösken, Walsum, Beckstr. 11, 2. September

Eheleute Friedrich Christoph, Walsum, Zillestr. 2, 4. September

Eheleute Wilhelm Brücker, Duisburg-Hamborn, Halskestr. 37, 11. September

Eheleute Karl Iffländer, Duisburg-Beeck, Karolingerstr. 17, 11. September

Eheleute Theodor Schmitz, Duisburg-Beeck, Gotenstr. 67, 11. September

Eheleute Franz Plazsek, Duisburg-Hamborn, Im Querschlag 2, 15. September

Eheleute Josef Philips, Duisburg-Hamborn, Möhlenkampstr. 139, 17. September

Eheleute Wilhelm Hirtz, Duisburg-Meiderich, Kückendellstr. 33, 18. September

Eheleute Franz Cieplik, Duisburg-Laar, Beukenbergstr. 25, 18. September

Eheleute Walter Tag, Duisburg-Ruhrort, Amtsgerichtsstr. 21, 18. September

Eheleute Ernst Grube, Walsum, An der Poeling 9, 19. September

Eheleute August Mucha, 5419 Freilingen, Hauptstr. 64, 20. September

Eheleute Gustav Roddeck, Duisburg-Meiderich, Kornstr. 30, 20. September

Eheleute Heinrich Matten, Oberhausen-Sterkrade, Lütticher Str. 9, 23. September

Eheleute Felix Kalus, Duisburg-Hamborn, Halskestr. 33, 26. September

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

KRAMER, Ludwig
SIMON, Johann
LUTOMSKI, Paul
NOSBUSCH, Jakob
WEIRAUCH, Leo
VOSS, Wilhelm
LÖHR, Philipp
JUCHELKA, Viktor
NIEKAMPER, Achim
LUCZAK, Stephan
NAGORA, Hans-Jürgen
STRACK, Ludwig
BABIACH, Michael
SCHÄFFER, Johann
LUTZKE, Fritz
MEISSNER, Wilhelm
HAUER, Bernhard
JOOSTEN, Johann
MARQUARDT, August
GRZYWACZ, Hans
SCHMITT, Johann
KUPPERSCHMIDT, Ferdinand
LEWANDOWSKI, Paul
ZERBE, Jürgen
KONTE, Ludwig
KÖHNE, Anton
KLOPCKI, Franz
KRAASCH, Jürgen
ZIZIKOWSKY, Paul
RAASCH, Kurt
KLEPPE, Johann
HEIN, Wolfgang

Pensionär (Stapler, Warbandwerk)
Pensionär (Wagenführer, Hochofenwerk)
Pensionär (Schlosser, Elektrobetrieb I)
Pensionär (Wasserwärter, Hochofenwerk)
Schlosser, Erhaltungs-Betrieb Bruckhausen
Aufzugführer, Elektro-Betrieb Hochofenwerk
Pensionär (Betriebs-Monteur, Elektro-Betrieb)
Pensionär (Kolonnenführer, Zentr. Werkstätten)
Fotografenlehrling, Technisches Ausbildungswesen
Pensionär (Kranführer, Elektro-Betrieb Stahlwerk)
Betriebsleiter, Zentrale Reparatur-Abteilung
Pensionär (Maschinist, Kraftanlagen)
Waschraumwärter, Soziale Betriebsseinrichtung II
Pensionär (Schlosser, Hochofen-Werkstatt)
Konstrukteur, Neubau-Abteilung
Pensionär (Schlackenlader, Mech. Hauptwerkstatt II)
Pensionär (Klempner, Eisenbahnwerkstatt)
Pensionär (Fuhrmann, Fuhrbetrieb)
Pensionär (Maschinist, Elektro-Betrieb II)
Hilfsarbeiter, Allg. Werkskolonne/Sammelstelle
Pensionär (Probennehmer, Laboratorien)
Pensionär (Schweißer, Maschinenbetrieb Hochofen)
Technischer Angestellter, Ingenieur-Abteilung
Elektro-Maschinenbauer, Zentr. Werkstätten EHW
Bürohilfsarbeiter, Lochkartenabteilung
Pensionär (Vorarbeiter, Zurichtung IV/V)
Transportfahrer, Blechzurichtung/Kaltbandwerk I
Zurichtungs-Arbeiter, Zurichtung I
Pensionär (Oberkesselwärter, Kraftanlagen)
1. Scherenmann, Blechzurichtung/Kaltbandwerk I
Kaufmännischer Angestellter, Verkauf N
Elektriker, Zentrale Reparatur-Abteilung

geb. 1898 2. Mai
1890 13. Mai
1895 16. Mai
1913 19. Mai
1919 29. Mai
1900 1. Juni
1895 2. Juni
1903 3. Juni
1951 5. Juni
1915 6. Juni
1934 6. Juni
1894 8. Juni
1921 9. Juni
1882 9. Juni
1914 13. Juni
1893 13. Juni
1880 19. Juni
1885 20. Juni
1885 20. Juni
1931 22. Juni
1880 22. Juni
1896 23. Juni
1941 24. Juni
1951 3. Juli
1914 4. Juli
1893 5. Juli
1910 6. Juli
1950 6. Juli
1898 7. Juli
1914 9. Juli
1922 10. Juli
1948 12. Juli

Werk Ruhrort

SPIEKER, Franz
HAFFERKAMP, Hermann
WEINERT, Theodor
ZURKUHLEN, Max
KLENNER, Josef
SCHULTZ, Robert
JOSTEN, Wilhelm
BECKER, Josef
WEIHOFFEN, Gerhard
NEUMANN, Hermann
JANSEN, Peter
FABERT, Theodor
RILLINGER, Josef
MOZUCH, Aloysius
WITTEK, Anton
SCHÜSSLER, Eugen
ZUREK, Josef
SZYMOWIAK, Paul
HELMINK, Gerard
REICHARDT, Fritz
BERGER, Friedrich
HAIN, Leo
RECHLIN, Wilhelm
BERNS, Albert
KARP, Peter
THEBERATH, Wilhelm
PETRAS, Georg
SZYSKA, Heinrich
ANDREES, Heinrich
GIERHARTZ, Josef
WILLIG, Anton
KRISCH, August
KLEY, Friedrich
REGNERI, Leopold
BEGOWIC, Michael
LANDWEHR, Johann
WISZNICKI, Stanislaw
KLEINRENSING, Friedrich
ROSTANKOWSKI, Damasius
Ebben, Johann

Pensionär (Modellschreiner, Schreinerei)
Pensionär (2. Separationsarbeiter, Platzbetrieb)
Pensionär (Kantinenausgeber, Sozialabteilung)
Pensionär (Wächter, Werkschutz)
Pensionär (3. Konvertermann, Blasstahlwerk)
Pensionär (Möllerzuberbringer, Hochofen)
Pensionär (Lichtpauser, Lichtpauserlei)
Pensionär (Kolonnenführer, Stahlbau)
Pensionär (Putzer, Rundputzgießerei)
Pensionär (Maschinist, Maschinenbetrieb Ofenbau)
Pensionär (Waschraumwärter, Waschraumbetreuung)
Pensionär (Handlanger, Martinwerk I)
Pensionär (Wächter, Werkschutz)
Pensionär (Möllerarbeiter, Hochofen)
Pensionär (Walzobermeister, Walzwerk)
Pensionär (Kranführer, Martinwerk II)
Pensionär (Waschraumbetreuer, Waschraumbetreuung)
Möllerzuberbringer, Hochofen
Pensionär (Bürogehilfe, Maschinenbetrieb)
Pensionär (qualifizierter Schlosser, Blasstahlwerk)
Pensionär (Ofenmann, Wärmestelle)
Pensionär (Ofenmann, Walzwerk Tiefofen)
Pensionär (Lohnbuchhalter, Lohnabrechnung)
Pensionär (kaufmännischer Angestellter)
Pensionär (Wachleiter, Werkschutz)
Pensionär (Vorarbeiter, Martinwerk I)
Pensionär (Schlosser, Maschinenbetrieb Hochofen)
Stoffwärter, Stoffwirtschaft
Pensionär (Leitungsreiniger, Hochofen)
Pensionär (Verwieger, Versand)
Pensionär (Rollgangführer, Halbzeugstraße I)
Pensionär (Oberschalttafelwärter, Hochofen Krafthaus)
Wachmann, Werkschutz
Pensionär (1. Konvertermann, Blasstahlwerk)
Pensionär (Platzarbeiter, Doppelfallwerk)
Pensionär (Bote, Allgemeine Verwaltung)
1. Meß- und Regelmonteur, Energiewirtschaft und Datent.
Pensionär (1. Schlosser, Hochofen)
Pensionär (Maschinist, Krafthäuser)
Pensionär (Oberloführer, Maschinenbetrieb Schmalspur)

1891 18. April
1899 26. April
1888 1. Mai
1906 2. Mai
1899 3. Mai
1905 6. Mai
1896 9. Mai
1900 11. Mai
1887 12. Mai
1897 14. Mai
1903 16. Mai
1883 20. Mai
1897 23. Mai
1878 24. Mai
1899 25. Mai
1890 28. Mai
1891 28. Mai
1906 29. Mai
1890 5. Juni
1902 8. Juni
1886 9. Juni
1908 9. Juni
1900 11. Juni
1890 11. Juni
1896 12. Juni
1887 12. Juni
1892 16. Juni
1922 17. Juni
1896 19. Juni
1902 20. Juni
1895 20. Juni
1887 20. Juni
1916 24. Juni
1902 28. Juni
1889 1. Juli
1904 7. Juli
1916 8. Juli
1909 11. Juli
1892 12. Juli
1897 12. Juli

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

OBALSKI, Franz Pensionär (Maschinist, Dampftrieb) 1894 10. April

Duisburg-Süd
PHILIPPS, Friedrich Steuermann, Breitflach-Walzwerk Großenbaum 1923 29. Juni

Thyssen-Industrie
SCHOLT, Horst Monteur, Thyssen-Industrie 1936 3. Juli

PERSONALMAPPE

Arbeitsdirektor direkt unterstehen, führen den Titel „Personaldirektor“.

Die Werksärztlichen Dienste in Hamborn und Ruhrort unterstehen weiterhin direkt dem Arbeitsdirektor.

Mit Wirkung vom 13. Juli 1970 wird auch die Personalführung der bisher in der Personalabteilung für Angestellte in Ruhrort betreuten leitenden Angestellten auf die Personalabteilung für leitende Angestellte im Ressort des Vorstandsvorsitzers übertragen, der unter anderem auch die Gehaltsabrechnung und die Weiterbildung der leitenden Angestellten obliegt.

Der Aufsichtsrat hat der Erteilung von Prokura zugestimmt an:

Franz-Heinrich Fries, Allg. gemeine Verwaltung
Dipl.-Kfm. Wilhelm Gier, Öffentliches Auftragswesen

Dr. oec. Wilhelm Hoyer, Kosten und Erfolg/Betriebsabrechnung
Dipl.-Ing. Horst Koch, Grundstücks- und Vermessungsabteilung

Im Ressort des Arbeitsdirektors der ATH sind mit Wirkung vom 13. Juli 1970 folgende organisatorische und personelle Änderungen eingetreten:

1. Die zum Ressort des Arbeitsdirektors gehörenden Abteilungen der Werksbereiche Hamborn, Beeckerwerth, Duisburg-Süd, Finnentrop, der Kokerei August Thyssen und Westende und des Kraftwerkes Hamborn werden Direktor Dr. Iselhorst unterstellt.

2. Die zum Ressort des Arbeitsdirektors gehörenden Abteilungen des Werksbereiches Ruhrort, einschließlich Hochofenwerk Hüttenbetrieb, werden Direktor Billen unterstellt.

3. Unter Leitung von Direktor Woelke wird eine Zentrale Stabstelle für den Personal- und Sozialbereich eingerichtet.

Die Herren Billen, Dr. Iselhorst und Woelke, die dem

Claus Suhrmeyer, Werbe-Abteilung

Folgende Ernennungen wurden ausgesprochen:

zum Betriebsdirektor:

Dr. Gottfried Sommer, Hochofenwerk/Hüttenbetrieb

zum Obergeringenieur:

Dr. Wolfgang Altpeter, Hochofenwerk/Hüttenbetrieb

Friedhelm Lobemeier, Hochofenbetrieb Ruhrort

zum Abteilungschef:

Dr. Alfred Altgeld, Zentrale Forschung/Gruppe

Dipl.-Ing. Heinz-Walter Berg, Forschung und Qualitätswesen/Versuchsanstalt

Dipl.-Ing. Hans-Günther Bode, Markt- und Verkaufsförderung

Robert Marotz, Forschung und Qualitätswesen/Schnelllaboratorien

Ekkehard Raeder, Forschung und Qualitätswesen/Güteüberwachung

Mülheim

Dr. Wolfgang Ullrich, Forschung und Qualitätswesen/Stahlwerksmetallurgie

zum Betriebschef:

Hermann Backhaus, Maschinenbetrieb Ruhrort/Hochofen

Gerhard Fischer, Maschinenbetrieb Ruhrort/Werkstätten

Dr. Otto Hornschu, Hochofenbetrieb Ruhrort

Hans-Peter Knipping, Grafische Anstalt

Dipl.-Ing. Werner Landgraf, Forschung und Qualitätswesen, Abnahme DU-Süd

Karl Rinne, Hochofenwerk/Hüttenbetrieb

Manfred Splitt, Betriebs-Finnentrop

Dr. Manfred Thiele, Forschung und Qualitätswesen/Qualitätsstelle DU-Süd

Dipl.-Ing. Richard A. Weber, Stahlwerke Ruhrort/Blasstahlwerk

zum Betriebsleiter:

Helmut Schmidt, Hochöfen/Ruhrort

Handlungsvollmacht wurde erteilt an:

Kurt Baumann, Personalabteilung für Angestellte Ruhrort

Heinz Deucker, Personalabteilung für Angestellte Hamborn

Helmut Heckelt, Organisation

Ferdinand Krämer, Grundstücks- und Vermessungsabteilung

Werner Johann, Wohnungswesen

Reinhold Schäfer, Kosten und Erfolg

Als Nachfolger von Prok. Zumschilde, der in die Geschäftsführung der Mannesmann Stahlblechbau GmbH und der Thyssen Industrie GmbH eingetreten ist, hat Hbv. Dr. Hoyer die Leitung der „Betriebsabrechnung“ im Bereich „Kosten und Erfolg“ übernommen.

Als Nachfolger von Hbv. Gier, der innerhalb unserer Absatzwirtschaft das Aufgabengebiet „Öffentliches Auftragswesen“ übernommen hat, wurde Hbv. von Bahren die Leitung der Abteilung „Auswertung Gruppe“ im Bereich „Kosten und Erfolg“ übertragen.

